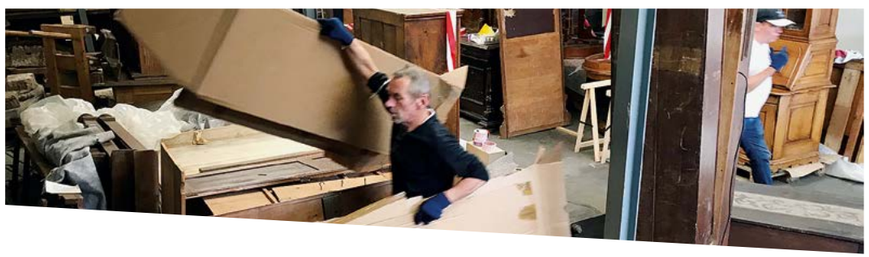
MITTEILUNGEN

JOURNAL DES HESSISCHEN MUSEUMSVERBANDES 62/2022

62/2022

NEUE MUSEUMS-
EINRICHTUNGEN
Dommuseum Fritzlar



SAMMLUNG UND
DOKUMENTATION
Depotumzug in Hanau

FORUM
Projekte im Rahmen des
360°-Programms der
Kulturstiftung des Bundes

MITTEILUNGEN 62/2022

VORWORT 2

NEUE MUSEUMSEINRICHTUNGEN
Alltagsleben um 1840 im Freilichtmuseum Hessenpark 4
Dauerausstellung zur Kleidung des Eisenbahners im Eisenbahnmuseum Darmstadt-Kranichstein 6
Glauben sinnlich erfahren Neueinrichtung des Dommuseums Fritzlar 8
Das Deutsche Romantik-Museum in Frankfurt am Main 10
Neue Abteilung „Moderne Zeiten“ im Historischen Museum Hanau 12

AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNGEN 14

VERMITTLUNG UND KOMMUNIKATION
Museumsboot Jette Eine neue Vermittlungsform für das Oberhessische Museum 30
Frankfurt und der NS Mit dem Stadtlabor auf Spurensuche im Heute 32
Atelier zu Besuch Kunstbegegnungen auf Augenhöhe 34

SAMMLUNG UND DOKUMENTATION
Interaktive Ausstellung im Grenzmuseum Schifflersgrund 36
Das Klavier von Ahrweiler Dokumentation der Gegenwart im Deutschen Feuerwehr-Museum 38
Depotumzug bei den Städtischen Museen Hanau 40

NEUE PUBLIKATIONEN 42

PERSONALIA 44

MELDUNGEN 48

FORUM
Migration sichtbar machen und Beteiligung ermöglichen Ein Interview mit Aymen Hamdouni 56
Schwarz und Deutschsein – ein Widerspruch? Ein biografisches Kabinett zu Theodor Wonja Michael 60

VERBANDSMITTEILUNGEN
Internationaler Museumstag 2022 62
Erstcheck zu NS-Raubgut in vier Museen gestartet 63
Gemeinsam Museum gestalten Das aktuelle Veranstaltungsprogramm 64
Corona-Förderberatung 2022 65
Verbandstag 2021 in Fulda 66

AUTORINNEN UND AUTOREN 71

VORSTAND DES HESSISCHEN MUSEUMSVERBANDES 71

IMPRESSUM 72

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

im nun schon dritten Jahr beeinträchtigt die Corona-Pandemie das öffentliche Leben und damit auch die Aktivitäten der Museen. Vieles hat sich seitdem verändert: Ausstellungen fanden vor Ort ohne Publikum statt und erlebten – experimentierend mit neuen Vermittlungsmethoden – ihre Premiere im digitalen Raum. Besucherinnen und Besucher blieben zwar aus, gleichzeitig aber erkundeten Menschen stärker ihre Region und kamen als Kulturentdecker in die Häuser.

Langer Atem, Kreativität und Mut waren seitens der Museen gefragt, und eingefahrene Wege mussten verlassen werden. Aber die neuen Impulse können nicht über die Schattenseiten hinwegtäuschen, mit welchen Museen auch mittelfristig zu kämpfen haben: Sie verloren engagierte Ehrenamtliche, ebenso wie freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Tätigkeitsfelder, insbesondere im Bereich der Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Finanzielle Engpässe taten sich auf, und einige kleinere Häuser konnten bisweilen ihre Türen bis heute noch nicht wieder öffnen.

Der Hessische Museumsverband unterstützte die Museen so gut es ging mit Hilfestellungen auf verschiedenen Ebenen. Auch in diesem Jahr werden wir wieder vielfältige Angebote bereithalten: Angefangen von der individuellen Beratung über den Ausbau unseres Fortbildungsprogramms mit neuen digitalen Kursen bis hin zur Fortführung der Corona-Förderberatung, bei der uns das Land Hessen mit zusätzlichen Mitteln unterstützt. Der Blick geht dabei nach vorne zu den künftigen Aufgaben der Museen.

Ein besonderes Augenmerk möchten wir auf die Öffnung der Museen für ein vielfältiges Publikum richten. Dieses Heft der „Mitteilungen“ stellt Projekte aus Frankfurt am Main, Gießen, Rüsselsheim am Main, Kassel und dem Grenzmuseum Schifflersgrund vor, die den Austausch und den Einbezug von Bürgerinnen und Bürgern vor Ort suchen und von äußerst positiver Resonanz berichten können.

Der Hessische Museumsverband hat bereits im Herbst 2021 anlässlich des Verbandstages die Frage gestellt: Wessen Heimatverständnis spiegeln die Museen, wer kommt hier zu Wort? Um die Angebote der Museen für unterschiedliche Menschen der Region weiterzuentwickeln, müssen darauf Antworten gefunden und neue Wege eingeschlagen werden. Angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen und des einhergehenden Wandels des Ehrenamtes gilt es, die eigene Rolle zu überdenken und ebenso Chancen wahrzunehmen. Das heißt, neue Herangehensweisen zu erproben und über eine offene Haltung mehr Menschen einzubeziehen, auch wenn die Bindung bisweilen nur temporär sein mag.

Mit dem neuen Format „Online-Café Heimat(en)“, aber auch mit der derzeit in Planung befindlichen Tagung „Jenseits der Metropolen – neue Orte kultureller Begegnung“, die am 18. Juli 2022 in Kooperation mit dem Hessischen Volkshochschulverband, dem Deutschen Bibliotheksverband (Landesverband Hessen), der Landesvereinigung Kulturelle Bildung, dem Programm LandKulturPerlen und der Stadt Gießen stattfinden wird, laden wir Museums- und Kulturschaffende ein, sich an diesen Prozessen zu beteiligen. Wichtiges Anliegen unsererseits ist es, von der Theorie in die Praxis zu führen und Impulse zu geben, die direkt in die Arbeit vor Ort einfließen können. Die Tagung soll insofern einen Auftakt bilden, um weitergehende Angebote für Interessierte zu entwickeln und die Museen bei Vorhaben der Vernetzung und Transformation auch längerfristig zu unterstützen.

Die „Mitteilungen“ als Spiegel der Museumsaktivitäten in Hessen mögen ebenfalls Anregung geben für das Beschreiten neuer Pfade. So bietet dieses Heft neben den bereits genannten Einblicken noch viele weitere spannende Themen, wie etwa die Ausstellungen zum Keltenjahr oder den Erstcheck zur Provenienzforschung. Auch die Beiträge über interessante neugestaltete Dauerpräsentationen, deren Eröffnung nur eingeschränkt gefeiert werden konnte, zeigen, wie aktiv die Museen in Hessen sich trotz aller widrigen Umstände ihren Aufgaben stellen.

Für Ihre Unterstützung, die „Mitteilungen“ zu einem so vielschichtigen und anregenden Heft werden zu lassen, sei allen Beitragenden an dieser Stelle herzlich gedankt! Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich nun viel Spaß bei der Lektüre.

Christina Reinsch
Geschäftsführerin
des Hessischen Museumsverbandes e. V.

Alltagsleben um 1840

Das Haus Heck im Freilichtmuseum Hessenpark

In Friedensdorf im hessischen Hinterland wurde 1979 ein zweistöckiges, denkmalgeschütztes Fachwerkhaus abgetragen und in das Freilichtmuseum Hessenpark überführt. Das Museum war damals vor allem wegen des ornamentalen, mehr als einhundert Jahre alten Kratzputzes an dem Haus interessiert, das von dem bekannten Weißbindermeister Johannes Donges aus Holzhausen stammen soll. 1987 wurde das Haus am heutigen Standort wiedererrichtet, rund 200 Jahre nach seiner Erbauung in Friedensdorf.

Überall, wo in der Ausstellung die Farbe Gelb aufblitzt, gibt es etwas zu entdecken

Frisch saniert und endlich wieder zugänglich: Haus Heck aus Friedensdorf

Seit November 2020 ist im Haus Heck, wie es im Freilichtmuseum genannt wird, eine neue Dauerausstellung eingerichtet, die sich der besonderen Geschichte des Hauses und seiner Bewohnerinnen und Bewohner widmet. Die Museumsgäste können nun über neue, anschauliche Vermittlungswege zurück ins Jahr 1840 reisen. Die Dauerausstellung „Bei Hecks zuhause“ lädt dazu ein, am Alltagsleben der Schreinerfamilie Heck teilzunehmen. Möbel und andere Originale aus der Sammlung sind durch Rekonstruktionen ergänzt, die angefasst und ausprobiert werden können. Wer möchte, darf sich sogar ins Bett legen. Illustrationen an den Wänden und Video-Sequenzen vermitteln Eindrücke der Lebenssituation von Johannes Heck, dem „Meister mit dem Zinnreiter“, und seiner Familie, die Mitte des 19. Jahrhunderts tatsächlich in diesem Gebäude wohnten.

Wie arbeitete ein Schreiner um 1840 und welche Werkzeuge standen ihm zur Verfügung? Wie waren die gesellschaftlichen Verhältnisse zur damaligen Zeit, wie lebte man in einem solchen Haus zusammen? Gab es fließendes Wasser, ein Bad oder eine Toilette? Viele Fragen, auf die die Ausstellung Antworten gibt. Sie unternimmt dies auf besondere Weise und verzichtet dabei weitgehend auf die üblichen Texttafeln. Vielmehr lässt die Präsentation Bilder sprechen, sie verleiht den Objekten an Hörstationen eine Stimme, und Schauspielerinnen und Schauspieler in Videos sprechen die Gäste direkt an. Das Publikum wird immer wieder aufgefordert, selbst Hand anzulegen, mal einen Holzeimer mit Wasser zu füllen und vom Brunnen herbeizutragen, mal das Stoßbutterfass zu bedienen oder eine Intarsie zusammenzulegen. Überall, wo in der Ausstellung die Farbe Gelb aufblitzt, gibt es etwas zu entdecken, beispielsweise beim Familienbild in der Stube: Neben Johannes, Elisabeth, Johann Ludwig und Georg sind viele weitere Kinder und eine Frau, die ein Kind in den Armen hält, versammelt. Diese Figuren sind schemenhaft umrissen und mit zarten Linien gezeichnet. Sie stellen die verstorbenen Angehörigen dar, die zur Familie gehörten.

Das Prunkstück der Ausstellung ist ein raumfüllendes Bilderbuch in einem abgedunkelten „Theaterraum“, das die Besucherinnen und Besucher selbst umblättern können. Dabei werden sie in die dokumentierten Lebensstationen des Johannes Heck entführt. So berichtet der siebenjährige Junge bei der Mithilfe auf dem Acker von der Schule und warum der Sommer für ihn besonders schön ist. Viele Jahre später fährt der junge Schreinermeister Johannes mit 26 Jahren eine „Zinnreiter-Truhe“ zu einem Auftraggeber und hängt auf dem Pferdewagen seinen Gedanken an das verehrte Mädchen aus dem Nachbarort nach. Auf einem anderen Bild geht der angesehene fünfundfünfzigjährige Mann zu einer Sitzung des Schulvorstandes durchs Dorf und erkennt bei bedürftigen Mitbürgern eine Notlage, die er zu lindern weiß.

Das Haus Heck ist auch mit originalen Gegenständen eingerichtet, ergänzt durch Rekonstruktionen. Um 1840 waren zum Beispiel die Wassereimer aus Holz geküfert und mit Holzreifen zusammengebunden. Solche Gegenstände des täglichen Gebrauchs haben die Zeit nicht überdauert. Aber sie gehörten unverzichtbar zu einem damaligen Haushalt. Also haben die Schreiner des Museums diese Eimer nach Bildvorlagen rekonstruiert und sich dazu die verlorene Technik des hölzernen Reifenschlosses wieder angeeignet.

Thomas Ostendorf

Auch eine Schreinerwerkstatt darf im Haus Heck nicht fehlen

Blick in die Stube: Museumsgäste können gerne am Tisch Platz nehmen

Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
Tel.: (0 60 81) 5 88 - 0
www.hessenpark.de

Fotos S. 4 und 5: Leon Mathieu

Blick in den Ausstellungsraum mit Uniformen der Bundesbahn und DDR-Reichsbahn von 1946 bis 1993

Am Selfie-Point kann man selbst in eine Bahnuniform schlüpfen

Prunkvoll, militärisch, kundenorientiert

Neue Dauerausstellung zur Kleidung des Eisenbahners im Wandel der Zeit

Ungefähr 250 Uniformen, 600 Mützen und unzählige Accessoires gehören zur Sammlung des Eisenbahnmuseums Darmstadt-Kranichstein. Ein großer Teil konnte nach über dreijähriger Vorbereitungszeit am 1. August 2021 in einem neugestalteten Ausstellungsbereich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Auf circa 70 qm präsentiert das Museum hier in fünf Räumen die Entwicklung der Eisenbahnerbekleidung von der Galauniform der Kaiserzeit bis zum kundenorientierten einfachen Sakko.

Zunächst wurden die vorgesehenen Räumlichkeiten im ehemaligen Betriebswerk Darmstadt-Kranichstein (errichtet 1898–1912) in ehrenamtlicher Arbeit durch Mitglieder des Trägervereins Museumsbahn e. V. saniert und vorbereitet. Neben neuen Durchbrüchen, die einen Rundgang ermöglichen, entfernte man nachträglich eingebrachte Wände, um größere und hellere Ausstellungsbereiche zu erhalten. Große Glasvitrinen ermöglichen nun eine großzügige Präsentation der Exponate. Zudem wurden in den hohen Räumen Zwischendecken eingezogen, um auf der so geschaffenen Zwischenebene Magazinbereiche für Exponate zu schaffen, die aktuell nicht ausgestellt werden können.

Ziel der neuen Ausstellung ist eine chronologische Darstellung der Uniformen und Dienstkleidung der deutschen Eisenbahner von den Anfängen um 1835 bis zum Ende des Staatsbahnprinzips bei den deutschen Bahnen 1993. Dieser Zeitraum gliedert sich in die Länderbahnen bis 1920, die Deutsche Reichsbahn bis 1946 und die Deutsche Bundesbahn sowie die Deutsche Reichsbahn der DDR bis 1993.

Eine Übersicht vermittelt einen Eindruck von der geschichtlichen Entwicklung der Uniformen. Neben hierarchischen Aspekten werden die Auswirkungen des Zeitgeschmacks (vom hochgeschlossenen Rock zum Zivilkragen), des Staatsverständnisses (Prunk in der Zeit der Jahrhundertwende, betonte Schlichtheit in der Weimarer Zeit, Militarisierung im Dritten Reich, sowjetischer Einfluss bei der Reichsbahn der DDR um 1950), der kritischen Versorgungssituation in Notzeiten (1919, 1946) und des Wandels vom Obrigkeitsdenken hin zur kundenorientierten Dienstleistung dargestellt. Bei den ausgestellten Stücken handelt es sich größtenteils um Originale, teilweise um originalgetreue Nachfertigungen. Schwerpunkt der Ausstellung sind Uniformen der beiden Bahnverwaltungen, welche die Stadt Darmstadt zuerst berührten: die der Main-Neckar-Bahn und die der Main-Rhein-Bahn als Teil der Hessischen Ludwigsbahn. Es folgen Bahnuniformen der territorial unmittelbar anschließenden Staaten wie Bayern, Pfalz, Baden, Hessen-Nassau, Hessen-Cassel und der Freien Reichsstadt Frankfurt. Die drei letzteren gehörten ab 1866 zu Preußen und wurden ab 1897 als Preußisch-Hessische Eisenbahngemeinschaft zusammengefasst. Uniformen anderer Länderbahnen beschreiben zusätzlich das Geschehen in Deutschland und ermöglichen einen „Blick über den Tellerrand". Historische Dokumente und weitere Objekte ergänzen die Präsentation.

Jede Länderbahn hatte ihre eigene Uniform

Museumshund Wolle führt die kleinen Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung

Am „Selfie-Point" haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, mit dem eigenen mobilen Endgerät und einem Selfie virtuell in eine Uniform zu schlüpfen. Das Bild kann gespeichert oder versendet werden. Der Museumshund „Wolle" begleitet die jüngsten Besucher durch die Ausstellung und weist in einfachen Worten auf die wichtigsten Fakten hin. Kurze Filmszenen einer von Museumsmitarbeitern organisierten „Modenschau" historischer Uniformen ergänzen mit weiteren Erläuterungen die einzelnen Ausstellungsbereiche. Die Ausstellung wird während der Veranstaltungen des Museums durch Mitarbeiter in historischen Uniformen aus allen Epochen lebendig ergänzt.

Stephan Hoffmann

Eisenbahnmuseum Darmstadt-Kranichstein
Steinstraße 7
64291 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 37 64 01
www.bahnwelt.de

Fotos S. 6 und 7: Eisenbahnmuseum Darmstadt-Kranichstein

Glauben sinnlich erfahren

Die Neueinrichtung des Dommuseums Fritzlar

Glauben sinnlich erfahren – Besucherinnen und Besucher können den Objekten unmittelbar begegnen

Zweieinhalb Jahre waren Dommuseum und Domschatz aufgrund umfangreicher Planungs- und Sanierungsarbeiten für die Öffentlichkeit geschlossen. Am 7. September 2021 konnte Pfarrer Patrick Prähler die neue Dauerausstellung im Beisein des Bischofs Michael Gerber feierlich in der ehemaligen Stiftskirche St. Peter eröffnen.

Ein Blick in den Domschatz-Ausstellungsraum

Vor nahezu einem halben Jahrhundert war das Dommuseum Fritzlar eröffnet worden. Die Anfänge einer musealen Präsentation des Domschatzes reichen jedoch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurück, als der damalige Dechant und Stadtpfarrer Wilhelm Kreisler einen ersten Vitrinenschrank für die Präsentation des Domschatzes in Auftrag gab. Diese im Stil des Historismus gestaltete „Keimzelle“ des Dommuseums befindet sich noch heute im Domladen, dem neugestalteten Eingangsbereich und Shop des Museums.

Der Herausforderung, in den zu sanierenden historischen Räumen ein modernes Museum einzurichten, stellten sich die Gemeinde St. Peter und das Bistum Fulda gemeinsam mit der Kuratorin Stefanie Cossalter-Dallmann, der Ausstellungsgestalterin Ingrid Bussenius und dem Architekten Hagen Sparbrodt, Bieling Architekten. Es entstand ein klares und in sich geschlossenes Ausstellungskonzept, dessen Leitthema „Glauben sinnlich erfahren“ sich als roter Faden durch die gesamte Ausstellung zieht. Die moderne und dennoch zurückhaltende Ausstellungs- und Vitrinengestaltung unterstreicht die unterschiedlich gesetzten Schwerpunkte der Räume und ermöglicht zugleich eine unmittelbare und geradezu intime Begegnung mit den einzelnen Objekten.

Die beiden Ausstellungsräume sind zwar klein, doch beherbergt das Dommuseum – eingebettet in die mittelalterlichen Räume des Kreuzgangs von St. Peter – herausragende Werke der Sakralkunst aus mehr als 1.200 Jahren Kloster-, Stifts- und Kirchengeschichte. Gefäße aus edlen Metallen, kostbare Gewänder, farbenprächtige Glasmalereien, Gemälde und Skulpturen – jeder dieser Gegenstände erzählt die Geschichte der Kirche und der Gläubigen, der Sakralkunst und der Menschen, die diese Werke gefertigt oder gestiftet haben.

Im Dommuseum Fritzlar stehen die Objekte im Mittelpunkt der Ausstellungsgestaltung

Wie sich ein mit den Sinnen wahrnehmbarer Glaube über die Jahrhunderte in diesen Kunstwerken manifestiert, erfahren Besucherinnen und Besucher im Hauptraum des Dommuseums anhand vier zentraler Themenschwerpunkte: der Heiligen- und Reliquienverehrung, der Malerei und Skulptur, der Liturgie und schließlich des Glaubens in der Moderne. Dabei treten die Exponate der Ausstellung nicht nur inhaltlich über ihre einzelnen Themenbereiche hinweg in wechselseitigen Dialog, sondern spannen den zeitlichen Bogen von der Gründungszeit des Klosters St. Peter durch den heiligen Bonifatius im Jahr 723 bis in unsere jüngste Vergangenheit.

Im Schatzraum steht der Kirchenschatz von St. Peter im Zentrum der Ausstellung. Den Mittelpunkt der Präsentation bildet der außerordentliche Bestand romanischer Schatzkunst, allen voran das „Heinrichskreuz“. Dieses über und über mit Edelsteinen besetzte Kreuzreliquiar war ein Geschenk Kaiser Heinrichs II. und ist – wie zahlreiche Exponate der Ausstellung – noch immer in liturgischem Gebrauch. Das Dommuseum Fritzlar ist damit bis heute Museum, Kirchenschatz und Sakristei zugleich.

Die finanziellen Mittel für die umfangreiche Sanierung der Stiftsgebäude, die auch die wiedereröffnete Dombibliothek beherbergen, wurden durch das Bistum Fulda und von der Kirchengemeinde St. Peter bereitgestellt. Die Ausstellungskonzeption und -gestaltung, der Audioguide und die umfassende Restaurierung der Exponate erhielten eine Förderung durch den Hessischen Museumsverband, das Landesamt für Denkmalpflege Hessen und die Ernst von Siemens Kunststiftung.

Im zweiten Sanierungsabschnitt wird nun bis voraussichtlich 2023 die Neupräsentation im Lapidarium und Kreuzgang umgesetzt. Geplant ist zudem die Einrichtung eines neuentwickelten Medienraums.

Öffnungszeiten: Di bis Fr 10–12, 14–17 Uhr, Sa 10–12, 14–16 Uhr, So und Feiertag 14–16 Uhr.

Stefanie Cossalter-Dallmann

Dommuseum Fritzlar
Dr.-Jestädt-Platz 15a
34560 Fritzlar
Tel.: (0 56 22) 99 99 29
www.dommuseum-fritzlar.de

Das „Heinrichskreuz“ ist Kernstück der außerordentlichen Sammlung an romanischer Schatzkunst

Fotos S. 8 und 9: Marzena Seidel, © Bistum Fulda

Das Deutsche Romantik-Museum und das Frankfurter Goethe-Haus (re.)

Das Deutsche Romantik-Museum in Frankfurt am Main

Bisher suchte man vergeblich in der internationalen Museumslandschaft eine Einrichtung, die sich der Bewegung der Romantik als Ganzes widmet. Zwar gibt es eine Vielzahl von Gedenkstätten, doch beschäftigen sich diese mit einzelnen Protagonisten oder regionalen Erscheinungsformen der Bewegung. Bereits in den 1920er Jahren verfolgte das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt am Main die Idee der Einrichtung eines Zentrums für die Romantik.

Im 1. Obergeschoss befindet sich die Goethe-Galerie mit dem Freundschaftstempel

Seitdem wurde hier eine weltweit einzigartige Sammlung zur Literatur der deutschsprachigen Romantik zusammengetragen. Zu den vielseitigen Beständen zählen unter anderem Manuskripte von Clemens und Bettine Brentano, Novalis, den Brüdern Schlegel, Joseph von Eichendorff und Ludwig Tieck sowie Kompositionsentwürfe von Robert Schumann. Bekannte Gemälde etwa von Caspar David Friedrich oder Johann Heinrich Füssli sowie Grafiken von Philipp Otto Runge waren für das Publikum in der Gemäldegalerie des Hochstifts bereits zu sehen.

Der Plan eines Hauses für die Romantik wurde 2012 erneut vom Hochstift-Team aufgegriffen. Die Projektfinanzierung übernahmen öffentliche Geldgeber und maßgeblich

Im Spiegelwald werden die maßgeblichen Ereignisse der Romantik-Epoche dargestellt

private Förderinnen und Förderer. Nach rund zehn Jahren intensiver Arbeit konnte das von Mäcklerarchitekten (Frankfurt am Main) entworfene Deutsche Romantik-Museum Mitte September 2021 der Öffentlichkeit übergeben werden. Im Dialog mit dem benachbarten Goethe-Haus bietet es Zugang zu einer uns bis heute prägenden Epoche.

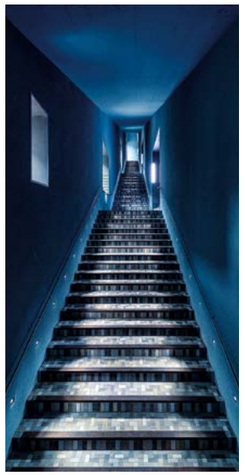
Das von den vorhandenen Sammlungen ausgehende Ausstellungkonzept entwickelten ein Kuratorenteam des Freien Deutschen Hochstifts (Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken, Dr. Mareike Hennig, Dr. Konrad Heumann, Prof. Dr. Wolfgang Bunzel, Dr. Joachim Seng) und die Musikwissenschaftlerin Dr. Ulrike Kienzle in enger Zusammenarbeit mit Petra Eichler und Susanne Kessler (Studio „Sounds of Silence“), die für die künstlerische Leitung der Romantik-Dauerausstellung verantwortlich zeichnen. Die lichtempfindlichen Manuskripte, Grafiken, Gemälde und Gebrauchsgegenstände, die im Mittelpunkt der Präsentation stehen, stellten eine große Herausforderung dar. Für die kostbaren Originale wurden Exponatmöbel entwickelt, die geschlossenen Schreibpulten ähneln und von den Gästen geöffnet werden können. So sind die Exponate nur einer konservatorisch zu verantwortenden Lichtmenge ausgesetzt, wenn sie betrachtet werden. Das Vitrinen-Lichtkonzept der Lichtgestalter „atelier deLuxe“ unterstreicht die Einzigartigkeit der ausgestellten Originale. Rund um die Vitrinen erfahren die Gäste jeweils mehr über die gezeigten Exponate. Jede Station ist zudem durch verschiedene Künstlerinnen und Künstler individuell gestaltet. In dieser Atmosphäre kann sich in die Geschichten der Objekte vertieft und auch nach ihrer Bedeutung für die Gegenwart gefragt werden. Zahlreiche interaktive Medienexponate, die in enger Zusammenarbeit mit dem Designstudio „MESO Digital Interiors“ entstanden, ergänzen die ausgestellten Originale. Der Bogen spannt sich von poetischen Lichtinstallationen über klassische Video- und Hörstationen bis hin zu virtuellen, komplexen Vermittlungsangeboten. Hörszenen und ein Mediaguide, in Kooperation mit dem Radiosender „hr2 Kultur“ entstanden, sowie eine Musikspur lassen die Gäste auch akustisch in die Epoche der Romantik eintauchen.

Wandmalerei von Henrik Schrat zu den Grimmschen Kinder- und Hausmärchen

Die Goethe-Galerie im ersten Stock des Hauses spiegelt die Entwicklung der bildenden Kunst von Goethes Kindheit bis zu seiner Reise nach Italien am Vorabend der Französischen Revolution wider. Die Ausstellung bietet einen konzentrierten Einblick in 100 Jahre bildende Kunst und zeigt die Kontinuitäten und Brüche, die für die Künste an der Epochenschwelle um 1800 charakteristisch sind. Die Romantik-Ausstellung im zweiten und dritten Stockwerk schickt die Besucherinnen und Besucher unter dem Motto „Wir suchen überall das Unbedingte und finden immer nur Dinge“ (Friedrich von Hardenberg) auf eine abwechslungsreiche Suche nach dem schillernden Phänomen Romantik und stellt in 35 Stationen diese Epoche der deutschen Kulturgeschichte vor. Der Zeitraum umspannt dabei die Jahre zwischen 1794 und 1859. Die Anordnung der Stationen orientiert sich an der historischen Chronologie, eine zwingende Reihenfolge wird für den Besuch jedoch nicht vorgegeben. Vielmehr ist man eingeladen, sich flanierend auf die Spur der Romantiker zu begeben, um deren Ideen, Werke und Personenkonstellationen kennenzulernen. Die Geschichten, die in den Stationen erzählt werden, berühren und ergänzen einander. Sie zeigen, was Romantik alles sein kann: eine Epoche der Kulturgeschichte, ein ästhetisches Programm, eine Geisteshaltung oder einfach nur ein Gefühl.

Öffnungszeiten: Di bis So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr.

Kristina Faber



Die „Himmelstreppe“ führt in die oberen Etagen des Deutschen Romantik-Museums

Fotos S. 10 und 11: Alexander Paul Englert, © Freies Deutsches Hochstift

Deutsches Romantik-Museum
Großer Hirschgraben 21
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 1 38 80 - 0
www.deutsches-romantik-museum.de

Moderne Zeiten. Hanau 1848–1946

Neue Abteilung im Historischen Museum Hanau Schloss Philippsruhe

Raumansicht mit Interaktionsspur, Tastmodell und digitaler Netzwerkstation; Foto: Kai Jakob, © Städtische Museen Hanau

Der Startschuss für die Teilsanierung und Neueinrichtung des Historischen Museums Hanau Schloss Philippsruhe seit 2020 wurde durch die Förderung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) ermöglicht. In Zusammenarbeit mit dem Hanau Immobilien- und Baumanagement (IBM) soll das Schloss von außen und innen bis Ende 2023 in neuem Glanz erstrahlen und neue Impulse in die Stadtgesellschaft tragen. Die Ausstellungsräume wurden in Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde und dem Landesamt für Denkmalpflege untersucht und sorgsam aufgearbeitet. Hierbei wurde die alte Farbgebung erhalten und aufgefrischt. Neben den baulichen Maßnahmen kommt aber auch die Neukonzeption des Museums nicht zu kurz.

Als erste neue Abteilung in den frisch renovierten Räumen zeigt nun die Ausstellung „Moderne Zeiten. Hanau 1848–1946“ multiperspektivisch die Zerrissenheit und die Aufbruchsstimmung der Gesellschaft in dieser Zeitspanne. In keinem Zeitraum zuvor kam es zu so großen Veränderungen und Brüchen in Deutschland und Europa. Besonders die Revolution 1848 und der demokratische Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg sind prägende Abschnitte der deutschen Geschichte, die auch ihren Niederschlag in Hanau fanden. Die Ausstellung zeigt Aufbruch und Rückschläge der demokratischen Bewegung in Verbindung mit der Hanauer Stadtentwicklung. Ein besonderer Fokus liegt auf den Akteurinnen, Akteuren und Produkten der Hanauer Zeichenakademie, denn die Stadt wurde in diesem Zeitraum ein Zentrum der industrialisierten Herstellung von Kunstgewerbe.

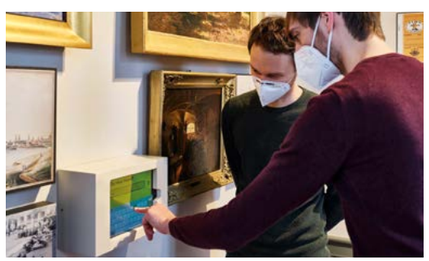
Der neue Multimediaguide; Foto: Detlef Sundermann

Die sechs Räume im Erdgeschoss des Hauptgebäudes beleuchten unterschiedliche Themenschwerpunkte: Meister und Macher, Teilhabe und Gegenwelten, Reformen und Missstände, Bewegung und Verflechtung, Planen und Wachsen sowie Krisen und Kultur. Besonders ist hierbei der modulare Zugang: Statt einer chronologischen Abhandlung wird anhand übergreifender Themen und Fragen die Zeit von 1848 bis 1946 als Periode großer Umwälzungen aufgefächert. Wie hat sich zum Beispiel die „Arbeiterbewegung“ auf die Stadt und die Industrie ausgewirkt – und waren auch Arbeiterinnen daran beteiligt? Im Fokus der Ausstellung stehen historische Akteurinnen und Akteure sowie die Hanauer Gesellschaft. Auch die städtebaulichen Veränderungen werden in diesem Zusammenhang beleuchtet.

Als ein Highlight der Ausstellung ist die Amtskette der Hanauer Oberbürgermeister und Oberbürgermeisterinnen zu nennen, die von Hanauer Unternehmern gestiftet und von Lehrern der Zeichenakademie unter Direktor Hugo Leven entworfen und ausgeführt wurde. 1927 bekam sie Dr. Kurt Blaum zur Eröffnung des Mainhafens von der Industrie- und Handelskammer überreicht. So vereint dieses Objekt das Wirken von Hanauer Bürgerinnen und Bürgern, Kreativen und Kunstschaffenden sowie der Industrie. Es zeigt exemplarisch die damaligen Netzwerke der Stadt auf. Ein Tastmodell der Amtskette mit zugehöriger Audioführung regt die Museumsgäste zur Interaktion an.

Eine weitere Besonderheit ist die sogenannte Klassizistische Galerie, die an die Ausstellungsräume angrenzt. Bereits 2015 bei Sanierungsarbeiten entdeckt, wurde die erhaltene Wandmalerei aufwendig restauriert. Sie ist nun zum ersten Mal dauerhaft für das Publikum geöffnet.

Medial, interaktiv und inklusiv – die neue Abteilung hat auch in Bezug auf die Vermittlung viel zu bieten. Die digitalen und analogen Elemente der Interaktionsspur laden die Besuchenden durch philosophisch-provokante Fragen ein, Themen, die Menschen damals wie heute beschäftigen, zu reflektieren und mit anderen darüber in Austausch zu treten. Zukünftig wird sich diese Spur durch das ganze Schloss ziehen.



Zur neuen Abteilung entsteht ein Multimediaguide, der mit dem eigenen mobilen Endgerät während des Besuchs genutzt werden kann. Hier finden sich Audioführungen sowie weiterführende, vertiefende Informationen nicht nur zur Ausstellung, sondern auch zur Schlossgeschichte. Die Historie des Gebäudes sowie seiner Bewohnerinnen und Bewohner bekommt dadurch einen eigenen Fokus und kann auf diese Weise, ohne die Gestaltung der themenbasierten Räume zu stören, vermittelt werden. Der Multimediaguide wird zukünftig mit den Inhalten der weiteren neuen Abteilungen sukzessive ergänzt und erweitert.

Tastmodell der Amtskette; Foto: Städtische Museen Hanau

Objekte aus dem Raum „Partizipation und Teilhabe“; Foto: Kai Jakob, © Städtische Museen Hanau

Ab Januar 2022 sind auch umfassende neue museumspädagogische Angebote buchbar. Sie stehen unter dem Thema „Partizipation und Teilhabe“, bauen in Altersstufen gegliedert aufeinander auf und bilden den ersten Baustein eines neuen Museumscurriculums.

Victoria Asschenfeldt, Christian Krüger, Viktoria Pfeifer

Digitales Element der Interaktionsspur; Foto: Detlef Sundermann

Historisches Museum Hanau
Schloss Philippsruhe
Philippsruher Allee 45
63454 Hanau-Kesselstadt
Tel.: (0 61 81) 2 95 - 17 99
www. museen-hanau.de

Handbemalung am Henna-Abend von Asma Abidi aus Syrien, Kassel, Juli 2020; Foto: privat

Ehekette aus Senegal, ein Symbol für die tiefe Verbundenheit des Ehepaares, 1969; Foto: Zacaria Sall (privat)

Ja! Hochzeit in allen Farben

25. Februar bis 29. Mai 2022

Vielfältige Hochzeitstraditionen in unterschiedlichen Kulturen stehen im Mittelpunkt dieser Ausstellung. Exponate aus den Sammlungen der Museumslandschaft Hessen Kassel, zahlreiche Leihgaben sowie Interviews und Filme geben Einblicke in die festliche Welt rund um dieses bedeutende Ereignis.

In der Regel ist eine Hochzeit mit bestimmten Bräuchen und Ritualen verbunden. Das Beschaffen der Aussteuer und das Abschiedfeiern nicht nur vom Ledigsein gehören zu den Themen, die vor diesem Ereignis von Bedeutung sind. So verabschiedet sich nach einer alten türkischen Hochzeitstradition die Braut beim Henna-Abend (Kina gecesi) von ihrem Elternhaus. Und bei einem Ritual in Westafrika springen Braut und Bräutigam gemeinsam über einen Besen in den neuen Lebensabschnitt. Oft ist die Brautkleidung bei der Hochzeit ein besonderer Blickfang: Das gilt für den heute weit verbreiteten „Traum in Weiß“ ebenso wie für das indische Lehenga Choli (Bluse und Rock). Zudem kann die Kleidung mit einer bestimmten Symbolik verknüpft sein. Bestimmte Geschenke, wie etwa Amulette, sollen Glück in der Ehe bescheren und das Brautpaar vor Schaden bewahren.

Wichtig sind auch die Erinnerungen an den Hochzeitstag. Neben den seit dem 19. Jahrhundert beliebten Fotografien gehören zum Beispiel der Brautkranz aus (künstlicher) Myrte oder der Schleier zu den Stücken, die oft ein Leben lang aufbewahrt werden.

Museumslandschaft Hessen Kassel
Hessisches Landesmuseum
Brüder-Grimm-Platz 5
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 3 00
www.museum-kassel.de

Renoir. Rococo Revival

2. März bis 19. Juni 2022

Ausgehend von den Werken des französischen Impressionisten Pierre-Auguste Renoir (1841–1919) widmet sich die Ausstellung mit Gemälden, Arbeiten auf Papier, Skulpturen und kunsthandwerklichen Objekten aus internationalen Museen der komplexen Rezeptionsgeschichte des Rokoko im 19. Jahrhundert in Frankreich. Sie gibt Einblicke in die Auseinandersetzung der französischen Impressionisten mit der historischen Kunstepoche, wobei Arbeiten von Renoir und seinen Zeitgenossen Werken des 18. Jahrhunderts gegenübergestellt werden.

Pierre-Auguste Renoir: Frau mit Sonnenschirm in einem Garten, 1875 (Ausschnitt); Foto: Museo Nacional Thyssen-Bornemisza, Madrid

Pierre-Auguste Renoir: Ruderer bei Chatou, 1879; Foto: National Gallery of Art, Washington D. C.

Die Malerei des Rokoko galt nach der Französischen Revolution als frivol und unmoralisch, erfuhr aber im 19. Jahrhundert eine bedeutende Wiederbelebung. Als ausgebildeter Porzellanmaler war Pierre-Auguste Renoir bestens mit der Motivwelt von Rokokokünstlern wie Antoine Watteau, Jean-Baptiste Siméon Chardin, François Boucher und Jean-Honoré Fragonard vertraut. Mit ihnen teilte er die Vorliebe für bestimmte Themen wie das Flanieren in Parkanlagen, die Rast im Freien, das Gartenfest, häusliche Szenen und intime Momente beim Baden, Lesen oder Musizieren. Zudem schätzte Renoir besonders die lockere, skizzenhafte Malweise sowie die leuchtende Palette dieser Künstler des 18. Jahrhunderts.

Städel Museum
Schaumainkai 63
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 50 98 - 0
www.staedelmuseum.de

American Heiner – Ein Mammut macht Geschichte

25. März bis 19. Juni 2022

Im Jahr 1854 gelangte das Skelett eines Mammuts aus Nordamerika (Mastodon) über Umwege in das Hessische Landesmuseum Darmstadt. Es ist nun Thema einer Ausstellung, die in Kooperation mit dem Smithsonian American Art Museum in Washington entstand, wo das Skelett 2020 in einer Präsentation über Alexander von Humboldt erstmals wieder in seiner Heimat zu sehen war.

„Peale’s Mastodon“, Mammut americanum; Foto: Wolfgang Fuhrmannek, © HLMD

Die für Familien konzipierte Ausstellung mit Wandzeichnungen, Comics und Cartoons des Berliner Illustrators Niels Schröder informiert über die Geschichte des Mastodonskeletts, dessen Knochen im frühen 19. Jahrhundert im Bundesstaat New York gefunden wurden. Charles Willson Peale (1741–1827) aus Philadelphia (Pennsylvania), ein gefragter Porträtmaler und Naturaliensammler mit eigenem Museum, übernahm mit seinem Sohn

Charles Willson Peale: The Artist In His Museum, 1822; Foto: Pennsylvania Academy of the Fine Arts, Philadelphia

1801 die Ausgrabung der fossilen Knochen am Ufer des Hudson River. Die von zwei Tieren stammenden Mastodonknochen setzte er zu einem Skelett zusammen, ergänzte fehlende Teile durch Holzrepliken, entwickelte ein Metallgerüst und präsentierte das Ergebnis in seinem Museum in Philadelphia. Zudem hielt er die Ausgrabung wenige Jahre später in seinem Gemälde „The Exhumation of the Mastodon“ fest. Anhand von Objekten aus der Kunst- und Naturgeschichte werden in der Ausstellung die Auswirkungen dieses Ereignisses dokumentiert, das nicht nur für die Natur- und Geisteswissenschaften hohe Bedeutung hatte, sondern auch für das Selbstverständnis der jungen nordamerikanischen Nation.

Hessisches Landesmuseum Darmstadt
Friedensplatz 1
64283 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 16 57 - 1 11
www.hlmd.de

Kalenderhalter um 1930 für das „Walfisch-Bräu“ der Brauerei Balbach; Foto: Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf

Balbach – Brauereigeschichte in Biedenkopf

1. April bis 3. Juli 2022

Das Bierbrauen war in Biedenkopf ein wichtiger Gewerbezweig. Insgesamt gab es hier im 19. und 20. Jahrhundert sechs private Brauereien. Die größte und am längsten bestehende war die Brauerei Balbach mit Gastwirtschaft. 1872 von Carl Friedrich Balbach aus Mainfranken in der Hainstraße gegründet, entstanden ab 1892 neue Gebäude in der Kottenbachstraße. Ab 1912 warb jahrzehntelang ein schwarzer Walfisch auf dem Dach des Hauptgebäudes für die Brauerei, die unter anderem mit ihrem Walfisch-Bräu bekannt wurde. Sie arbeitete bis Ende 1994, ein Getränkehandel als Nachfolgebetrieb schloss 2002. Das 1892 neu errichtete große Brauereigebäude wurde später für Wohnzwecke umgebaut.

Das 150-jährige Gründungsjubiläum der Brauerei Balbach ist Anlass für die Sonderausstellung mit zahlreichen Leihgaben aus Privatbesitz. Sie gibt Einblicke in die Familien- und Unternehmensgeschichte, in die Entwicklung der Produktion und Produkte sowie den Vertrieb. Präsentiert werden nicht nur Sammlerobjekte wie Biergläser, Bierdeckel und Werbeschilder, sondern etwa auch ein Spundapparat, eine Eistruhe oder Kleidung von Brauern und Wirten.

Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf
Zum Landgrafenschloss 1
35216 Biedenkopf
Tel.: (0 64 61) 92 46 51
www.marburg-biedenkopf.de/hinterlandmuseum

Willi Rudolph: Maria Callas im Wiesbadener Kurhaus, 1959; Foto: Hessisches Staatsarchiv Wiesbaden

Vorhang auf!

1. Mai bis 3. Juli 2022

Die 1896 auf kaiserlichen Wunsch gegründeten Internationalen Maifestspiele (IMF) in Wiesbaden umfassten Opern, Schauspiele, Konzerte, Ballettaufführungen und andere Ereignisse. Das traditionsreiche Festival mit seiner wechselvollen Geschichte ist bis heute ein Großereignis von überregionaler Bedeutung.

Die pandemiebedingt um ein Jahr verschobene Sonderausstellung des „sam – Stadtmuseum am Markt“ in der 1827 erbauten Kurhaus-Kolonnade (Galerie Hygieia) gibt anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Internationalen Maifestspiele Einblicke in Geschehnisse und Situationen vor und hinter der Bühne. Gezeigt werden eigenhändige Kostümentwürfe des Deutschen Kaisers Wilhelm II., Vorzeichnungen verlorener Bühnenbilder sowie zeitgenössische Galaroben, Accessoires, Requisiten und technisches Gerät. Zahlreiche historische wie persönliche Erinnerungsstücke veranschaulichen die großen Theaterepochen. Künstler-Karikaturen veranschaulichen die jeweilige zeitgenössische Kritik und öffentliche Meinung. An Hör- und Videostationen werden Theater-Highlights, Umbrüche und auch Visionen lebendig.

Kurhaus-Kolonnade
Kurhausplatz 1
65189 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 44 75 00 60
www.stadtmuseum-wiesbaden.de

Franz Angelo Rottonara: Entwurf für ein Bühnenbild der Oper „Oberon“ von Carl Maria von Weber, IMF in Wiesbaden, 1900; Foto: Bildportal der Kultureinrichtungen (bpk-Bildagentur), Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität zu Köln

Jerome Funk: „Louisiana“, Karaffe für Eistee aus Silber und Lack; Foto: Andreas Decker

Arbeit im Prozess

250 Jahre Staatliche Zeichenakademie Hanau

28. April bis 6. Juli 2022

Die Staatliche Zeichenakademie Hanau geht auf die 1772 gegründete „Academie der Zeichenkunst“ – eine Initiative der Hanauer Gold- und Silberschmiede – zurück und ist heute ein renommierter Ausbildungsbetrieb für innovative, zeitgemäße Edelmetallgestaltung. Die von ihr kuratierte Ausstellung im Silbersaal des Deutschen Goldschmiedehauses beschäftigt sich mit der Geschichte dieser Einrichtung und ermöglicht es, hinter die Kulissen der Ausbildung im edelmetallverarbeitenden Bereich zu schauen. Die ausgewählten aktuellen Arbeiten der Schülerinnen und Schüler lassen den lebendigen Dialog zwischen traditionellem Handwerk, bildender Kunst und heutigen Entwicklungs- und Fertigungsmethoden erkennen. Ob farbenfrohes Gestalterstück oder zeitgemäßes liturgisches Gerät, die Palette der Ergebnisse ist breit.

Der zweite Teil des Ausstellungsprojekts (In Touch – Berührungspunkte und Lebenswege, 9. Juni bis 4. September 2022) präsentiert Arbeiten von Stadtgoldschmiedinnen und -schmieden, die seit 2004 alle zwei Jahre von der Stadt Hanau in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Goldschmiedekunst ernannt werden. Die ausgewählten Personen – darunter Karl Fritsch, Tabea Reulecke, Sam Tho Duong

Ein Schmuckensemble von Alexander Triffterer; Foto: Staatliche Zeichenakademie Hanau

und Silvia Weidenbach – arbeiten einige Wochen an der Zeichenakademie. In der Ausstellung werden ihre Arbeiten denen ihrer Schülerinnen und Schüler gegenübergestellt.

Deutsches Goldschmiedehaus Hanau
Altstädter Markt 6
63450 Hanau
Tel.: (0 61 81) 25 65 56
www.goldschmiedehaus.com

Sich kratzender Hund, Kunstabteilung Bahnhof-Selb, um 1930, Foto: Heinz Hefele, © Privatbesitz

Tierisch gut!

Treue Freunde und wilde Biester

1. April bis 17. Juli 2022

Ob zahm und possierlich, wild oder gefährlich – Tiere sind seit Jahrtausenden ein immer wiederkehrendes Motiv künstlerischen Schaffens. Ob Affen, Löwen, Elefanten, Hunde, Vögel oder Insekten – die gezeigte Auswahl an Figuren ist äußerst vielfältig und zeugt vom Einfallsreichtum der Keramikerinnen und Keramiker des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts.

Anlass für diese Präsentation ist der 300. Geburtstag von Prinz Georg Wilhelm von Hessen Darmstadt (1722–1782), der zwischen 1764 und 1782 das am Darmstädter Herrengarten gelegene, um 1710 errichtete Palais als Sommerresidenz nutzte, in dem seit 1908 die Großherzoglich-Hessische Porzellansammlung untergebracht ist.

Großherzoglich-Hessische Porzellansammlung
Prinz-Georg-Palais
Schlossgartenstraße 10
64289 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 71 32 33
www.porzellanmuseum-darmstadt.de

On Air. 100 Jahre Radio

26. November 2021 bis 28. August 2022

Seit seiner Erfindung wird das erste elektronische Massenmedium Radio genutzt, um zu informieren und zu unterhalten. In den 1920er Jahren wurde der Rundfunk schnell populär, in der NS-Zeit entwickelte sich das Radio zu einem politisch kontrollierten Massenmedium und diente als Propagandainstrument.

Rund 250 Objekte veranschaulichen in der Ausstellung hundert Jahre deutsche Radiogeschichte von den Anfängen und der ersten Rundfunkausstrahlung am 28. Oktober 1923 in Berlin über die Zeit des Nationalsozialismus bis zur Neuordnung im geteilten und dann wiedervereinten Deutschland. Außerdem erfahren die Gäste etwas über die technischen Grundlagen. In der Frühzeit war der Eigenbau eines Radios bei Männern eine beliebte

Selbstgebauter Detektorempfänger in einer Zigarrenschachtel mit Kopfhörern, um 1925; Foto: Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Radiowecker „Alpha 24/RG 221“, Siemens AG, 1973; Foto: Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Beschäftigung, wobei sich Zigarrenkästen als Gehäuse der Detektorempfänger besonders gut eigneten. Die Funktionsweise eines Studios wird unter anderem anhand einer Sendekabine erläutert, in der die Gäste ein eigenes Radioprogramm erstellen und moderieren können. Wer möchte, kann sich auch ein Mix-Tape mit der persönlichen Audio-Biografie anfertigen. Mit „On Air“-Taschenempfängern können die Besucherinnen und Besucher durch den Ausstellungsäther surfen und mit dem Autoradio sich auf eine Reise durch Deutschland begeben. Schließlich geht es auch um die Frage, welche Rolle das Radio in Zukunft einnehmen könnte.

Museum für Kommunikation Frankfurt
Schaumainkai 53
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 60 - 0
www.mfk-frankfurt.de

Eine Stadt macht mit

Frankfurt und der NS

9. Dezember 2021 bis 11. September 2022

Die Sonderausstellung bietet einen alltagsweltlichen Zugang zur Entwicklung des Nationalsozialismus und dessen Besonderheiten in Frankfurt am Main. Blicke auf die Jahre vor 1933 und nach 1945 machen Brüche und Kontinuitäten deutlich, welche teilweise bis in die Gegenwart hineinreichen. An 19 Orten werden gezielt Fragen nach Täterschaft im kommunalen Zusammenhang und die Folgen für das Leben der Verfolgten aufgegriffen. Dabei bleibt der Blick auf die Handlungsoptionen aller Mitglieder der Stadtgesellschaft gerichtet, wobei die Konsequenzen von Mitmachen, Duldung, politischer Untätigkeit, Wegsehen, Profitieren oder blindem Gehorsam reflektiert werden.

Dem gegenübergestellt sind die Perspektiven der Verfolgten und Formen des Widerstands. Dem mörderischen Antisemitismus der Nationalsozialisten begegnet man an jedem der 19 Orte – und damit auch denjenigen, die daraus ihre Vorteile zu ziehen wussten. Denn Frankfurt am Main entwickelte sich zur „Hauptstadt der Profiteure“, was bis in die Gegenwart nachwirkt. Besonders deutlich wird dies in einer großen digitalen Medienanwendung: Die hier benannten Orte der Verfolgung, der Zwangsarbeit und Ausbeutung, die „geraubten“ Orte und die Orte des Widerstands belegen, dass Entrechtung, Verfolgung und Bereicherung direkt vor der Haustür stattfanden und sich nicht übersehen ließen.

Beflaggung in der Frankfurter Bendergasse am 1. Mai 1933; Foto: Leonhard Kleemann, © Historisches Museum Frankfurt

Hitler trägt sich am 31. März 1938 in das Goldene Buch der Stadt Frankfurt am Main ein; Foto: Friedrich Lauffer, Repro: Horst Ziegenfusz, © Historisches Museum Frankfurt

Ergänzend findet im Jungen Museum Frankfurt die interaktive Ausstellung „Nachgefragt: Frankfurt und der NS“ (bis 23. April 2023) statt. Ausgehend vom Alltags- und Familienleben junger Menschen in Frankfurt am Main werden hier Einblicke in Mentalitäten, Handlungsspielräume und Gesellschaftsstrukturen während der nationalsozialistischen Zeit geboten.

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 55 99
www.historisches-museum-frankfurt.de

Vignette des antisemitisch geführten Hotels „Kölner Hof“ in Frankfurt am Main; Foto: Horst Ziegenfusz, © Historisches Museum Frankfurt

Mythos Handwerk
Zwischen Ideal und Alltag

23. April bis 11. September 2022

Tabakteller der Gerbergesellen, um 1787; Foto: Museum Angewandte Kunst

Der Fokus dieser Ausstellung liegt auf den universellen Werten und Botschaften, die in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit dem Handwerk verbunden werden. Dabei entblößt die Schau sowohl Romantisierungen als auch Ideologien und zeigt auf, welche Gefühle und Affekte, Vorstellungen und Wünsche rund um das handwerklich hergestellte Objekt an das Individuum und die Gesellschaft transportiert werden. Die Ausstellung umfasst dabei eine Fülle von Objekten, Filmen, Bildern, Fotografien und Kunstwerken. Sie entstand in Kooperation des Museums Angewandte Kunst in Frankfurt am Main mit dem Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und dem Vorarlberg Museum in Bregenz.

Museum Angewandte Kunst
Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 12 86
www.museumangewandtekunst.de

Der Produktdesigner Peter Raacke in seiner Werkstatt 2012; Foto: Wolfram Heidenreich für mono GmbH

Tapetenmuster „Hippie“, Rheinische Tapetenfabrik Schleu & Hoffmann, 1973; Foto: Mirja van Ijken, © MHK, Deutsches Tapetenmuseum

Op, Pop, Top!
Tapeten der 1970er Jahre

8. April bis 25. September 2022

Ausgelöst durch die Studentenrevolte im Jahr 1968 brachte das folgende Jahrzehnt einschneidende politische, gesellschaftliche und ökologische Veränderungen. Slogans wie „Atomkraft – nein danke!“, „Jute statt Plastik“ oder „Mein Bauch gehört mir“ gehören zu dieser Epoche wie Pril-Blumen und schrillbuntes Design. Die Sonderausstellung lässt die 1970er Jahre mit ihren Tapeten, Möbeln, Design- und Alltagsprodukten wieder aufleben.

Tapetenwerbung und Tapetenmuster führen ein in den Geschmack und Stil dieses Jahrzehnts. Wie die privaten Räume tatsächlich aussahen, veranschaulichen private Fotos und Objekte sowie zwei Rauminszenierungen, die die damals typischen Stimmungen einfangen. Den Abschluss bilden Kunstwände von Niki de Saint Phalle bis Jean Tinguely, mit denen die „documenta“ Einzug ins Wohnzimmer hielt. Abschließend können die Besucherinnen und Besucher ein Selfie vor der 1970er-Jahre-Lieblingstapete als Erinnerung mit nach Hause nehmen.

Museumslandschaft Hessen Kassel
Museum Schloss Wilhelmshöhe
Schlosspark 1
34131 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 0
www.museum-kassel.de

Tapetenmuster aus dem Musterbuch Reise 77, Marburger Tapetenfabrik; Foto: Mirja van Ijken, © MHK, Deutsches Tapetenmuseum

Nadira Husain

26. Juni bis 2. Oktober 2022

Die 1980 in Paris geborene Künstlerin Nadira Husain lebt und arbeitet in Berlin, Paris und Hyderabad (Indien). In ihren Arbeiten verwebt sie Figuren, Symbole und Ornamente verschiedener Kulturkreise zu komplexen Bildwelten, die ihre eigenen, mit der Migrationserfahrung ihres Vaters verbundenen multikulturellen Erfahrungen reflektieren. Zugunsten einer harmonischen wie auch spannungsreichen Koexistenz aller Elemente bezieht Husain gleichberechtigt Malerei, Zeichnung und Druckverfahren wie auch traditionelle Handwerkstechniken und unterschiedliche Materialien, darunter Textil und Keramik, in ihre Arbeit ein. Ihre großformatigen Bilder und textilen Objekte vereinen zudem Elemente aus verschiedenen Epochen der indischen, europäischen und islamischen Kunst- und Kulturgeschichte. Für die Präsentation im Museum Künstlerkolonie entsteht eine neue ortsspezifische Installation, die Phänomene der kulturellen und ökonomischen Globalisierung sowie deren Darstellungskonventionen hinterfragt.

Nadira Husain: Équilove, Deepwater, 2021; Foto: Marjorie Brunet Plaza, © Nadira Husain und Galerie PSM, Berlin

Institut Mathildenhöhe Darmstadt
Museum Künstlerkolonie
Olbrichweg 13 A
64287 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 13 27 18
www.mathildenhoehe.eu

Arnold Bode: Augustbild, 1957/58, Neue Galerie, Leihgabe des Museumsvereins Kassel e. V.; Foto: MHK

Arnold Bode Unframed

Malerei und Grafik des documenta-Gründers

3. Juni bis 9. Oktober 2022

Der Name des Ausstellungsmachers und Designers Arnold Bode (1900–1977) ist eng verbunden mit der 1955 erstmals in seiner Heimatstadt Kassel ausgerichteten „documenta“. Die von ihm initiierte und fortgesetzte Präsentation zeitgenössischer Kunst erlangte internationale Anerkennung. Seine eigene Tätigkeit als Maler und Zeichner kennen jedoch die wenigsten. Zeit seines Lebens war Arnold Bode künstlerisch aktiv und setzte sich mit zeitgenössischen Strömungen – von der Neuen Sachlichkeit, dem Kubismus bis hin zum abstrakten Expressionismus – auseinander. Doch schaffte er es als Künstler nicht, aus dem Schatten des Kurators zu treten.

Die Ausstellung widmet sich mit über 80 Gemälden, Zeichnungen und Druckgrafiken Bodes malerischem und grafischem Werk. Sie veranschaulicht die wichtigen Stationen seines Lebens: die Studienjahre an der Kasseler Kunstakademie und die Tätigkeit als Zeichenlehrer in den 1920er Jahren, die Lehrtätigkeit in Berlin ab 1930, die Epoche des Nationalsozialismus und die Wehrmachtszeit im Zweiten Weltkrieg bis zu den Jahren der „documenta“. Auch werden seine künstlerische Wandlungsfähigkeit, die kunsthistorischen Referenzen sowie die Wechselwirkungen zwischen Bodes Œuvre und seiner Ausstellungstätigkeit aufgezeigt.

Museumslandschaft Hessen Kassel
Neue Galerie
Schöne Aussicht 1
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 4 00
www.museum-kassel.de

Frank Stella: Dawidgrodek, 1971, Lehmbruck Museum, Duisburg; Foto: Dejan Saric, © Frank Stella / VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Frank Stella: Bene come il sale, 1987, Sammlung Henkel; Foto: Jack Richmond, © Frank Stella / VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Frank Stella

10. Juni bis 9. Oktober 2022

Jawlensky vollendete in Wiesbaden seine ersten Serien. Serielles Arbeiten kennzeichnete von Anfang an auch das Schaffen des US-amerikanischen Künstlers Frank Stella (geb. 1936), der in diesem Jahr mit dem Alexej-von-Jawlensky-Preis ausgezeichnet wurde. Sein Werk ist überaus vielschichtig, voller literarischer Bezüge und dabei weder abstrakt noch gegenständlich im herkömmlichen Sinne. Zu den berühmtesten Kunstwerken des Malers, Bildhauers und Objektkünstlers gehören die 1958 entstandenen „Black Paintings“.

Stella, der Kunst und Geschichte studierte und intensiv am Thema Ornament arbeitete, verortet sein Werk nicht allein in der Gegenwart, sondern sucht auch nach kunstrelevanten Bezügen in der Vergangenheit. In der Ausstellung sind unter anderem seine revolutionären Streifenbilder („Shaped Canvases“) aus den frühen 1960er Jahren zu sehen, mit denen Stella das rechtwinklige Bildformat überwand und eine Verschmelzung von Malerei und Skulptur erzielte. Bis heute erweitert der bedeutende Gegenwartskünstler die Malerei nicht nur in den Raum, sondern auch konzeptionell.

Museum Wiesbaden
Hessisches Landesmuseum für Kunst und Natur
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 22 50
www.museum-wiesbaden.de

TSATSAS

Einblick, Rückblick, Ausblick

1. April bis 30. Oktober 2022

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Offenbacher Designerlabels TSATSAS gibt diese Ausstellung Einblicke in dessen Produktion. Das Taschen-Label wurde 2012 von Esther Schulze-Tsatsas und Dimitrios Tsatsas gegründet. Das Verarbeiten von Leder hat in der Familie Tsatsas eine lange Tradition: Der Vater von Dimitrios Tsatsas betreibt seit über 40 Jahren als Feintäschner ein Lederwaren-Atelier in Offenbach am Main, wo auch alle TSATSAS-Taschen und -Accessoires von Hand gefertigt werden. Diese verbinden auf puristisch-zurückhaltende und elegante Weise Funktion und Ästhetik. Im Fokus der Ausstellung steht der kreative Entstehungsprozess, ausgehend von den künstlerischen Inspirationsquellen über den Entwurf bis zur handwerklichen Herstellung. Näher eingegangen wird auch auf Kooperationen mit Architekten wie Sir David Chipperfield und Designern wie Dieter Rams. Mit ihrer lokal und nachhaltig produzierten Kollektion verleiht das Designerduo Esther und Dimitrios Tsatsas dem traditionellen Offenbacher Täschnerhandwerk eine globale Relevanz.

Deutsches Ledermuseum
Frankfurter Straße 86
63067 Offenbach am Main
Tel.: (0 69) 8 29 79 80
www.ledermuseum.de

TSATSAS-Taschen aus Kalbsleder, 2019/20; Foto: © Dimitrios Tsatsas, TSATSAS

TSATSAS-Handtasche 931 aus Kalbsleder, 2019, designt in Kooperation mit Dieter Rams; Foto: © Gerhardt Kellermann

Jutta Eisenecker: Tulpen;
Foto: © Jutta Eisenecker

Jutta Eisenecker: Am Strand;
Foto: © Jutta Eisenecker

Alles hat seine Zeit

Bilder von Jutta Eisenecker

15. Mai bis 30. Oktober 2022

Am 15. Mai 2022 wird in Wülmersen die ständige Ausstellung „Über'n Tellerrand" mit alltäglichen Gerätschaften aus Landwirtschaft und Haushalt eröffnet. Als Kontrapunkt dazu wird das LandMuseum zukünftig wechselnde Kunst-Präsentationen zeigen. Die erste Ausstellung dieser Art gibt Einblicke in das vielfältige künstlerische Schaffen von Jutta Eisenecker. Ihr Œuvre umfasst Bilder in Acryl-, Öl- und Aquarellfarben sowie Zeichnungen und Druckgrafik. Die in Trendelburg wohnhafte Künstlerin, die im Hauptberuf Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie ist, malt begeistert seit ihrer frühesten Jugend. Nachdem Jutta Eisenecker sich im Jahr 2009 beruflich mehr Freiräume geschaffen hatte, begann eine intensive Studienzeit in Sachen Kunst. Mehrere Jahre fertigte sie vor allem Reiseskizzen an, so etwa auf einer 15-monatigen Segelreise rund um den Nordatlantik oder bei Reisen in die Arktis. Jutta Eisenecker beteiligt sich seit vielen Jahren an verschiedenen Ausstellungen vor allem in Nordhessen.

LandMuseum Wülmersen
Wasserschloss Wülmersen
34388 Trendelburg-Wülmersen
Tel.: (0 56 75) 7 21 08 18
www.wasserschloss-wuelmersen.de/landmuseum/

Frei und gleich – Menschen. Rechte. Leben

15. Mai bis 31. Oktober 2022

Zum 70. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 1948 startete die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) die Menschenrechtsinitiative #freiundgleich. Mit einer interaktiven Wanderausstellung rückt die EKD die Verteidigung der Menschenrechte als Aufgabe der Kirchen in den Fokus. Im Zentrum der für Jugendliche, Erwachsene und Familien konzipierten Ausstellung stehen begehbare Menschenrechts-Boxen und ein großer Menschenrechte-Turm.

Ausstellung über Menschenrechte; Foto: EKD

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte beginnt mit der Feststellung, dass alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten geboren sind. Die Unantastbarkeit der Menschenwürde ist auch in Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes festgeschrieben. Doch selbst dort, wo die Menschenrechte gelten, sind sie keine Selbstverständlichkeit, sondern immer eine zu schützende Errungenschaft. Darauf macht die Initiative #freiundgleich aufmerksam. Sie ist gerade jetzt wichtig, wo deutlich wird, dass vielerorts der Grundkonsens über das gleiche Recht und die gleiche Würde aller Menschen infrage gestellt wird.

Deutsches Hugenotten-Museum
Hafenplatz 9a
34385 Bad Karlshafen
Tel.: (0 56 72) 14 10
www.hugenottenmuseum.de

Großer Rosenkäfer;
Foto: Fritz Geller-Grimm,
© Museum Wiesbaden

Tatzenkäfer (Timarcha); Foto: Fritz Geller-Grimm,
© Museum Wiesbaden

Doch die Käfer – Kritze, kratze!

15. Mai bis 6. November 2022

Wilhelm Busch hat in seiner Geschichte über den fünften Streich von Max und Moritz dem bekanntesten Käfer in Deutschland, dem Maikäfer, ein Denkmal gesetzt. Jedoch sind Käfer, die aktuell die artenreichste Tierordnung darstellen, in unserem Alltag kaum mehr präsent. Das liegt sicher auch daran, dass nur sehr wenige von ihnen uns Menschen in die Quere kommen. Und selbst bekanntere, wie Bohr-, Mehl- und Pelzkäfer, verbergen sich meist erfolgreich vor unseren Blicken.

Die Studienausstellung nähert sich den sechsbeinigen Panzertieren mit dreidimensionalen Lebensbildern und bietet so Stoff für eigene Naturforschung. Der Naturwissenschaftler und Schriftsteller Jean-Henri Fabre (1823–1915) sowie der studierte Zoologe und Schriftsteller Ernst Jünger (1895–1998) sind uns dabei literarische Helfer. Beide schufen ein neues Instrumentarium zum Verstehen dieser Vielfalt an Formen und Verhaltensweisen.

Museum Wiesbaden
Hessisches Landesmuseum für Kunst und Natur
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 22 50
www.museum-wiesbaden.de

Der Stuhl von 1758 gehört zu den ältesten Sammlungsstücken des Freilichtmuseums Hessenpark; Foto: Julia Rice

Hessens Dachboden

Sammeln? Oder kann das weg?

3. April bis 27. November 2022

Die Basis eines jeden Museums ist seine Sammlung. Aktivitäten in diesem Bereich bleiben jedoch für viele Besucherinnen und Besucher im Verborgenen, denn die Depots, die das kulturelle Erbe unserer Gesellschaft bewahren, sind nur selten für die Öffentlichkeit einsehbar. Hier setzt die Sonderausstellung in der Stallscheune aus Asterode an: Sie bietet Einblicke in die Vielfalt der Sammlung des Freilichtmuseums Hessenpark und erläutert gleichzeitig den Zweck und die Arbeitsweisen des Sammelns. Sie zeigt eine breite Auswahl von Gegenständen aus dem Depot, darunter Sargbeschläge, eine gestrickte Damenbinde, Spielzeug und eines der ältesten Stücke der Sammlung: ein Stuhl von 1758.

Eine gestrickte Damenbinde aus dem Bestand des Freilichtmuseums Hessenpark; Foto: Julia Rice

Zum Thema Sammlung gehören auch die Bereiche Restaurierung und Forschung sowie eine Sammlungskonzeption: Wie soll sich die Sammlung entwickeln und welche Objekte werden in Zukunft unseren Alltag repräsentieren? Im Zusammenhang mit der Frage, wie jeder dazu beitragen kann, hessisches Kulturerbe zu bewahren, sollen die Museumsgäste herausfinden, was ein Objekt museumsreif macht: Ist es der monetäre Wert, sind es Seltenheit oder das Alter?

Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
Tel.: (0 60 81) 5 88 - 0
www.hessenpark.de

Modell der Stadt Alsfeld, 1980er Jahre; Foto: ConCultura GmbH

800 Jahre – Alsfeld jubelt

15. Mai bis 30. Dezember 2022

In diesem Jahr wird die Stadt Alsfeld 800 Jahre alt, und der Alsfelder Geschichts- und Museumsverein (GMV) kann auf ein 125-jähriges Bestehen zurückblicken. Diese beiden Jubiläen sind Anlass für eine Sonderausstellung in den neu gestalteten Räumen des Neurathhauses, einem der Gebäude des bislang wegen Sanierung und Neukonzeption geschlossenen Stadtmuseums Alsfeld. Das in enger Zusammenarbeit mit dem GMV erstellte Ausstellungskonzept macht das Jubeln selbst zum Thema. Dabei steht ein Objekt jeweils für einen konkreten Anlass zum Jubeln. Die Gäste können durch die Alsfelder Stadtgeschichte wandern und sich mit den Themen Stadtwerdung und -entwicklung, Reformation, der Erbauung des bedeutenden Rathauses, der Gründung von Fabriken sowie der Fachwerkmodellstadt vertraut machen. Im Laufe des Jubelgangs stößt das Publikum aber nicht nur auf Positives. Denn gejubelt wurde in der Vergangenheit auch über Ereignisse, die in der Rückschau als negativ bewertet werden, wie zum Beispiel 1914 über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Die Ausstellung beschränkt sich nicht allein auf das Museum, sondern ist mit Markierungen an Baudenkmalen und einem großen Ausstellungselement auf dem Marktplatz auch im Stadtraum präsent. Texte und Fotos lassen sich zudem per QR-Code im Internet jederzeit abrufen.

Stadtmuseum Alsfeld
Rittergasse 3–5
36304 Alsfeld
Tel.: (0 66 31) 1 82 - 1 65
www.stadtmuseum-alsfeld.de

Kelten Land Hessen – Eine neue Zeit beginnt

10. März bis 31. Dezember 2022

In Mitteleuropa begann um 800 v. Chr. mit der Einführung des neuen Werkstoffs Eisen ein Zeitalter nachhaltiger Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur. Die Produktion von Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten wandelte sich von der kleinräumigen Selbstversorgung zur arbeitsteiligen Spezialisierung. Insbesondere der Abbau und die Verhüttung von Roheisen sowie der Salzabbau entwickelten sich zu wichtigen Wirtschaftsfaktoren. Handelsbeziehungen, Wissenstransfer und Ideenaustausch führten zu neuen Technologien und Innovationen in allen Lebensbereichen. Es formte sich an der Spitze der Gesellschaft eine wohlhabende Elite heraus, die ihren Reichtum und ihre Macht zeigte.

Vor 25 Jahren wurden die bedeutenden keltischen Prunkgräber und die Statue des „Keltenfürsten vom Glauberg“ am Glauberg entdeckt. Die Keltenwelt am Glauberg präsentiert mit dieser groß angelegten Schau einen Überblick über die zentralen Themen des keltischen Lebens, wobei viele der über 500 Exponate erstmals öffentlich zu sehen sind. Anhand von Funden und Ausgrabungsergebnissen wird der aktuelle Wissensstand über die Lebenswelt der Menschen in der Eisenzeit (Siedlungen, Landwirtschaft und Ernährung, Handwerk, Kunst und Religion) vorgestellt.

Keltenwelt am Glauberg
Archäologisches Landesmuseum Hessen
Am Glauberg 1
63695 Glauburg-Glauberg
Tel.: (0 60 41) 82 33 - 00
www.keltenwelt-glauberg.de

Grabinventar aus einem Kriegergrab bei Nidderau; Foto: Pavel Odvody, © Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Davidstern vom Dach der Alsfelder Synagoge, 1905; Foto: ConCultura GmbH

Schmuck aus einem Frauengrab bei Erlensee-Langendiebach; Foto: Pavel Odvody, © Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Die Steinheimer Ausstellung beschäftigt sich unter anderem mit dem Thema Identität; Foto: Kai Jakob

700 Jahre Stadtrechte Steinheim

Identität, Geschichte, Objekte

24. Oktober 2020 bis 31. Dezember 2022

Objektregal im Schloss Steinheim mit einem interaktiven Touchscreen; Foto: MZHU, Bildarchiv, 2020

Urbane Gebilde existieren schon seit über 6.000 Jahren, wie zum Beispiel die Poleis der griechischen Antike oder die ersten römischen Metropolen. In Zentraleuropa brachte das Mittelalter einen regelrechten Städteboom mit vielen Neuerungen im sozialen Zusammenleben, im Handel, in der Gerichtsbarkeit und im Bereich der Migration.

Anhand von archäologischen Funden geht die Jubiläumsausstellung chronologisch auf die Entwicklung Steinheims ein, wobei die Verleihung des Stadtrechtsprivilegs 1320 in den Mittelpunkt rückt. Eine Vielzahl von gesammelten Objekten gibt Anlass für interessante und bisher eher unbekannte Geschichten zur Historie der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger. Zudem wird das Publikum dazu angeregt, sich mit der Identität Steinheims in der Gegenwart auseinanderzusetzen.

Museum Schloss Steinheim
Schlossstraße 9
63456 Hanau-Steinheim
Tel.: (0 61 81) 65 97 01 oder 2 95 17 99
www.museen-hanau.de

Eisen verändert die Welt

24. März 2022 bis 8. Januar 2023

Anlässlich des „Keltenjahres“ in Hessen beschäftigt sich diese Ausstellung mit der Eisenzeit (8.–1. Jh. v. Chr.). Da Eisen wesentlich häufiger vorkommt als Bronze, nahm die Zahl an Handwerksgeräten und Waffen in dieser Epoche im Vergleich zur früheren Bronzezeit deutlich zu. Es entwickelten sich nicht nur neue Handwerkszweige und Kampftechniken, sondern auch die Landwirtschaft wurde durch den Einsatz von eisernen Pflugscharen und Sensen wesentlich effektiver. Filme erläutern in der Ausstellung die ursprüngliche Verwendung der im Original gezeigten Fundstücke und die damit verbundenen handwerklichen Techniken. Ergänzend dazu sind Rekonstruktionen von Schmelz-, Töpfer- und Salzsiedeöfen, teils in originaler Größe, teils in Kleinmodellen, vorhanden.

Bis zum Ende der Eisenzeit wurde der Naturraum fast vollständig in eine vom Menschen geprägte Kulturlandschaft umgewandelt. Durch den gestiegenen Bedarf an Holz als Bau- und Brennmaterial einerseits und die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Flächen andererseits verringerten sich insbesondere die Waldflächen stark. Die aktuellen Ergebnisse der archäobotanischen Forschung werden in der Ausstellung

Modell eines Salzsiedeofens (Ch. Lotz); Foto: Milena Wingenfeld, © Vonderau Museum

anhand von Pollendiagrammen und Landschaftsrekonstruktionen anschaulich dargestellt. Einen Schwerpunkt bilden die Funde von der Milseburg, die mit fast 50 Hektar Fläche die größte eisenzeitliche Befestigung der Rhön und ein wichtiges Zentrum der Region war.

Vonderau Museum
Jesuitenplatz 2
36037 Fulda
Tel.: (06 61) 1 02 32 12
www.museum-fulda.de

Geräte für Handwerk und Landwirtschaft von der Milseburg bei Hofbieber-Danzwiesen; Foto: Milena Wingenfeld, © Vonderau Museum

Aus der Welt nach Gießen – und wieder zurück?!

5. Mai 2022 bis 15. Januar 2023

Die Ausstellung beleuchtet die Hintergründe, wie und warum ethnografische Objekte während der Zeit des Kolonialismus nach Gießen kamen. Bei der Provenienzforschung im Oberhessischen Museum steht insbesondere deren Erwerbungsgeschichte im Mittelpunkt. So werden exemplarisch der Anthropologe Theodor Koch-Grünberg (1872–1924), der sich auf zahlreichen Forschungsreisen den indigenen Völkern in Südamerika widmete, und der Mediziner und Zoologe Reinhard Houy (gest. 1913),

Schale mit Deckel aus Kamerun, ehemals Sammlung Reinhard Houy; Foto: Joachim Knosalla, © Oberhessisches Museum

der in „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi) und Kamerun wirkte, vorgestellt. Berücksichtigung finden jedoch auch andere: namentlich unbekannte Expeditionsteilnehmer sowie Personen, die gegen die deutsche Kolonisation Widerstand leisteten, und natürlich diejenigen, denen die jetzigen Sammlungsobjekte ursprünglich gehörten oder die diese zu verschiedenen Zwecken herstellten. Nicht zuletzt fließt die Perspektive von Menschen in die Ausstellung mit ein, die heute in den jeweiligen Ländern leben, aus denen die Objekte vor über hundert Jahren nach Gießen gebracht wurden.

Einblicke in die Kooperation mit zwei Museen aus Tansania und Kamerun zeigen, wie wichtig die gemeinsame Erforschung der Herkunftsgeschichte der Sammlungsobjekte ist. Außerdem werden in diesem Zusammenhang vielfältige Möglichkeiten aufgeführt, wie mit der Sammlungsgeschichte auch zukünftig umgegangen werden kann.

Oberhessisches Museum
Altes Schloss
Brandplatz 2
35390 Gießen
Tel.: (06 41) 9 60 97 30
www.giessen.de/Oberhessisches_Museum

Ostafrikanische Vase aus Tansania, ehemals Sammlung Reinhard Houy; Foto: Joachim Knosalla, © Oberhessisches Museum

Museumsboot Jette

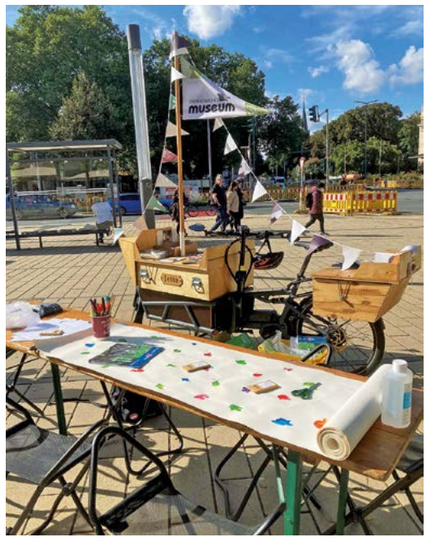
Eine neue Vermittlungsform für das Oberhessische Museum

Jette vor dem Alten Schloss in Gießen; Foto: Oberhessisches Museum

Das Oberhessische Museum hat in der Nachfolge des Stadt[Labor]Gießen ein Vermittlungskonzept entwickelt, das im Stadtraum Bürgerinnen und Bürger über die neuen Entwicklungen des Museums informieren und Inhalte des Museums vermitteln möchte. Dafür wurde ein Lastenrad zum Pop-up-Museum in Form eines Bootes umgebaut. Der Bootsname wurde zum Internationalen Museumstag im Mai 2021 mit großer Beteiligung der Gießener Bevölkerung ausgewählt. Zur Wahl standen die Namen von drei weiblichen Persönlichkeiten aus der Gießener Stadtgeschichte. Die Mehrheit stimmte für Henriette Fürth. Die 1861 in Gießen geborene Tochter jüdischer Eltern machte sich einen Namen als Publizistin, Sozialpolitikerin und Frauenrechtlerin. Darüber hinaus war sie in der Rechtschutzbewegung tätig und eine der ersten Frauen im Frankfurter Stadtparlament. Ihr Name, auch als Kosename „Jette“, soll dem Projekt des Oberhessischen Museums fortan Erfolg versprechen. Mit einem offiziellen Ritual und Feierlichkeiten wurde das Boot Jette am 13. Juli 2021 im Hof des Alten Schlosses getauft.

Seitdem hat das Oberhessische Museum mit Jette an verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen und an unterschiedlichen Orten in der Stadt den Anker ausgeworfen. Um herauszufinden, was sich die Gießenerinnen und Gießener von Jette wünschen, wurden bei jeder Veranstaltung Fragebögen an Interessierte verteilt. Das Ergebnis stimmte mit dem Vorhaben des Oberhessischen Museums überein: Die Mehrheit der Befragten möchte mit dem Museum Geschichten austauschen sowie Informationen zum Baufortschritt der Museumsgebäude und der Neukonzeption erhalten. Außerdem wurde angeregt, Objektpräsentationen stattfinden zu lassen. Ein weiterer Aspekt war die Möglichkeit der Teilhabe an der Entwicklung des Museums. Diesen Wünschen möchte das Oberhessische Museum in Zukunft mit Jette nachkommen, denn vor allem während der pandemischen Lage bietet das Pop-up-Museum Möglichkeiten, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und das Museum in flexibler Weise nach außen sichtbar zu machen.

So hat sich das Oberhessische Museum zum Beispiel im Herbst 2021 mit Jette an der Senior*innenmesse in Gießen beteiligt. Das Konzept sah eine Messe „to go“ vor, bei der unterschiedliche Institutionen ihre Messestände an festgelegten Standorten in der Innenstadt aufbauen konnten. An vier aufeinanderfolgenden Tagen wurde mit Jette ein abwechslungsreiches Vermittlungsprogramm angeboten, das die Messebesucherinnen und -besucher und Passanten zum Mitmachen eingeladen hatte. Das „Kunstkränzchen unterwegs“ ist ein auf die Zielgruppe ausgelegtes Vermittlungskonzept, bei dem die Menschen in Anlehnung an Gemälde des Museums ihre eigenen Bilder gestalten können. Neben dem kreativen Aspekt steht dabei auch der Austausch im Vordergrund. Mit „Museum mobil. Kennenlernen, mitmachen, gestalten“ konnten die Messebesucherinnen und -besucher unter anderem eigene Buttons gestalten und sich über das Angebot des Museums informieren. Neben den Museumspädagoginnen und -pädagogen war bei der Messe auch eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Museums anwesend, die über ihre Tätigkeit berichten konnte. Eine weitere Veranstaltung war im Sommer 2021 der 2. Lindener Klimatag „Verkehrswende jetzt!“. Die Zielgruppe bei der Veranstaltung waren Kinder, dementsprechend wurde das Vermittlungskonzept „Malspaß für Kinder“ angeboten und auch erfolgreich angenommen.



Das Museumsboot bei der Senior*innenmesse im Herbst 2021; Foto: Eske Fredrich

Obwohl Jette noch nicht lange im Einsatz ist und die Pandemie sowie die Wetterlage im Herbst und Winter nur beschränkte Möglichkeiten zulassen, kann das Oberhessische Museum bereits jetzt eine positive Bilanz aus den bisherigen Erfahrungen ziehen. Das Pop-up-Museum erregt im Stadtraum viel Aufmerksamkeit und macht vorbeiziehende Menschen neugierig. Es entstehen interessante Gespräche, die nachhaltig Wirkung zeigen. Dem Oberhessischen Museum ist es so möglich geworden, verschiedene Zielgruppen zu erreichen und in einen direkten Austausch zu treten.

Auch für dieses Jahr sind viele Aktionen geplant, wie etwa ein Museumspicknick im Gießener Stadtpark „Schwanenteich“, dem eine geführte Fahrradtour mit Stationen zur Kunst im Außenraum vorausgeht. „Das kleine Filmbüro“ des Oberhessischen Museums wird ab Februar mit Jette Filmvorführungen von historischen Aufnahmen aus Gießen im Stadtraum anbieten. Und im Rahmen der Konzeption der neuen Dauerausstellung, für die die zwei Museumshäuser am Kirchenplatz bis voraussichtlich Sommer 2025 geschlossen sein werden, wird Jette über den aktuellen Stand informieren, Umfragen durchführen und die Partizipation an der Umsetzung fördern.

Linn Mertgen

Die Taufe von Jette im Sommer 2021; Foto: Jörg Wagner

Oberhessisches Museum
Brandplatz 2
35390 Gießen
Tel.: (06 41) 9 60 97 30
www.giessen.de/Oberhessisches_Museum

Die Ausstellung im Stadtlabor zum Thema „Frankfurt und der NS“; Foto: Petra Welzel, © HMF

Frankfurt und der NS

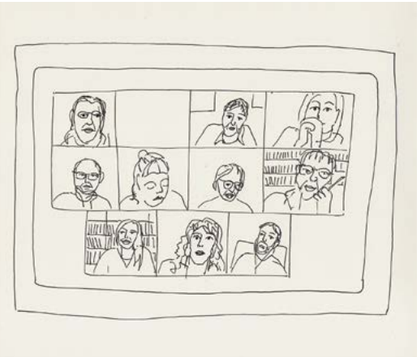
Mit dem Stadtlabor auf Spurensuche im Heute

Im Herbst 2020 erkundeten 38 Frankfurterinnen und Frankfurter in einer Reihe von Workshops, welchen Spuren des Nationalsozialismus sie in ihrem Alltag begegnen und wo diese in ihrer Stadt zu finden sind. Die Erfahrungen und das Wissen der Stadtlaborantinnen und -laboranten flossen ein in die Ausstellung „Mit dem Stadtlabor auf Spurensuche im Heute“, die vom 9. Dezember 2021 bis 11. September 2022 im Historischen Museum Frankfurt präsentiert wird. Das Stadtlabor zeigt hier rund 25 verschiedene und persönliche Zugänge zum Thema, die sich in fünf Kategorien aufteilen: das Fortwirken des Nationalsozialismus (NS), das Aufdecken und Sprechen über den NS, die eigene (Familien-) Geschichte, die Konsequenzen von und das Erinnern an Unrecht und Verbrechen sowie das Gedenken an die Verfolgten. Vertiefende Informationen bietet ein ausstellungsbegleitendes Booklet, in dem die fünf Hauptthemen skizziert werden und aus dem auch ersichtlich wird, welche Beiträge welchem Thema zugeordnet sind.

Tischvitrine mit biografischen Zugängen zum Thema; Foto: Petra Welzel, © HMF

Die Stadtlabor-Kuratorinnen und -kuratoren begleiteten die Teilnehmenden in dem über ein Jahr laufenden Projekt bei ihrer individuellen Spurensuche und moderierten den partizipativen Prozess, der als kritische Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur angelegt war: Wer findet welche Spuren? Welche Formen der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sind durch offizielle Erinnerungs- und Gedenkformen abgebildet? Welche Positionen sind ausgegrenzt? Kurz gefragt: Wer ist Teil des offiziellen Erinnerungskollektivs? In acht Workshops, über 20 Themengesprächen und rund 70 individuellen kuratorischen und szenografischen Beratungen entstanden so 25 Beiträge, die beispielhaft zeigen, wie divers das heutige Erinnerungskollektiv ist und wie moderne, inklusive Zugänge zur Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte aussehen können.

Die in Bezug auf Alter, Geschlecht, Herkunft der Familie, sexuelle Orientierung oder Behinderung sehr diverse Gruppe von Stadtlaborantinnen und -laboranten untersuchte Orte, Dinge oder Ereignisse, die sie an die NS-Zeit erinnerten. Die verfolgten Spuren führten in die eigene Familie oder Community, es ging um die (Nicht-)Erinnerung an Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in der Nachbarschaft, um Bunker und den Luftkrieg, um Kriegskindheiten (nicht nur in Deutschland), um die Beteiligung der Vorfahren in NS-Verbrechen oder auch um belastete Sprache und Orte. In den Workshops wurde über das Schweigen, Vertuschen und Reden nachgedacht, das nicht nur Familien mit NS-Geschichte prägt. Es ging um stille Vereinbarungen und Komplizenschaften, um Loyalitäten zwischen den Generationen und darum, ob und wie sie aufgekündigt werden sollen und können. Und es ging auch um „Erbschaften“ aus der NS-Zeit, wie Gefühlskälte, Empathielosigkeit, Rassismus oder auf der Seite der Verfolgten um ein tief verankertes Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen. Nicht zuletzt ging es auch um die Frage, in welcher Gesellschaft wir leben wollen.



Digitaler Workshop mit den Stadtlaborantinnen und Stadtlaboranten; Zeichnung: Katharina Müller, © HMF

Ausstellungsbereich zum Antifaschismus bei der Eintracht Frankfurt; Foto: Horst Ziegenfusz, © HMF

Die im Rahmen der Ausstellung präsentierten individuellen Zugänge zur NS-Geschichte zeigen, wie eine der heutigen diversen Gesellschaft angemessene und inklusive Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit aussehen kann. Jedes Individuum bringt seine eigenen Erinnerungen und Erfahrungen mit, sodass unterschiedliche Erinnerungsbestände aufeinandertreffen und andere Formen und Themen freisetzen. Die Ausstellung plädiert dafür, dies als Chance zu begreifen und führt konkrete Beispiele für den Umgang damit an. Zur partizipativ erarbeiteten Ausstellung gehört auch die „Galerie der Initiativen“, in der sich zahlreiche Frankfurter Geschichtsinitiativen selbst präsentieren. Die dort ausgelegten Bücher, Broschüren und Faltblätter zeigen eindrücklich, dass die Aufarbeitung der NS-Verbrechen über Jahrzehnte vorwiegend durch bürgerschaftliche Initiativen vorangetrieben wurde.

Die Ausstellung im Stadtlabor ist Teil der Ausstellungstrias „Frankfurt und der NS“ des Historischen Museums Frankfurt (siehe auch S. 19). Als Wegweiser durch alle drei Ausstellungen dient ein Multimediaguide, der auch eine Spur speziell für junge Menschen ab 14 Jahren enthält.

Lisa Schrimpf

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 55 99
www.historisches-museum-frankfurt.de

Atelier zu Besuch

Kunstbegegnungen auf Augenhöhe

Auf zeitgenössische Kunst trifft die Gemeinde der Eingeweihten in der Regel in Ausstellungen und Galerien. Künstlerinnen und Künstler finden sich auf den Vernissagen ein, deren ritualisierte Abläufe oft auch die, um deren Werke es geht, ermüden. Große Teile des Museumspublikums und natürlich auch andere machen einen Bogen um die aktuelle Kunstproduktion, befürchtend, dass der Kunstgenuss zu voraussetzungsreich ist, die modernen Werke ohne Vorwissen und Interpretationsvermögen nicht zu verstehen und zu entschlüsseln sind. Nur wenige Auserwählte haben das Privileg, in der intimen Atmosphäre eines Atelierbesuchs mit Künstlerinnen und Künstlern persönlich ins Gespräch zu kommen, in aktuellen und älteren Arbeiten blättern zu dürfen und das jüngste Werk noch auf der Staffelei bewundern zu können.

Unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen konnte das Publikum die Kunstwerke aus der Nähe betrachten

Viele Interessierte kamen zum Gespräch mit dem Berliner Künstler Robert Metzkes

Wie wird moderne Kunst nahbar und wie kann man eine wirkliche Begegnung mit Kunstschaffenden ermöglichen? Wie kann man die intime Gesprächsatmosphäre aus dem Atelier ins Museum überführen? In der Reihe „Atelier zu Besuch“, eine gemeinsame Veranstaltung des Stadt- und Industriemuseums und des Kunstvereins Rüsselsheim e. V., werden bildende Künstlerinnen und Künstler mit einer Auswahl ihrer aktuellen Arbeiten in das Museum zu einem Gespräch eingeladen, das die Rüsselsheimer Künstlerin Martina Altschäfer moderiert. Das Setting der Reihe ist einfach: In der Mitte des Raumes sind drei, vier Tische zusammengeschoben, rundherum sitzt das Publikum, mittendrin Martina Altschäfer und neben ihr der Gast des Abends. Wie der Abend ablaufen soll, wird im Vorgespräch mit den Gästen festgelegt: Werden die Kunstwerke nach und nach ausgepackt und entsteht so vielleicht eine temporäre Installation, oder sollen die Arbeiten von Beginn an für alle sichtbar sein? Wieviel möchten die Gäste preisgeben?

Während der Veranstaltung verwickelt Martina Altschäfer ihre Kolleginnen und Kollegen mit Witz, Neugier und entwaffnender Offenheit in ein persönliches Gespräch über Kunst und Leben, Perspektiven und Biografie, Technik und Produktivität. Eins führt zum anderen: Kann man davon leben oder gibt es noch einen Brotberuf? Wie funktioniert die jeweilige Technik? Geht beim Brennen einer Plastik auch mal etwas schief? Welche Rolle spielen Skizzen oder Fotos als visueller Zettelkasten? Ist das Material schwer zu beschaffen? Warum wird dieses Format gewählt und nicht ein größeres? Bald steigt das Publikum mit eigenen Interessen und Deutungen ins Gespräch ein und stellt weitere Fragen. Künstlerinnen, Künstler und Publikum lassen sich gegenseitig aufeinander ein. So erfahren die Besucherinnen und Besucher, dass die träumerischen Arbeiten der Bildhauerin Nele Waldert Geschichten erzählen, die oft bei Waldspaziergängen ihren Ausgang nehmen, wie ein historischer Ort zum Ausgangspunkt einer Serie von Fides Beckers Kunstwerken wurde und warum das Handwerk des Buchbindens für sie eine Rolle spielt. Oder es wird darüber gesprochen, ob es schwer ist, sich von einem Kunstwerk zu trennen – jeder Abend hat seine eigenen Geschichten und Erkenntnisse. Während bei einem Vortrag oder einer Führung zumeist das Interesse am Faktenwissen vorherrscht, gibt es beim „Atelier zu Besuch“ kein Richtig oder Falsch, sondern nur den spontanen Austausch im Gespräch über Kunst und das Kunstschaffen.

Künstlerinnen im Gespräch: Nele Waldert (li.) und Martina Altschäfer (re.)

Seit 2019 war bereits eine beachtliche Zahl von Künstlerinnen und Künstlern aus dem Bundesgebiet in Rüsselsheim zu Gast. Die Kunstschaffenden sind am Ende des Abends oft erstaunt über das Interesse an ihrer Arbeit. Und Teile des Publikums verlassen den Veranstaltungsraum nicht selten mit dem dringenden Wunsch, eines der vorgestellten Werke zu besitzen, das ihnen während des Abends ans Herz gewachsen ist. Angesprochen und ausgewählt wurden als Gäste von Martina Altschäfer: Fides Becker (Berlin), Bea Emsbach (Frankfurt am Main), Horst Haack (Darmstadt), Michael Kalmbach (Berlin), Robert Metzkes (Berlin), Hans Pfrommer (Stuttgart), Sebastian Rogler (Tübingen) und Nele Waldert (Düsseldorf). So hat das niedrigschwellige Angebot, das eine ebenso persönliche wie intensive Begegnung mit Künstlerinnen und Künstlern und ihrer Kunst ermöglicht, inzwischen einen festen Platz im Jahresprogramm des Museums.

Bärbel Maul

Der Künstler Michael Kalmbach brachte zum Gespräch seine Skulpturen mit

Fotos S. 34 und 35: Dr. Bärbel Maul

Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim
Hauptmann-Scheuermann-Weg 4
65428 Rüsselsheim am Main
Tel.: (0 61 42) 83 29 50
www.museum-ruesselsheim.de

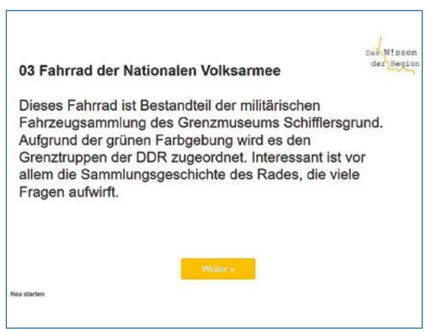
Anne Vaupel-Meier an einer interaktiven Medienstation, bei der Wissen abgerufen und neues Wissen hinzugefügt werden kann; Foto: Eckhard Jüngel, © Thüringer Allgemeine

Das Wissen der Region

Interaktive Ausstellung im Grenzmuseum Schifflersgrund sammelt Bürgerwissen

Das Grenzmuseum Schifflersgrund besitzt eine ebenso umfangreiche wie vielfältige Sammlung. Sie umfasst etwa 15.000 Einzelstücke, darunter Großobjekte wie militärische Fahrzeuge und Fluggeräte, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände, Alltagsobjekte, persönliche und amtliche Dokumente, Fotografien und Karten sowie Filmaufnahmen von Hobby- und Amateurfilmerinnen und -filmern aus Ost und West. Seit 2020 wird diese Sammlung erstmalig systematisch erfasst und nach wissenschaftlichen Standards sukzessive erschlossen. Diese Querschnittsaufgabe wurde früher von Ehrenamtlichen und wird heute vor allem von wissenschaftlichen Mitarbeitenden oder studentischen Hilfskräften ausgeführt. Die Suche nach Informationen zur Objektgeschichte oder nach Hinweisen zur Provenienz gestaltet sich an vielen Stellen dabei als äußerst schwierig. Einst vorhandenes Wissen wurde nur selten und oftmals unzureichend dokumentiert. Nur wenige Objektgeber sind bekannt, davon einige bereits verstorben, und zu den meisten Beständen fehlt jeglicher Sammlungsvermerk. Das macht die Archivarbeit zur mühsamen Recherchearbeit.

Zeitgleich wurden dem Museum an ganz anderer Stelle sammlungsrelevante Informationen zugetragen: Im Dialog mit Besucherinnen und Besuchern aus der Region konnten mehrfach aufschlussreiche Wissensfragmente zu einzelnen Exponaten zusammengetragen werden. Nicht selten wussten Museumsgäste – zumeist aus Alltagserfahrung – um die Bedeutung vieler Objekte sowie um deren funktionelle, politische oder gesellschaftliche Dimension. Sie verorteten Fotografien und identifizierten abgebildete Personen. Darüber hinaus erzählten sie von persönlichen Erinnerungen und Erlebnissen oder boten ergänzendes Sammlungsgut an.



Zu jedem Exponat liefert die Medienstation kurze Einstiegstexte sowie drei Vertiefungstexte; Foto: Grenzmuseum Schifflersgrund

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee für ein bürgerwissenschaftliches Experiment mit dem Titel „Das Wissen der Region“. Dabei sollte mit Hilfe einer gleichnamigen interaktiven Ausstellung vorhandenes Laien- und Alltagswissen sammlungsbezogen abgefragt, dokumentiert und dem Archiv in möglichst kompakter Form zugänglich gemacht werden. Ebenso sollte die Möglichkeit für Besucherinnen und Besucher geschaffen werden, vorhandenes Sammlungsgut anzubieten, persönliche Bezüge zu vermerken und Kontaktdaten für eine Zeitzeugenbefragung zu hinterlegen.

Innerhalb von drei Monaten entstand eine 30-teilige Plakatausstellung mit großformatigen Makroaufnahmen von Objekten, mit Informationstexten zu ausgewählten Sammlungsbereichen, erklärenden Anleitungstexten zur Funktionsweise der Mitmach-Schau sowie zwei digitalen Medienstationen mit integriertem Tablet. Mit Hilfe einer speziellen Anwendung konnte auf diesen Tablets vorhandenes Archivwissen zu den Plakatdarstellungen abgerufen werden. Dabei wurden Wissenslücken oder Sammlungsleerstellen offen kommuniziert. Über Freitextfelder konnten die Besucherinnen und Besucher anschließend eigenes Wissen, vorhandenes Sammlungsgut oder eigene Erinnerungen per Tastatur hinzufügen. Für persönliche Daten stand ein digitales Kontaktformular zur Verfügung. Nach der letzten Eingabe wurden die Informationen automatisch gespeichert, an ein Datenportal übertragen, dort verarbeitet, aufbereitet und schließlich über ein Dashboard dem Archiv des Grenzmuseums zur Verfügung gestellt.

Für die technische Umsetzung dieses interaktiven Moduls wurde ein klassisches Besucherfeedbacksystem modifiziert und grafisch angepasst. Die Projektinitiatorin Anne Vaupel-Meier vom Grenzmuseum arbeitete dabei eng mit der Firma SayWay aus Köln zusammen, die im Frühjahr 2021 bereits zwei standardisierte Besucherbefragungen für die Gedenkstätte entwickelt hatte. Finanziert wurde das Projekt mit Fördermitteln der LEADER-Region Werra-Meißner, die durch den Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e. V. im Rahmen des Regionalbudget 2021 vergeben wurden.

Nach einer intensiven Entwicklungsphase konnte die Ausstellung „Das Wissen der Region“ schließlich am 3. Oktober 2021 eröffnet werden. Seitdem nutzten etwa 20 Prozent der

Eine Informationstafel der Ausstellung erläutert den Zusammenhang von analoger Ausstellung und digitaler Medienstation; Foto: Grenzmuseum Schifflersgrund

Gedenkstättenbesucherinnen und -besucher das Angebot, sich an den Medienstationen über die Exponate und Sammlungen zu informieren. Innerhalb der ersten 100 Ausstellungstage wurden 580 Informationstexte aufgerufen. Zudem wurden in 17 Fällen Informationen zu Exponaten bzw. Sammlungsbereichen hinzugefügt, neues Sammlungsgut angeboten oder Zeitzeugenerinnerungen vermerkt. Das Kon-

taktformular wurde trotz mehrfachem Hinweis auf Zeitzeugenschaft nicht genutzt. Gut angenommen wurde hingegen das analoge begleitende Angebot einer Ausstellungsexploration durch die Kuratorin. Dabei konnte im Dialog mit den Gästen weiteres Wissen generiert werden.

Im Vergleich besitzen die im direkten Gespräch gewonnenen Informationen eine weitaus höhere Qualität als die digital übermittelten Daten. Einen Ersatz für die persönliche Recherchearbeit im Archiv leistet die interaktive Ausstellung „Das Wissen der Region“ somit nicht. Dennoch konnten durch das Projekt einige Wissenslücken gefüllt sowie neue Daten zu den Interessen der Gedenkstättenbesucherinnen und -besucher gewonnen werden. Diese interessierten sich im Rahmen der Ausstellung demnach vor allem für Alltagsgegenstände, Objekte der Kindheit und Jugendkultur sowie für Zeitzeugenaussagen, insbesondere für Fluchtgeschichten. Die entsprechenden Ausstellungsbereiche wird das Grenzmuseum Schifflersgrund im Zuge der aktuellen Neukonzeption somit stärker berücksichtigen. Und vielleicht wird dann auch ein erneuter Versuch unternommen, die Schwarmintelligenz für die Archivarbeit zu nutzen – zum Beispiel mit einem „Exponat des Monats“. Ein vielversprechendes Muster und technisches Instrumentarium für eine zielorientierte Besucherbeteiligung bei der musealen Sammlungsarbeit ist dank des Projektes „Das Wissen der Region“ nun vorhanden.

Anne Vaupel-Meier

Grenzmuseum Schifflersgrund
Platz der Wiedervereinigung 1
37318 Asbach-Sickenberg
Tel.: (03 60 87) 9 84 09
www.grenzmuseum.de

Das Klavier von Ahrweiler

Dokumentation der Gegenwart im Deutschen Feuerwehr-Museum

Im Unterschied zu der immer noch andauernden pandemischen Lage spielte sich die Flutkatastrophe im Sommer 2021 innerhalb weniger Stunden ab. Die Bilder dieses verheerenden Ereignisses im Westen Deutschlands und im benachbarten Belgien brannten sich ins kollektive Gedächtnis ein: über 200 Tote, Vermisste, Verletzte, Überlebende, die vor den Trümmern ihrer Existenz standen, Szenen der Verzweiflung, aber auch Beispiele spontaner Solidarität. Die Helfer aus den Reihen der deutschen Feuerwehren, des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) sowie des Technischen Hilfswerks (THW), aber auch in Eigenregie tätige Baufirmen, Landwirte oder Privatpersonen halfen über Tage und Wochen, wo es nur ging.

Unter den vielen dramatischen Nachrichten zu diesem Ereignis befand sich auch ein Bericht über ein Klavier, das in Folge der Flutschäden entsorgt werden sollte. Das Instrument stand in der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler am Straßenrand, und Passanten filmten mit ihren Handys, wie Anwohner und Helfer darauf zu spielen begannen. Damit wurde das Klavier, besonders in den sozialen Medien kolportiert, „zum Symbol der Hoffnung – und zu einem Ort, an dem Anwohner und Helfer kleine Momente der Freude teilen können“. (https://www.t-online.de/nachrichten/panorama/id_90509900/flutkatastrophe-in-ahrweiler-gerettetes-klavier-gibt-hoffnung.html) Das Deutsche Feuerwehr-Museum (DFM) nahm aufgrund der Berichterstattung über den Landesfeuerwehrverband Rheinland-Pfalz Kontakt mit dem zuständigen Kreisfeuerwehrverband auf, ermittelte die Eigentümer des Klaviers und leitete Verhandlungen zur Übergabe dieses materiellen Zeitzeugnisses an das Museum ein. In einer gemeinsamen Aktion transportierten Kameraden der Feuerwehren sowie des THW das Klavier nach Fulda, wo es Anfang September 2021 mit den bis dato recherchierten Informationen als Neuerwerbung im DFM ausgestellt wurde.

Das Klavier aus Neuenahr-Ahrweiler im DFM; v. li. n. re.: Bernd Müller-Strauß (THW), Museumleiter Rolf Schamberger und das ehemalige Eigentümerpaar; Foto: Archiv DFM

Das Klavier trägt die aus seiner letzten Nutzungsphase deutlich sichtbar aufgepinselte Aufforderung „SPIEL MICH!“, der fortan aus konservatorischen Gründen nicht mehr Folge geleistet werden darf. Eine über der Tastatur abgelegte Plexiglasabdeckung stellt dies sicher. Recherchen zu weiteren Konservierungsmaßnahmen wurden aufgenommen. Mit den Voreigentümern wurde vereinbart, dass an dem Instrument nur konservatorische Maßnahmen vorgenommen werden dürfen. Einzige Ausnahme: Das Klavier darf noch einmal gestimmt werden für eine im Rahmen des avisierten offiziellen Übergabetermins angedachte kleine musikalische Darbietung mit einem eigens von dem Düsseldorfer Komponisten und Pianisten Kai Fenchel hierzu geschaffenen Werk.

Parallel wurde der Kontakt zu den beiden einstigen Eigentümern vertieft. Museumsleiter Rolf Schamberger und sein Kollege Bernd Müller-Strauß von der THW-historischen Sammlung begleiteten Elisabeth P. und Jan K. bei ihrer ersten Wiederbegegnung mit dem alten Instrument – für alle Beteiligten ein emotional sehr berührender Moment. Äußerlich ruhig und gefasst, berichtete das Besitzerpaar von der Flutkatastrophe und allen damit verbundenen schweren Erlebnissen. Diese Hintergrundinformationen wurden festgehalten, wodurch das neue Ausstellungsobjekt im DFM zum historischen Informationsträger wurde. In Verbindung mit diesen persönlichen Erlebnisberichten und Informationen stellt das Klavier nun ein eindrucksvolles Dokument der Naturkatastrophe im Sommer 2021 in Neuenahr-Ahrweiler dar.

Rolf Schamberger

Deutsches Feuerwehr-Museum
St.-Laurentius-Str. 3
36041 Fulda
Tel.: (06 61) 7 50 17
www.dfm-fulda.de

Depotumzug bei den Städtischen Museen Hanau

Eine Chance für die Erfassung und Dokumentation von Beständen

Aus Platzmangel musste eine Zwischenlösung für das Steindepot gefunden werden; Foto: Beate A. Hofmann, © Städtische Museen Hanau

Im Jahr 2021 wurde eines von vier Außendepots der Städtischen Museen Hanau geräumt und das neue zentrale Depot bezogen. Diese Mammutaufgabe konnte das vierköpfige Depotteam noch vor der Weihnachtspause erfolgreich abschließen. Das Projekt wurde in bedeutender Höhe finanziell durch den Hessischen Museumsverband gefördert und ist der erste große Schritt zum übergeordneten Ziel einer funktionierenden Infrastruktur und einer effizienten Objektverwaltung der Hanauer Museen.

Das Team bei der Erfassung der Großobjekte; Foto: Beate A. Hofmann, © Städtische Museen Hanau

Nach der umfänglichen Sichtung des Sammlungsgutes, der Ertüchtigung der neuen Halle und der intensiven Planungsphase unter der Leitung von Beate A. Hofmann wurden 500 Großobjekte, 200 Ziegel, 800 Gemälde und 30 archäologische Grabungskisten von 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gereinigt, fotografiert und digital erfasst. Darüber hinaus gelangten insgesamt 17.000 Objekte – vom filigranen Schmuckstück bis zum raumgreifenden Schrank – sorgfältig verpackt in 36 Transporten an ihren neuen Aufbewahrungsort. Sechs Kubikmeter organische Objekte hatten einen Schädlingsbefall und konnten in der Stickstoffkammer des Freilichtmuseums Hessenpark behandelt werden. Weiterhin wurden rund 100 Steinfragmente auf 50 Paletten in einer Halle eines städtischen Eigenbetriebs für die kommenden fünf Jahre untergestellt. Diese überwiegend künstlerisch gestalteten Architekturelemente stammen vornehmlich aus dem Kriegsschutt der Altstadt Hanaus und müssen noch gesichtet und digital erfasst werden.

Eine Expertenkommission aus Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern sowie Ehrenamtlichen des Hanauer Geschichtsvereins 1844 e. V. – ein Großteil der Stücke ist nicht Eigentum des Museums, sondern des Vereins – deakzessionierte 50 Objekte. In der neuen Halle wurden 300 Meter Lastenregal gefüllt. Als Restarbeiten müssen die Objekte in den Regalen vollständig verpackt und die neuen Standorte ins digitale Erfassungssystem eingegeben werden. Die Tücke liegt dabei im Detail, deshalb rechnet das Team mit weiteren Monaten intensiver Arbeit.

Stellvertretend für andere Depotschätze, die noch der wissenschaftlichen Bearbeitung harren, können wir an dieser Stelle bereits das von der Kunst- und Bauhistorikerin Pia Rudolf bearbeitete Konvolut von 197 Feierabendziegeln vorstellen. Diese Ziegel sind wichtige Quellen für die lokale Geschichte und das gelebte Handwerk. Sie wurden 1973 mit Mitteln des Hessischen Museumsverbandes von Dieter Möckel, Eichen/Wetterau angekauft. Die Sammlung umfasste ursprünglich 291 Einzelstücke, davon gingen damals 102 in den Bestand des Hessischen Landesmuseums Darmstadt über. 70 der nun digital erfassten Ziegel stammen von Häusern des Landkreises Hanau, die übrigen aus der Wetterau. „Feierabendziegel“ ist eine volkskundliche Sammelbezeichnung für handgefertigte und verzierte Dachziegel. Sie gründet sich auf der Annahme, dass diese zum Ende des Tagwerks angefertigt wurden. Tatsächlich ist der Anlass für die Dekorierung unklar. Die Stücke könnten das Ende einer bestellten Charge kennzeichnen. Vielleicht waren sie ein Giveaway in Erwartung eines Trinkgeldes oder vom Auftraggeber bestellte Schutzsymbole zur Abwehr von Unheil. Im Dekorkatalog der Hanauer Stücke sind alle bekannten Motive wie Kreis, Rad, Welle, Spirale, Blumen und Sterne zu finden. Zeichnerische Motive wie Christusmonogramme, Mondfrauen, Lebensbäume, Weinranken, Anker etc. entstammen dem christlichen Volksglauben. Einige der Stücke zeigen mittels Schlicker oder Glasur aufgetragene Dekore. Die Reiterfigur eines Firstziegels ist ungelenk minimalistisch und fast stilisiert dargestellt und daher eher einem Laien als ausgebildeten Künstlerinnen und Künstlern zuzuordnen. Glasierte Biberschwanzziegel mit spitzwinkligem Abschluss wurden zur Motivdeckung von Kirchen genutzt. Ein Konvolut von acht sogenannten Herzziegeln entstammt nicht der Sammlung Möckel. Anhand des Stempels konnten die Stücke als Produkte der Firma Riegelmann, Fechenmühle Hanau, aus dem Jahr 1875 zugeordnet werden. Die Tonwerke Fechenmühle GmbH Bruchköbel bauten bis in die 1950er Jahre hochwertige Tone ab, die in der gesamten Region Verwendung fanden. Insgesamt bietet diese Sammlung der Hanauer Museen eine breit gefächerte und qualitativ hochwertige Übersicht der lokalen Ziegeldekore von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis Ende des 19. Jahrhunderts.

Beate A. Hofmann, Sabine Küppers, Pia Rudolf

Arbeiten im alten Außendepot; Foto: Beate A. Hofmann, © Städtische Museen Hanau

Vorbereitendes Ordnen für die digitale Erfassung von 800 Gemälden; Foto: Beate A. Hofmann, © Städtische Museen Hanau

Ein erster Eindruck vom neuen Zentraldepot; Foto: Beate A. Hofmann, © Städtische Museen Hanau

Firstziegel mit Reiterfigur, um 1810; Foto: Pia Rudolf, © Städtische Museen Hanau

Historisches Museum Hanau
Schloss Philippsruhe
Philippsruher Allee 45
63454 Hanau-Kesselstadt
Tel.: (0 61 81) 2 95 - 17 99
www.museen-hanau.de

Rainer Wenrich, Josef Kirmeier, Henrike Bäuerlein, Hannes Obermair (Hg.): Zeitgeschichte im Museum. Das 20. und 21. Jahrhundert ausstellen und vermitteln (Kommunikation, Interaktion, Partizipation. Kunst- und Kulturvermittlung am Beginn des 21. Jahrhunderts, Bd. 4). München: Kopaed Verlag, 2021. 205 Seiten

Wie können das 20. und 21. Jahrhundert in Museen zeitgemäß ausgestellt, zugleich neue Besuchergruppen gewonnen und Museen zu Orten lebendigen Austauschs werden? Dieses sind grundlegende Fragen, über die in diesem Sammelband nachgedacht wird. Entsprechend geht es in den Beiträgen über die Darstellung von Zeitgeschichte in Museen auch um Überlegungen, mit welcher Haltung im Museum gearbeitet wird und mit welchem Selbstverständnis der Kultureinrichtung Angebote entwickelt und umgesetzt werden.

Der Sammelband mit 13 Beiträgen in drei Abschnitten geht auf die Tagung „Das 20. Jahrhundert ausstellen. Beispiele, Vergleiche, Anregungen“ der Bayerischen Museumsakademie vom Juni 2019 zurück. Im ersten Kapitel über „Menschen ins Museum bringen. Barrieren abbauen“ wird zum einen die große Gruppe der „Nicht-Besucher“ untersucht, zum andern in einer vergleichenden Untersuchung dargestellt, inwiefern Strategien von Bibliotheken für eine verbesserte Zugänglichkeit auch für Museen genutzt werden können. Das zweite Kapitel enthält unter der Überschrift „Das 20. und 21. Jahrhundert ausstellen. Relevanz erzeugen“ drei Texte, die über Erfahrungen mit drei zeitgeschichtlichen Ausstellungen berichten. Das dritte und mit sieben Beiträgen stärkste Kapitel thematisiert partizipative, interaktive und inklusive Praxisbeispiele der Vermittlung und zeigt auf, wie Museumsbesucherinnen und -besucher individuell erreicht und angesprochen werden können.

Antoinette Maget Dominicé, Claudius Stein, Niklas Wolf (Hg.): Lehr- und Schausammlungen im Wandel. Archive, Displays, Objekte. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 2021. 133 Seiten

Der Sammelband richtet den Blick auf die gegenwärtige Lage und die Zukunftsperspektiven universitärer Lehr- und Schausammlungen. Die acht Autorinnen und Autoren verschiedener Disziplinen verhandeln Facetten des Umgangs mit diesen Beständen. Es geht dabei unter anderem um die Integration der gesammelten Objekte in Forschung und Lehre, so zum Beispiel als Zeugnisse der Wissenschaftsgeschichte und als Objekte des kulturellen Gedächtnisses der Gesellschaft. Angeregt wird, die Sammlungen im Rahmen der Disziplin- und Institutionengeschichte sowie der Provenienzforschung neu zu befragen. Auch die unter musealen Aspekten wichtige Bestandsaufnahme der (häufig mangelhaften) konservatorischen Bedingungen, unter denen die Bestände gelagert sind, sowie neue konzeptionelle Überlegungen zur Präsentation der oftmals heterogenen Sammlungen werden angemahnt.

Hintergrund für die Entstehung dieses Sammelbandes bildet der 2019 erschienene Tagungsband „Die Sammlungen der Ludwig-Maximilians-Universität München gestern und heute. Eine vergleichende Bestandsaufnahme 1573–2016“. Die Herausgabe war Anlass für die Initiierung eines vertiefenden Fachgesprächs.

Ernst Seidl, Lehrstuhlinhaber am Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen und Direktor des Museums der Universität Tübingen, behandelt beispielsweise die verschiedenen Möglichkeiten der Produktion von Wissen aus universitären Sammlungen (S. 95–118). Letztere können unter anderem als neu zu befragende Quelle für die Forschung und als wiederentdecktes Medium der Lehre genutzt werden.

Henning Mohr, Diana Modarressi-Tehrani (Hg.): Museen der Zukunft. Trends und Herausforderungen eines innovationsorientierten Kulturmanagements. Bielefeld: Transcript-Verlag, 2022. 462 Seiten

Wie sollten sie aussehen, die Museen der Zukunft? Und welche Bedeutung hat Innovation für eine nachhaltige Entwicklung von Kultureinrichtungen? Der Band versammelt hierzu Beiträge führender Persönlichkeiten aus der Museums- und Kulturlandschaft, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln zukunftsweisende Methoden und Ansätze für die Arbeit in Museen aufzeigen.

Der erste Teil beschäftigt sich mit aktuellen Tendenzen eines innovationsorientierten Kulturmanagements. Die darin gebündelten Texte setzen sich mit neuen Selbstverständnissen musealen Arbeitens im Kontext des gesellschaftlichen Wandels auseinander, beschreiben Notwendigkeiten der Anpassungen des Managements und liefern Einblicke in Methoden des Innovationsmanagements. Darüber hinaus werden neue Ideale der Kulturpolitik formuliert, die dazu beitragen können, die Innovationsorientierung im Kulturbereich zu verbessern.

In den Texten des zweiten Teils des Bandes werden einige wesentliche Zukunftsthemen diskutiert, die als Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung der Museumspraxis dienen können. Anhand von Beispielen und methodischen Ansätzen präsentieren die Autorinnen und Autoren sich verändernde Museumsideale, neue Praxisformen und Paradigmenwechsel. Daran anknüpfend wird aufgezeigt, dass die Museen der Zukunft sich als reflexive Orte der gesellschaftlichen Selbstauseinandersetzung stärker nach außen öffnen, das Publikum partizipativ in die Arbeit einbeziehen und die Bedarfe von Zielgruppen stärker reflektieren müssen.

Der Raub der kleinen Dinge. Belastetes Erbe aus Privatbesitz: Ein Leitfaden für Museen (MuseumsBausteine, Bd. 22, Hg.: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern). München, Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2022. 80 Seiten

Spektakuläre Restitutionen haben in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, bei den in der NS-Zeit jüdischen Bürgerinnen und Bürgern geraubten Gegenständen handele es sich nahezu ausschließlich um Kunstgegenstände und Objekte von hohem Wert. Das Gegenteil ist der Fall: Die meisten entzogenen Besitztümer waren Dinge des täglichen Lebens, wie Möbel, Wäsche oder Haushaltsgegenstände. Und diese landeten nicht nur in Behörden oder Museen, sondern auch in privaten Haushalten.

Die Publikation gibt Handlungs- und Entscheidungshilfen, wie Museen mit Gegenständen umgehen sollten, die – vermeintlich – aus jüdischem Eigentum stammen und nun von Nachkommen der einstigen Erwerberinnen und Erwerber angeboten werden. Im ersten Teil beschäftigt sich der Leitfaden mit den konkreten Entzugsszenarien während des Dritten Reichs: Wie wurde mit jüdischem Eigentum umgegangen und auf welchen Wegen konnten nichtjüdische Privatpersonen in den Besitz eines Objektes kommen? Im zweiten Kapitel werden verschiedene Möglichkeiten für die Annahme und den Umgang der Museen mit diesen potenziell belasteten Gegenständen vorgestellt. Das dritte Kapitel gibt praktische Hilfestellungen für die Recherche zu den Objekten und die Dokumentation der sich auf die Dinge beziehenden Familienerzählungen. Mögliche Vermittlungsangebote werden im vierten und letzten Kapitel vorgestellt. Abschließend gibt ein Experte einen Einblick in den Umgang mit potenziell belasteten Objekten aus Privatbesitz.

Kai Jakob; Foto: © Kai Jakob

Katharina Armbrecht; Foto: privat

Kai Jakob

Der Bildhistoriker, Foto-Designer und Kurator Kai Jakob ist seit Anfang des Jahres 2021 festangestellter Mitarbeiter der Städtischen Museen Hanau. Nach der Ausbildung zum Foto-Designer in Berlin und New York arbeitete er als freiberuflicher Fotograf in den Themenfeldern Mode, Kunst und Urbanität. 2015 schloss er sein Studium der Kunstgeschichte und Medienwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin mit der Bachelorarbeit „Das Selfie – Vom Selbst-Porträt zum Selbst-Bild“ ab. Er veröffentlicht regelmäßig zu Street Art und Urbaner Kunst und arbeitet als Autor und Herausgeber.

Bereits während des Studiums und im Anschluss konnte Jakob vielfältige Ausstellungserfahrungen in Institutionen in Berlin und in Südhessen sammeln, unter anderem kuratierte er die 2020 eröffnete Ausstellung „700 Jahre Stadtrechte Steinheim. Identität – Geschichte – Objekte“ im Museum Schloss Steinheim. Von 2015 bis 2020 war Jakob bei einer Fachfirma für Archäologie tätig und vertiefte seine Kenntnisse im Bereich der Inventarisierung und Dokumentation.

Bei den Städtischen Museen Hanau ist Kai Jakob nun in der Abteilung Sammlungen und Forschung tätig und dort verantwortlich für die Digitalisierung und Inventarisierung. Er plant und betreut die erstmalige digitale Erfassung der gesamten Sammlungsbestände. Darüber hinaus ist er als Fotograf für die Hanauer Museen tätig und in die Planung eines Zentraldepots für die Städtischen Museen Hanau einbezogen.

Katharina Armbrecht

Im August 2021 wurde das bislang ehrenamtlich durch den Vorstand des Trägervereins betreute Museumsmanagement des Technik-Museums Kassel hauptamtlich Katharina Armbrecht M. A. übertragen.

Armbrecht studierte Geschichtswissenschaften sowie Kulturanalyse und Kulturvermittlung (Schwerpunkt: Kulturanthropologie der Moden) an der Universität Paderborn und der Technischen Universität Dortmund. Nach dem Studium war sie freiberuflich für Museen und im Ausstellungswesen sowie als Museumsführerin im Heinz Nixdorf MuseumsForum in Paderborn tätig. Ihr wissenschaftliches Volontariat absolvierte sie im Erlebnismuseum Westfälische Salzwelten in Bad Sassendorf, wobei ihre Schwerpunkte im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Museumspädagogik und Sonderausstellungen lagen.

Im Technik-Museum Kassel ist Katharina Armbrecht verantwortlich für die Neukonzeption des Museums sowie den Aufbau einer regionalspezifischen Techniksammlung. Zudem erstellt sie neue analoge und digitale Vermittlungsformate, besonders im Bereich MINT, um das Museum stärker in die öffentliche Wahrnehmung zu bringen und als Ort nachhaltiger Bildungsprozesse zu etablieren.

Ulrike Sbresny

Dr. Ulrike Sbresny übernahm im August 2021 die Leitung des Fachbereichs Wissenschaft im Freilichtmuseum Hessenpark. Die gebürtige Hessin studierte Kunstwissenschaft, Medienwissenschaften und Neuere Geschichte an der Hochschule für Bildende Künste und der Technischen Universität Braunschweig sowie der Universität Wien. Sie wurde mit ihrer Arbeit „Sammlungen des Adels. Bedeutung, Kulturgüterschutz und die Entwicklung der Welfensammlung nach 1918“ in Braunschweig promoviert.

Nach ihrem Studium war Sbresny zunächst für die Jugendkunstschule buntich e. V. in Braunschweig tätig, wo sie Ausstellungen und museumspädagogische Projekte konzipierte und umsetzte. Anschließend war sie für die Sammlung und Ausstellungen der Richard Borek Stiftung mit dem Schwerpunkt Kunst und Kulturgeschichte verantwortlich. Vor ihrer Rückkehr nach Hessen leitete Ulrike Sbresny mehrere Jahre das Schlossmuseum Braunschweig. Thematisch breit gefächerte Sonderausstellungen trugen dazu bei, das erst 2011 gegründete Museum in der braunschweigischen Museumslandschaft zu verankern und dessen Vermittlungsangebot zu erweitern.

Im Freilichtmuseum Hessenpark werden zu Ulrike Sbresnys Tätigkeiten die Zusammenführung der Sammlungsbestände in das neue Zentralmagazin sowie die konzeptionelle Weiterentwicklung der Ausstellungen und Baugruppen gehören. Dabei ist ihr wichtig, Geschichte lebendig aufzubereiten und die Alltagskultur vergangener Zeiten aus vielfältigen Perspektiven dem Publikum nahezubringen. Zu den anstehenden Großprojekten zählt der Ausbau der Baugruppe Rhein-Main, mit der das Freilichtmuseum Hessenpark die 1970er Jahre veranschaulichen möchte.

Sandra Bornemann-Quecke

Seit dem 1. September 2021 hat das Institut Mathildenhöhe Darmstadt mit Dr. Sandra Bornemann-Quecke eine neue stellvertretende Direktorin, Kuratorin und Sammlungskonservatorin erhalten. Sie ist verantwortlich für die Planung und Durchführung von vielfältigen Sonderausstellungen im Museum Künstlerkolonie und dem Ausstellungsgebäude. Ein weiterer Schwerpunkt der Kunsthistorikerin wird die Erforschung und Sichtbarmachung der umfangreichen Städtischen Kunstsammlung Darmstadt sein. Der Bestand, der vom Institut Mathildenhöhe betreut und verwaltet wird, umfasst über 30.000 Werke, die von 1800 bis in die Gegenwart reichen.

Bornemann-Quecke studierte Kunstgeschichte, Anglistik und Germanistik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. 2016 wurde sie an der Universität Bern mit einer Dissertation zum Thema „Heilige Szenen. Räume und Strategien des Sakralen im Theater der Moderne“ promoviert. Gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds forschte sie unter anderem an der Columbia University New York, dem Theatermuseum in Wien und der Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln. Nach Stationen am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern und dem Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln arbeitet Bornemann-Quecke seit 2016 im wissenschaftlichen Team des Instituts Mathildenhöhe Darmstadt. Seither wirkte sie an der Konzeption, Planung und Realisierung zahlreicher Ausstellungen und Publikationen mit. Da im Juli 2021 die Mathildenhöhe Darmstadt in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen wurde, benennt Bornemann-Quecke als eine ihrer zentralen Aufgaben die Vermittlung der Bedeutung der Künstlerkolonie Darmstadt im nationalen wie internationalen Raum.

Dr. Ulrike Sbresny; Foto: Leon Mathieu

Dr. Sandra Bornemann-Quecke; Foto: Gregor Schuster

Vanessa Becker; Foto: © DLM

Karina Länger; Foto: © DLM

Vanessa Becker

Das Deutsche Ledermuseum (DLM) in Offenbach am Main wird seit Oktober 2021 von Vanessa Becker M. A. unterstützt. Nach ihrem Studium der Ägyptologie und Koptologie sowie der Vorderasiatischen Archäologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München war sie für viele internationale Projekte in Ägypten, Aserbaidschan, Georgien, Israel und im Sudan tätig. So arbeitete sie verstärkt im Bereich der Grabungsarchäologie und der Fundverwaltung. Seit 2018 war sie im Zusammenhang mit dem vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung geförderten Projekt „Tracing Transformations“ (Österreichische Akademie der Wissenschaften und Universität Wien) und dem DFG-Projekt „Das unerforschte Kernland“ (LMU München) in Sammlungen von Europa, Amerika und dem Vorderen Orient zu Gast und arbeitete verschiedene Objektkonvolute aus Altgrabungen auf. Am Deutschen Ledermuseum betreut sie die Objekt- und Depotverwaltung und ist in den laufenden Ausstellungsbetrieb involviert. Dazu gehört die grundlegende Neukonzeption der Sammlungsorganisation und Aufbewahrung.

Karina Länger

Seit Oktober 2021 gehört die Restauratorin Karina Länger B. A. zum Team des Deutschen Ledermuseums (DLM) in Offenbach am Main. Sie studierte Archäologische Restaurierung im dualen Studium an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz sowie Museum Studies an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Freiberuflich war sie zunächst am Restaurierungsprojekt „Pfarrkirche St. Ignaz“ in Mainz tätig. Im Anschluss arbeitete sie als Bereichsleiterin für die Restaurierung im privaten Grabungsunternehmen SPAU GmbH (Münzenberg). Dort war sie maßgeblich am Aufbau der Restaurierungswerkstatt und der Fundverwaltung beteiligt. Dies umfasste sowohl die Depotverwaltung als auch die digitale Erfassung der Objekte in einer Funddatenbank. Im Deutschen Ledermuseum ist Karina Länger für die konservatorische Betreuung der Sammlung zuständig. Zudem arbeitet sie im Bereich der Objekt- und Depotverwaltung, insbesondere hinsichtlich der Neukonzeption der Sammlungsorganisation und -aufbewahrung.

Stefan Soltek
Dorothee Ader

Das Klingspor Museum für moderne und zeitgenössische Buch- und Schriftkunst in Offenbach am Main hat seit dem 1. Dezember 2021 eine neue Leiterin. Die Germanistin und Buchwissenschaftlerin Dr. Dorothee Ader löste den Kunsthistoriker Dr. Stefan Soltek in dieser Funktion ab, der fast 20 Jahre lang die Geschicke des Klingspor Museums leitete. Der gebürtige Kölner studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Jura an den Universitäten in Bonn und Köln. Nach ersten beruflichen Erfahrungen an verschiedenen Museen betreute Soltek die Linel-Sammlung für Buchkunst und Ornamentstich am Museum Angewandte Kunst in Frankfurt am Main, bis er 2002 an das Klingspor Museum in Offenbach wechselte. Hier vermehrte er insbesondere die öffentliche Wahrnehmung des Hauses und stärkte auch die Wahrnehmung der Stadt als Ort des Druckens, der mit den Namen Johann André und Alois Senefelder (Lithografie) sowie Karl Klingspor (Schriftgießerei) eng verbunden ist. Von 2002 bis 2021 etablierte Stefan Soltek eine enge Zusammenarbeit mit dem renommierten Grafikdesigner Uwe Loesch und bestimmte das Erscheinungsbild des Klingspor Museums grundlegend neu. Die Ausstellungsfläche wurde in seiner Zeit mit Hilfe einer Bürgerinitiative um ein Stockwerk erweitert, es wurde eine

Dr. Dorothee Ader und Dr. Stefan Soltek mit Figuren von Ottfried Zielke; Foto: Stephanie Ehret-Pohl, © Klingspor Museum

neue Dauerausstellung eingerichtet und das Museum konnte sein Profil als Anlaufstelle für das zeitgenössische Künstlerbuch deutlich schärfen. Daneben hat sich das Museum mit Stefan Soltek als Präsident der Association of European Printing Museums (AEPM) zunehmend international ausgerichtet.

Dorothee Ader ist seit 2013 am Klingspor Museum tätig, in den vergangenen Jahren bereits als stellvertretende Leiterin. Nach einer mediävistischen Promotion an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz war sie viele Jahre freiberuflich im Bereich der Kulturvermittlung für verschiedene Museen im Rhein-Main-Gebiet tätig und hat in dieser Zeit die Potenziale des Museums als einen Raum persönlicher Ansprache und gesellschaftlicher Diskurse zu nutzen gelernt. Im Klingspor Museum entstand unter ihrer Regie eine rege museumspädagogische und kuratorische Arbeit, die das Museum stark nach außen geöffnet hat und das eigene kreative Tun ins Zentrum der Erfahrung stellt. Die neu eingerichtete Druckwerkstatt im Industriedenkmal Bernardbau konnte 2021 für die Museumsarbeit dazugewonnen werden. Sie wird zukünftig eine wichtige Rolle bei der Vermittlung der Offenbacher Industriekultur spielen.

Die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Sammlung für Forschung und Design ist eine weitere große Aufgabe, der sich Dorothee Ader in den kommenden Jahren stellen möchte. Die Digitalisierung der Archivbestände von Schriftproben und Entwürfen der Schriftgießerei Klingspor ist bereits in vollem Gange und verbindet sich mit einer Archivwebseite, die als partizipatives Dauerprojekt Menschen vernetzen wird, die sich mit Kommunikations- und Schriftdesign beschäftigen. Dorothee Ader möchte weiter den digitalen und den realen Museumsraum für möglichst viele unterschiedliche Menschen erschließen, denn für sie sind Museen wichtige Orte der Begegnung und des Austauschs, die zum Entdecken anderer Lebensentwürfe und Ideen anregen und uns herausfordern, Empathie zu üben. Der scheidende Museumsleiter Dr. Stefan Soltek bleibt dem Museum als Pensionär für verschiedene Projekte erhalten.

Neugestaltete Abteilung im Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseum

Die Kokeshi (Holzkegelpuppen) waren ein Spielzeug vor allem für Babys; Foto: HPuSM

Seit Juli 2021 ist in drei Räumen des Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseums (HPuSM) die neu gestaltete Japan-Abteilung zu besichtigen. Sie bildet den Auftakt zur sukzessiven Überarbeitung der Dauerpräsentation in den nächsten Jahren. Gezeigt werden kostbares Kunsthandwerk, Puppen, die auch mit japanischem Brauchtum in Zusammenhang stehen, sowie traditionelles und modernes Spielzeug.

Japan verfügt über eine große Vielfalt an traditionellen, regionalspezifischen Spielzeugen. Das Spektrum reicht von den Kokeshi (Holzkegelpuppen) des waldreichen Nordens über die Takos (Winddrachen aus Papier) der mittleren Präfekturen bis zu den einfachen Holz-Schiebetieren des Südens. Die alten Traditionen und kunsthandwerklichen Fähigkeiten wurden lange gepflegt, insbesondere in den stark agrarisch geprägten Regionen, sodass sich hier noch lange Zeit viele traditionelle Spielsachen erhielten. Hinzu kam, dass viele Gegenstände eine doppelte Funktion innehatten: Sie dienten einerseits dem Spiel und waren andererseits Teil einer kulturellen Tradition oder eines religiösen Brauchs.

Ein weiterer Themenraum behandelt Trachten, Feste und Traditionen in Japan. So sind Puppen in Japan wie in aller Welt, ob als Brettpuppen antiker Kulturen oder Votivpuppen christlicher Traditionen, als menschliche Stellvertreter nicht nur Spielkameradinnen und Spielkameraden, sondern auch Kultgegenstände mit teils magischen Kräften oder Symbolträger.

Für die Neuinszenierung wurden die alten raumhohen Großvitrinen wiederverwendet, jedoch mit neuer Lichttechnik ausgestattet sowie mittels grafischer Gestaltung einzelne Objekte deutlicher in Szene gesetzt. Das dafür gewählte Farbkonzept nimmt Bezug auf die japanischen Grundfarben Rot, Schwarz, Weiß und Blau und bettet die farbstarken Objekte in eine kontrastreiche Präsentation ein.

Die Ausstellung wurde durch Unterstützung des Hessischen Museumsverbandes, der Stiftung der Sparkasse Hanau, der JaDe-Stiftung, des Japanischen Generalkonsulats Frankfurt am Main, des Spielzeugmuseums Warabekan in Tottori, der Stadt Hanau sowie unserer zahlreichen Ehrenamtlichen ermöglicht.

Victoria Asschenfeldt

Hessisches Puppen- und Spielzeugmuseum
Parkpromenade 4
63454 Hanau-Wilhelmsbad
Tel.: (0 61 81) 8 62 12
www.hpusm.de

Japanisches Holzspielzeug, wie es auch in deutschen Kinderzimmern zu finden ist; Foto: HPuSM

Virtuelle 3-D-Rekonstruktion der ehemaligen Synagoge des DP-Camps Ziegenhain

Zwischen August 1946 und November 1947 war in den Baracken des ehemaligen STALAG IX A Ziegenhain ein Displaced Person Camp (DP-Camp) für Jüdinnen und Juden eingerichtet. Obwohl der Aufenthalt nur für eine kurze Zeit gedacht war, da die Mehrzahl der Überlebenden der Shoa nach Palästina auswandern wollte, entwickelte sich ein intensives soziales und kulturelles Leben. Das religiöse Zentrum war die Synagoge, die in einer der Baracken des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers eingerichtet und durch zwei Eingänge, vermutlich für Frauen und Männer getrennt, betreten wurde. Ihre bauliche Situation und künstlerische Ausgestaltung beschrieb Thea Altaras 1988 in der Dokumentation „Synagogen in Hessen – Was geschah seit 1945?“: „Im vorderen Teil des Saales befand sich der Thora-Schrein, zum Nordosten geortet, daneben ein kleiner, durch leichte Wände begrenzter Raum, der erhalten geblieben ist. Die Dachbinder, von einer mittig platzierten Stütze getragen, standen nach wie vor frei im Raum. Bemerkenswert war die noch zum größten Teil erhaltene Wandmalerei in Form von dorischen Säulen (mit Kanneluren und dorischem Kapitell), die einen an allen Wänden über die Fenster hinweg umlaufenden Architrav hielten. In der Mitte der Halle, an der Untersicht der Dachschräge, ein großer Davidstern in weißer und blauer Farbe.“

3-D-Rekonstruktion der ehemaligen Synagoge; Foto: Architectura Virtualis, Darmstadt

In späteren Jahren diente das Gebäude der Firma Lumpe als Kunstblumenfabrik. Nach Umbauten und Umnutzungen ist der ehemalige Synagogenbereich mit den freistehenden Stützen heute kaum noch sichtbar. Auch die Wandmalereien sind nur noch teilweise erhalten. Aktuell ist ungewiss, wie das Gebäude künftig genutzt werden wird. Im Zuge einer Konzeption für eine eventuelle museale Nutzung der Baracke entstand die Idee, die Synagoge des DP-Camps Ziegenhain mittels einer 3-D-Computer-Rekonstruktion wieder erlebbar zu machen. Mit der Umsetzung wurde die Firma Architectura Virtualis (Darmstadt) beauftragt. Ihr ist es in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte und Museum Trutzhain gelungen, die historisch bedeutenden Spuren, die an einen kurzen Moment jüdischen Lebens in der Nachkriegszeit erinnern, für die Zukunft zumindest virtuell zu sichern. Finanziell unterstützt wurde das Projekt vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

Das Video der 3-D-Rekonstruktion ist auf der Webseite der Gedenkstätte abrufbar.

Karin Brandes

Gedenkstätte und Museum Trutzhain
Seilerweg 1
34613 Schwalmstadt-Trutzhain
Tel.: (0 66 91) 71 06 62
www.gedenkstaette-trutzhain.de

Der Davidstern an der Decke der Synagoge; Foto: Architectura Virtualis, Darmstadt

Augmented Reality – Eine Führung mit den Brüdern Grimm durch Steinau

Steinau an der Straße hat sich den Charme einer historischen Stadt so erhalten, dass hier ohne Weiteres das Leben in vergangenen Zeiten nachvollzogen werden kann. Die Kleinstadt ist geprägt durch die Straßenzüge des Mittelalters und die Architektur der Frühen Neuzeit, der Renaissance und des Barock. Fast genauso wie heute sah sie schon aus, als von 1791 bis 1798 die Brüder Grimm mit ihren Eltern und Geschwistern hier lebten. Es gibt zahlreiche Texte, die ihre Kindheit in und um Steinau ausführlich schildern. Diese sind die

Grimm digital – mit der App durch Steinau; Foto: TaleTekk

Der Froschkönig führt die Gäste digital durch Steinaus Gassen; Foto: TaleTekk

Grundlage für eine digitale Führung, die im ehemaligen Amtshaus und heutigen Brüder Grimm-Haus startet und die gesamte historische Altstadt einbezieht. Originale Texte von Jacob, Wilhelm und Ludwig Emil Grimm begleiten den Gast auf einem etwa 90-minütigen Rundgang durch Steinau. Stationen entlang dieser Route bilden diejenigen Orte, die im Leben der Familie Grimm in Steinau eine Rolle gespielt haben. Außerdem erwarten die Gäste märchenhafte Überraschungen.

Die Gäste, die den Rundgang im Zusammenhang mit ihrem Museumsbesuch erleben wollen, können „Grimm digital“ direkt vom Google-Play-Store oder vom Apple-App-Store kostenlos herunterladen. Sie starten mit dem Rundgang vor dem Museum, wo Jacob und Wilhelm Grimm bereits warten, um sie durch die Stadt zu führen. Eine Kartenansicht bietet den Besucherinnen und Besuchern Orientierung im Stadtraum und präsentiert einen digitalen Rundgang, an dessen Stationen Audiodateien und digitalisierte Erinnerungen der erwachsenen Brüder Grimm an ihre Kindheit abgerufen werden können.

In einer Augmented-Reality-Ansicht ist es den Gästen möglich, die Brüder Grimm, ihre Familienmitglieder und Märchenfiguren vor Ort in Steinau zu erleben. Dabei wird das Live-Kamerabild mit digitalen Inhalten überlagert. Mit Hilfe von virtuellen Avataren (animierten 3-D-Modellen) werden sowohl Szenen aus der Jugend der Brüder Grimm als auch Märchenszenen dargestellt und in die Originalorte in Steinau visuell eingebettet.

Die Texte, mit denen auch im Museum selbst gearbeitet wird, bekommen so ein eigenes Leben. Die Besucherinnen und Besucher werden direkt angesprochen und können die Texte der Brüder Grimm mit originalen Schauplätzen verbinden. Sie lernen so die Orte, die mit dem Leben der Familie Grimm in Steinau verbunden sind, auf eine völlig neue und authentische Weise kennen.

Burkhard Kling

Brüder Grimm-Haus und Museum Steinau
Brüder-Grimm-Straße 80
36396 Steinau an der Straße
Tel.: (0 66 63) 76 05
www.museum-steinau.de

Das Kunstgussmuseum Hirzenhain; Foto: Bosch Thermotechnik GmbH

Sammlung des Kunstgussmuseums teilweise aufgelöst

Im Hirzenhainer Werk der Buderus'schen Eisenwerke Wetzlar wurde 1947 eine Kunstgussabteilung eingerichtet. Deren erster Leiter schuf mit seiner Beispielsammlung preußischen Eisengusses, die durch seine Nachfolger kontinuierlich ausgebaut wurde, sowie einem vorhandenen Bestand historischer Ofenplatten die Basis für das Kunstgussmuseum Hirzenhain.

Plakette mit Bildnis der Königin Luise (1776–1810), Modell nach Christian Friedrich H. S. Bettkober (1746–1809); Foto: Reinhard Manter

Nach der Schließung der Kunstgießerei im Mai 2015 kaufte ein Investor 2019 diese und das Museumsgebäude von Bosch Thermotechnik GmbH. Leider erfüllten sich die in ihn gesetzten Hoffnungen, die Kunstgießerei zu reaktivieren, nicht. So ist das Museumsgebäude seit Längerem unbeheizt, was sich schädlich auf die empfindlichen preußischen Kunstgussobjekte auswirkt. Das und andere Umstände bewogen den Hauptleihgeber Buderus Guss GmbH, den Leihvertrag zur Sammlung Buderus mit dem Verein Kunstgussmuseum Hirzenhain e. V., dem Träger des Kunstgussmuseums, zu kündigen und alle Objekte abzuholen.

Sämtliche preußische Kunstguss-Gegenstände gingen daraufhin als Dauerleihgabe an die Stiftung Sayner Hütte in Bendorf (Rheinland-Pfalz). Dort werden sie voraussichtlich ab Winter 2022 im Rahmen der Neupräsentation des Rheinischen Eisenkunstgussmuseums zu sehen sein. Mit den nicht ausgestellten Stücken will das Museum Sonderausstellungen bestreiten. Die umfangreiche Ofen-, Ofenplatten- und Modelsammlung ging an vier hessische Museen: das Oberhessische Museum in Gießen, das Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg, die Geowelt Fortuna e. V. sowie die Freunde des Klosters Haina e. V. Der Verbleib der einzelnen Objekte wurde dokumentiert. Somit besteht die Sammlung dezentral weiter.

Der Investor, der das Hirzenhainer Werk 2019 erwarb, hat inzwischen Verkaufsabsichten verkündet. Ein potenzieller Käufer mit kommerziellen Absichten ist im Gespräch. Ob das Kunstgussmuseum Hirzenhain in den angestammten Räumen mit den noch vorhandenen Objekten verbleiben kann, wird sich zeigen. Bei den momentanen konservatorischen und klimatischen Zuständen ist ein Museumsbetrieb keinesfalls möglich. Der Verein gibt jedoch nicht auf und will das Museum mit einem neuen Konzept weiterführen.

Reinhard Manter

Kunstgussmuseum Hirzenhain
Nidderstraße 5
63697 Hirzenhain
Tel.: (0 60 45) 39 04 00 40
www.kunstguss-hirzenhain.de

Erinnerungen einer Stadt

Seit einigen Jahren hat es sich der Heimat- und Geschichtsverein (HGV) Babenhausen zur Aufgabe gemacht, die Erinnerungen der „Alten“ nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Anhand von professionell aufgezeichneten Zeitzeugen-Interviews kann die vergangene Lebenswelt erhalten werden. Wie wichtig dies ist, hat sich schon jetzt gezeigt: Etwa ein Drittel der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ist mittlerweile verstorben. Die Interviews werden nicht nur als Tonaufnahme archiviert, sondern es erfolgt auch eine Transkription, um benutzerfreundlich damit arbeiten zu können.

Reinhard Munzel (li.) und Dr. Holger Köhn bei der Montage der Medienstation; Foto: Georg Wittenberger

Zirkus in Babenhausen; Foto: Georg Wittenberger

Seit dem 9. November 2021 sind die „Erinnerungen einer Stadt“ im Museum auch über eine Medienstation abrufbar. Aus der etwa 40-stündigen Interview-Materialsammlung wurden fünfzig Mitschnitte erstellt. Die kurzen Clips sind in verschiedene Abschnitte aufgeteilt, um so eine Suche nach bestimmten Themengebieten zu ermöglichen.

Über den Touchscreen wird eine Vielzahl von Ereignissen und Themen angeboten, zum Beispiel „Amerikaner in Babenhausen“, „Arbeit und Beruf“, „In der Schule“, „Zirkus in Babenhausen“, „Konfirmation“, das „Jüdische Leben in Babenhausen“ sowie unter dem Titel „Ankommen in Babenhausen“ das Thema Gastarbeiter. Ergänzend zu den kurzen Clips werden historische Fotografien gezeigt. Die Audiodateien können in Zusammenhang mit Fotografien auch im Internet abgerufen werden (www.erinnerungen-einer-stadt.de).

Der moderne Umgang mit der Lokalgeschichte entspricht der „Philosophie“ des Territorialmuseums – eines interaktiven Museums mit rund 30 Hörstationen. Die technische Umsetzung der Medienstation erfolgte durch das Büro für Erinnerungskultur mit Dr. Holger Köhn und Christian Hahn sowie Reinhard Munzel von der Firma Archimedix. Für das Projekt „Erinnerungen einer Stadt“ hatte der HGV die beantragten Mittel der Regionalförderung (Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bund und Land Hessen) erhalten.

Seit Sommer 2021 ist bereits ein virtueller Rundgang mit 360-Grad-Aufnahmen durch das Territorialmuseum im Netz möglich.

Georg Wittenberger

Territorialmuseum Babenhausen
Amtsgasse 32
64832 Babenhausen
Tel.: (0 60 73) 6 02 - 88
www.territorialmuseum-babenhausen.de

Muna-Museum Grebenhain erweitert seine Dauerausstellung

Der Förderverein Muna-Museum Grebenhain e. V. nutzte die coronabedingte Schließung des Museums, um größere Veränderungen in der Dauerausstellung vorzunehmen. Im Zentrum der Neugestaltung, die seit Juli 2021 für die Besucherinnen und Besucher zugänglich ist, stand das bisherige Museumsbüro, das nun als zusätzlicher Ausstellungsraum genutzt wird. Wichtigstes Element ist dabei die neue, nahezu drei Meter lange Großvitrine,

Blick in die Vitrine: Geschirr aus dem Offizierskasino; Foto: Carsten Eigner

die es nun erlaubt, die Themen sichtbar voneinander getrennt zu präsentieren. So ist eine Hälfte der Vitrine der Darstellung der Munitionsfertigung vorbehalten. Demilitarisiert gezeigt werden zum Beispiel Flakgranaten, Langzeitzünder und kleine Splitterbomben. In der anderen Hälfte werden Aspekte des Alltags dargestellt, etwa Porzellangeschirr aus dem Offizierskasino oder ein Arbeitsbuch eines dienstverpflichteten Muna-Arbeiters. Der neuen Vitrine gegenüber befinden sich drei im Großformat wiedergegebene alliierte Luftaufnahmen der Muna vom 14. März 1945.

Auf einem Pult im Flurbereich zwischen den Ausstellungsräumen lässt sich zusätzlich eine Sammlung von 120 historischen Fotos betrachten, die 1940 bis 1942 von einem in der Muna stationierten Offizier sowie 1948 bis 1950 von dem im Rahmen der zivilen industriellen Nachnutzung dort tätigen Grebenhainer Tuchfabrikanten Carl Müller (1912–1961) aufgenommen wurden. Die Bildersammlung ergänzt die bereits seit 2013 im Museumsflur angebrachte Wandkarte, welche die Standorte sämtlicher Munitionsanstalten der Wehrmacht auf dem Gebiet des früheren Deutschen Reiches darstellt.

Zum Medienangebot gehört jetzt neben dem schon lange gezeigten Zeitzeugenfilm auch ein 2019 im Rahmen des Kulturprojekts „Studio Vogelsberg“ entstandener Kurzfilm über die heute noch sichtbaren Relikte im ehemaligen Muna-Gelände. Außerdem werden originale Filmaufnahmen der US-Luftwaffe vom amerikanischen Fliegerangriff auf die Munitionsanstalt am 22. März 1945 gezeigt.

Konzipiert und realisiert wurden die neue Großvitrine und weitere Teile der Ausstellung von dem Ausstellungsdesigner Lukas Wegwerth (Berlin) in enger Zusammenarbeit mit dem Förderverein. Gestalterisch sind die Veränderungen bewusst an die ursprüngliche Ausstellungskonzeption von Dr. Walter Dehnert (Marburg) und Alf-Krister Job (Essenheim) angelehnt, um einen einheitlichen Eindruck zu erzielen. Die Bearbeitung der Filme für die Präsentation im Museum wurde vom Filmstudio Cattle Egret Films in Ulrichstein vorgenommen.

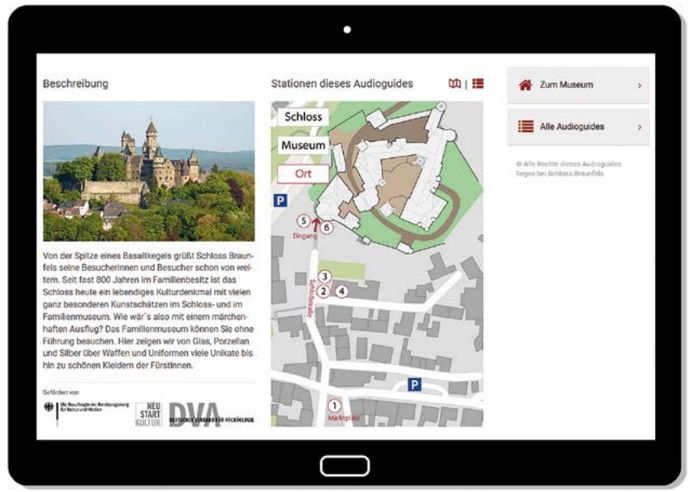
Carsten Eigner

Muna-Museum Grebenhain
An der Alten Schule 7
36355 Grebenhain-Bermuthshain
Tel.: (0 66 44) 14 71
www.muna-grebenhain.de

Eine historische Aufnahme: Ältere Frauen bei Arbeiten mit Munition; Foto: privat

Audiotour auf Schloss Braunfels

Schloss Braunfels ist seit 800 Jahren im Besitz der Grafen und Fürsten zu Solms-Braunfels und beherbergt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zwei Museen. Die Sammlung profitiert von der Authentizität des originalen Ausstellungsortes und führt die Gäste zurück in die Zeit der fürstlichen Standesherren. Diese Unverfälschtheit zu bewahren und zugleich ein nicht nur ansprechendes, sondern auch wertvolles Vermittlungsangebot zu schaffen, ist eine der größten Herausforderungen eines Museums, das selbst Teil der Familiengeschichte geworden ist.



Tablet-Ansicht, auf der die Orientierungskarte und erste Informationen zur Stadt zu finden sind; Foto: Schlossmuseum Braunfels

Durch zielgruppenorientierte Schlossführungen besteht seit Jahren ein vielseitiges Vermittlungsangebot für das Schlossmuseum. Für Einzelbesucherinnen und -besucher gab es jedoch im Familienmuseum, der Schlosskirche und der frei zugänglichen Außenanlage keine Informationsangebote. Im Jahr 2021 wurde hierfür ein Audioguide mit finanzieller Hilfe des Programms „Neustart Kultur“ aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien entwickelt. Aufgrund der unkomplizierten Handhabung für die Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie die Museumsgäste fiel die Wahl auf eine browserbasierte Lösung für das eigene Smartphone.

Die Audiotour führt vom Braunfelser Marktplatz durch mehrere Verteidigungsanlagen hinauf zum Schloss, wobei der Zusammenhang von Schloss- und Stadtentwicklung erläutert und die Baugeschichte mithilfe von historischem Bildmaterial auf dem Smartphone veranschaulicht werden. Nach der Besichtigung der Kirche fungiert der Audioguide quasi als Wegweiser.

Die Ausstellung im Familienmuseum profitiert am meisten von der Audiotour, denn die individuell nutzbare digitale Vermittlung funktioniert, ohne die weitestgehend originale Ausstellungsform des frühen 20. Jahrhunderts zu stören. In Verbindung mit den Schlossführungen ist der historische Ort Schloss Braunfels für Besucherinnen und Besucher jetzt weitgehend erschlossen.

Silvia Kepsch

Schloss Braunfels
Schloss 1
35619 Braunfels
Tel.: (0 64 42) 50 02
www.schloss-braunfels.de

Film über das Reichskammergericht in Wetzlar

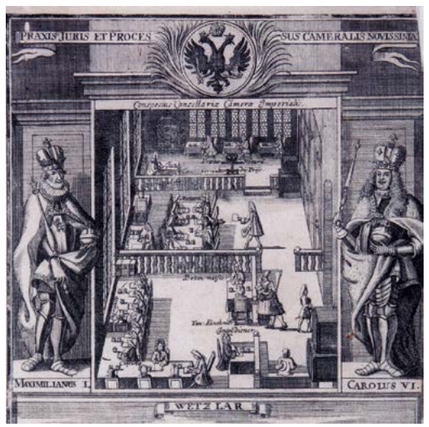
Ein neuer Film über das ehemalige höchste deutsche Gericht, das Reichskammergericht in Wetzlar, steht jetzt der Öffentlichkeit zur Verfügung. Das 18-Minuten-Werk wurde von der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung für knapp 30.000 Euro in Auftrag gegeben. Etwa die Hälfte der Kosten wurde vom Hessischen Museumsverband aus Landesmitteln übernommen.

Der Film visualisiert die Geschichte des Gerichts für ein breites Zielpublikum mit zahlreichen Animationen und Abbildungen sowie vier Interviews mit Expertinnen und Experten. Im Mittelpunkt stehen die Gründung des Reichskammergerichts im Jahr 1495, seine Arbeitsweise und Organisation sowie die Besetzung und Abläufe des Gerichts. Zentral ist ebenfalls die Verbindung des Gerichts mit der Stadt Wetzlar und deren Entwicklung. Der Film beschreibt das Ende des Gerichts durch die Auflösung des Alten Reichs im Jahr 1806 und gibt abschließend einen Ausblick auf die Verdienste des Gerichts durch Bewusstseinsbildung für die Rechtstaatlichkeit.

Der Film kann im Vortragsraum des Reichskammergerichtsmuseums und über die unten angegebene Internetseite angesehen werden.

Reichskammergerichtsmuseum
Hofstatt 19
35578 Wetzlar
Tel.: (0 64 41) 99 - 41 60
www.reichskammergericht.de

Die Kanzlei des Reichskammergerichts in Wetzlar, Kupferstich (Ausschnitt), 1721; Foto: Stadt Wetzlar



SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut

Ob bewaffneter Konflikt oder Naturkatastrophe: Mit vorbeugenden Maßnahmen kann Kulturgut von Gemälden über Schriftstücke bis hin zu historischen Bauwerken effektiv und nachhaltig geschützt werden. Die Handreichung „SiLK – SicherheitsLeitfaden Kulturgut“ stellt sinnvolle Präventionsmaßnahmen im Kulturgutschutz vor. Die Broschüre informiert zu 14 Themenbereichen wie etwa Brand, Flut, Diebstahl, Klima oder Schadstoffe. Die Fachtexte sind auch ohne Vorwissen gut zugänglich. Herausgegeben wird der Leitfaden vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sowie der Konferenz nationaler Kultureinrichtungen und steht auf deren Internetseiten kostenlos als Download zur Verfügung.

Das interaktive Tool SiLK ergänzt den Leitfaden und bietet darüber hinaus noch die Möglichkeit, mittels Fragebögen die eigene Einrichtung zu evaluieren und somit den Schutz der Einrichtung und der Sammlung zu verbessern.

www.konferenz-kultur.de
www.silk-tool.de

Mehr Sicherheit für Museen

Museen in aller Welt bewahren Kunstschätze von hohem Wert und enormer historischer oder naturwissenschaftlicher Bedeutung vor dem Verfall oder der Vernichtung. Zugleich sollen die Kulturgüter auch für die Öffentlichkeit zugänglich sein und möglichst viele Besucherinnen und Besucher ansprechen. Die Öffnung für das Publikum ist allerdings mit hohen Risiken für die oft einzigartigen und unersetzlichen Exponate verbunden. Mancher Gefahr kann mit personellen oder organisatorischen Maßnahmen begegnet werden, in den meisten Fällen ist aber der zusätzliche Einsatz von Sicherheitstechnik unverzichtbar.

Die Broschüre „Mehr Sicherheit für Museen“ des BHE Bundesverband Sicherheitstechnik e. V. gibt den Verantwortlichen in Museen, deren Trägern und anderen Interessierten einen Überblick, welche Möglichkeiten moderne Sicherheitstechniken zum Schutz von Kulturgütern bieten, und skizziert darüber hinaus Wege zur maßgeschneiderten Absicherung.

Die Broschüre zur Museumssicherheit kann kostenlos per E-Mail beim BHE angefordert werden und steht als Download auf dessen Homepage zur Verfügung.

www.bhe.de/publikationen/konzepte-and-broschueren/museen

Migration sichtbar machen und Beteiligung ermöglichen

Ein Interview mit Aymen Hamdouni zum 360°-Programm der Kulturstiftung des Bundes

Mitglieder des Hessischen Museumsverbandes diskutierten auf dem Verbandstag 2021 unter dem Titel „Heimat(en) im Museum – für die Menschen in meiner Region?“ am Beispiel verschiedener Museumsprojekte, welche Formen der Beteiligung der Bevölkerung bei Ausstellungsplanungen möglich sind und welche Chancen diese für eine partizipative Zusammenarbeit in Museen bieten. Denn Museen werden zunehmend danach befragt, wessen Geschichte sie sammeln und welche kultur- und sozialhistorischen Entwicklungen sich in ihnen spiegeln. Dies geschieht insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Migration von Menschen nach Deutschland Bestandteil der jüngeren deutschen Geschichte geworden ist und eine gesellschaftliche Vielfalt hervorgerufen hat, die sich in unseren Museen und anderen Kulturinstitutionen oftmals nicht abzeichnet. Die Kulturstiftung des Bundes hat sich daher zum Ziel gesetzt, mit dem Förderprogramm „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ spartenübergreifend die kulturelle Diversität der Migrationsgesellschaft sichtbar zu machen.

Das hat Dr. Regina Löneke vom Hessischen Museumsverband zum Anlass genommen, Aymen Hamdouni, der seit 2019 als Diversitätsmanager bei der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK) arbeitet, zu seiner Arbeit in einem schriftlichen Interview zu befragen. Im Folgenden gibt er Auskunft über seine Arbeitsweisen und Ziele sowie seine bisherigen Erfahrungen.

Welche Ziele hat das Förderprogramm „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“, für das Sie bei der MHK arbeiten, und für welchen Zeitraum ist es angelegt?

Im Rahmen des Programms „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ werden von 2018 bis 2023 insgesamt 16 Museen, 13 Theater, acht Bibliotheken, eine Musikschule und ein Symphonieorchester mit insgesamt 13,9 Millionen Euro gefördert. Das Programm ist nicht ein Projekt im klassischen Sinn, sondern es strebt an, einen Veränderungsprozess zur transkulturellen Öffnung in Gang zu setzen, der neue Sichtweisen und Narrative erfordert. Das bedeutet, alle Museumsbereiche (Programm, Personal und Publikum) für mehr Diversität zu öffnen, mit dem Ziel, ein inklusives Museum zu bauen und dabei die gesamte Stadtgesellschaft in den Blick zu nehmen. Im Rahmen des Programms „360°“ versucht die MHK, in den Ausstellungen gesellschaftliche Diversität stärker zu reflektieren und attraktive Angebote für neue Zielgruppen zu entwickeln mit dem Zweck, kulturelle, religiöse und sprachliche Barrieren abzubauen. Unser Ziel ist es, den Zugang zu unseren Häusern durch niedrigschwellige Ansprache, fremdsprachige Führungen, Peer-to-Peer-Kommunikation und partizipative Ausstellungen zu erleichtern und damit neue Besucherinnen und Besucher zu gewinnen.

Für fremdsprachige Bildungs- und Vermittlungsangebote konnten Führungskräfte aus den Kasseler Communitys gewonnen werden; Foto: MHK

Die partizipative Ausstellung „Im Zeichen der Bohne“ mit mehrsprachigen Texten (deutsch, türkisch, arabisch), Hessisches Landesmuseum, 2020; Foto: studio m2m3, Steffen Härtel-Klopprogge

Welchen beruflichen und biografischen Hintergrund bringen Sie für diese Aufgabe mit?

Ich bin Doktorand der Religionswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg. Ich studierte Kommunikationswissenschaft an der Universität Avignon, Museumswissenschaft an der Universität Manouba und Kulturerbe und Geschichte an der Universität der Geistes- und Sozialwissenschaften in Tunis. Seit 2019 bin ich als Community-Kurator und Diversitätsmanager bei der MHK tätig. Ich war Ko-Kurator beim Projekt „Der Islam in der populären Vorstellung“ im tunesischen Nationalmuseum von Bardo in Zusammenarbeit mit der Universität Manouba (2012), Kommunikationsleiter bei der „Mediterranean Development Initiative“ in Tunesien und Mitglied des Forschungsnetzwerks „Dynamiken religiöser Dinge im Museum“. Meine Muttersprachen sind Arabisch und Französisch und ich beherrsche Englisch und Deutsch. Meine sprachlichen Fähigkeiten und meine Erfahrungen im Museums- und Kulturbereich helfen mir sehr bei meinen aktuellen Aufgaben und vor allem in der Kommunikation mit den Communitys.

Wie und auf welche Weise möchten Sie erreichen, dass Migration und Menschen mit Migrationskompetenz in den Museen sichtbar werden?

Ich möchte Menschen mit Migrationsgeschichte nicht nur als Publikum gewinnen, sondern sie auch in die Programmgestaltung einbeziehen. Jede Kulturinstitution ist aufgefordert, neue Besuchergruppen zu erreichen, auf Augenhöhe anzusprechen und zu diesem Zweck ihr Programmangebot um entsprechende Themen zu erweitern. Dies erfordert innovative dialogische und partizipative Formate und einen Perspektivenwechsel. Das Team der MHK und ich bemühen uns, mehr Vertrauen bei bislang wenig beachteten Teilen der Stadtgesellschaft zu gewinnen, um Men-

schen aktiv in die Programmgestaltung involvieren zu können. Hierbei sind ein ständiger Kontakt mit den Communitys und eine Kontinuität der Angebote von großer Bedeutung, um eine erfolgreiche und nachhaltige Zusammenarbeit zu gewährleisten.

Kindergruppe des Syrischen Vereins Kassel e. V. vor dem Besuch des Planetariums in der Orangerie, 2021; Foto: Aymen Hamdouni

Welche Projekte sind Sie bislang angegangen und welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Zahlreiche positive Rückmeldungen aus den Communitys zeigen, dass wir einen guten neuen Weg zur Inklusion eingeschlagen und das Thema „Kulturelle Vielfalt“ in den Bereichen Ausstellung und Vermittlung sinnvoll aufgegriffen haben. Durch inklusive Methoden der Kommunikation und Vermittlung sowie Mitmachaktionen bot die MHK Menschen mit Migrationsgeschichte Gelegenheiten, an verschiedenen Programmen sowie Aktivitäten mitzuwirken. Bisher fanden zwei partizipative Ausstellungen statt, die den Reichtum der kulturellen und religiösen Vielfalt Nordhessens hervorhoben: „Unter der Haube – Das Bild der Frau in der Dürerzeit“ und „Im Zeichen der Bohne“ über die Kaffeekultur. Seit dem 25. Februar 2022 ist im Hessischen Landesmuseum zudem die Ausstellung „Ja! Hochzeit in allen Farben“ zu sehen (siehe S. 14). Die von der MHK initiierten Mitmachaktionen boten diversen Gruppen und Communitys die Chance, zu den Ausstellungen beizutragen und somit die kulturelle Vielfältigkeit der Stadtgesellschaft zu spiegeln. Zudem entstanden neue Kooperationen mit Akteurinnen und Akteuren verschiedener Migrationsorganisationen, wobei der Grundstein für einen konstanten Austausch gelegt wurde. Menschen aus anderen Sprachräumen finden sich ganz oben auf der „Checkliste Barrierefreiheit“ vom Deutschen Museumsbund. Dementsprechend sehen wir die Mehrsprachigkeit, die wir in unseren Angeboten, Broschüren, Führungen und Ausstellungen verstärkt haben, als Bindeglied zwischen uns und den Besucherinnen und Besuchern. Unsere Bemühungen um Gruppen mit verschiedenen Sprachen ermöglicht es uns, interkulturelle Begegnungszonen zu schaffen. Als erster Schritt wurde dafür die allgemeine Museumsbroschüre, die bereits auf Englisch und Deutsch vorhanden ist, ins Französische, Türkische, Arabische und Russische übersetzt und den Besucherinnen und Besuchern in allen Häusern der MHK zur Verfügung gestellt. Unsere Webseite wurde mit einer dritten Sprache (Französisch) erweitert, sodass ein größerer Kreis fremdsprachiger Menschen sich gut orientieren und schnell die gewünschten Informationen finden kann. Zudem haben wir eine arabische Facebook-Gruppe erstellt, um den Zugang zu Informationen für arabisch sprechende Menschen (24 Nationalitäten) zu erleichtern und unsere Angebote sichtbarer zu machen. Die Anzahl der Mitglieder dieser Gruppe beträgt aktuell um die 1.200 und nimmt ständig zu.

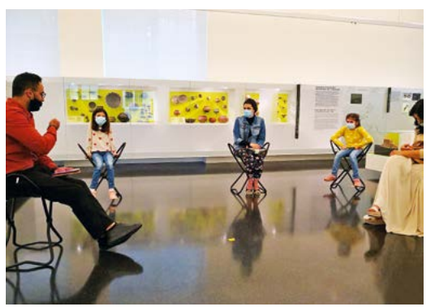
Wir bieten regelmäßig fremdsprachige Führungen sowie vielfältige, spielerische und interaktive Aktivitäten an, sodass diverse ethnische Gruppen und Personen aus unterschiedlichen sozialen Milieus mit oder ohne Deutschkenntnisse viel entdecken können. Darüber hinaus wurden fünf Kasselerinnen und Kasseler aus Somalia, Bulgarien, Tunesien, dem Iran und der Türkei geschult und mit den Ausstellungen vertraut gemacht, sodass sie Führungen in ihrer jeweiligen Muttersprache anbieten können.

Wie erreichen Sie Menschen, die bislang wenig Kontakt zu Museen hatten, und wie ermöglichen Sie ihnen Partizipation?

Der erste Kontakt mit den Communitys ist das Wichtigste und oft auch das Schwierigste. Das größte Problem beim ersten Kontakt liegt in der Vorsicht und der Zurückhaltung dieser Menschen. Ich halte es daher für sehr wichtig, Menschen als Brückenbauer sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren anzusprechen, die großes Vertrauen in den Communitys genießen. Zum Beispiel sind Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten sehr nützlich, um Vertrauen zu gewinnen und sich mit den Communitys zu vernetzen. Ich bevorzuge physische Begegnungen im realen Leben anstatt Telefonate, um Vertrauen aufzubauen. Bei den Treffen gebe ich immer einen Überblick über bisherige und aktuelle Programme, um die Neugier zu wecken und zum Mitmachen anzuregen. Außerdem frage ich ständig nach Vorschlägen, Wünschen und Handlungsoptionen. Bei meiner Arbeit ist es wichtig, ein vertrautes Gesicht bei den Communitys zu werden.

Wie haben Sie bislang Beteiligung ermöglicht und welche Hürden haben Sie dafür überwunden?

Ein großer Prozentsatz der Stadtgesellschaft nimmt bisher an den kulturellen Angeboten nicht teil. Es gibt dafür objektive, subjektive und psychosoziale Gründe: fehlende Zeit, fehlendes finanzielles Budget, kein passendes inhaltliches Angebot, mangelndes Interesse, fehlendes Vorwissen, fehlende Begleitung, unpassende Kommunikation, Sprachbarrieren oder Angst vor neuen Situationen und Erfahrungen. Viele Menschen haben Angst vor dem Unbekannten und neuen Erlebnissen, weil sie nicht genau wissen, worauf sie sich einlassen. Dies gilt auch für den Kulturbereich. Der Schlüssel für die Gewinnung neuer Menschen für eine Beteiligung in der Museumsarbeit ist eine allmähliche Vorgehensweise, die über eine schrittweise Einbeziehung hin zu einer Mitarbeit führt.



Führung in arabischer Sprache im Rahmen des Programmes „Die MHK für alle“, Hessisches Landesmuseum, 2021; Foto: Aymen Hamdouni

Welche Ihrer Erfahrungen könnten kleineren Museen in ländlichen Räumen für ähnliche Projekte nützlich sein?

Meine Erfahrungen aus dem Projekt sind durchaus übertragbar auf die Museumsarbeit in ländlichen Räumen: Die Kommunikation sollte differenziert, persönlich und auf die jeweilige Zielgruppe ausgerichtet sein. Für die Kontaktaufnahmen ist es von großer Bedeutung, auf die jeweilige Gruppe zuzugehen und sie dort aufzusuchen, wo sie sich trifft bzw. gerne aufhält. Wichtig ist ja zunächst, in Kontakt zu kommen, eine Beziehung aufzubauen und zu pflegen. Dazu gehört, dass das Museumspersonal sich neuen Sichtweisen, Perspektiven und Denkanstößen öffnet und mit dem sozialen Umfeld der Menschen, die es für die Museumsarbeit gewinnen möchte, auf eine vielfältige Weise vertraut macht und vernetzt.

Wir bedanken uns herzlich bei Aymen Hamdouni für das Interview und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg.

Museumslandschaft Hessen Kassel
Postfach 410 420
34066 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 3 15
www.museum-kassel.de

Führungen und pädagogische Angebote für Gäste mit geringen Deutschkenntnissen im Hessischen Landesmuseum, 2020; Foto: Aymen Hamdouni

Das biografische Kabinett „Schwarz und Deutschsein – ein Widerspruch?“; Foto: Petra Welzel, © HMF

Schwarz und Deutschsein – ein Widerspruch?

Ein biografisches Kabinett zu Theodor Wonja Michael

Im Rahmen des Programms „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ der Kulturstiftung des Bundes beschäftigt sich das Historische Museum Frankfurt seit einigen Jahren intensiver mit den Themen Diversität und Migration. Neben den partizipativen Wechselausstellungen „Kein Leben von der Stange: Arbeit, Migration, Familie“ (2019) und „Ich sehe was, was Du nicht siehst. Rassismus, Widerstand und Empowerment“ (2020) sollen Perspektiven von marginalisierten Menschen auch langfristig in der Dauerausstellung verankert werden. So wurde im November 2021 ein neues biografisches Kabinett zum NS-Zeitzeugen, Schauspieler und Redakteur Theodor Wonja Michael (1925–2019) eröffnet und damit das Schicksal von schwarzen Menschen im Nationalsozialismus aufgegriffen. Die biografischen Kabinette im Historischen Museum Frankfurt sind als kleine Wechselausstellungen innerhalb der Dauerausstellung „Frankfurt Einst?“ konzipiert und präsentieren das Leben und Wirken von Frankfurter Persönlichkeiten.

In dem Kabinett zu Theodor Wonja Michael werden schwarze Erinnerungen als Teil der deutschen Geschichte und Erinnerungskultur präsentiert und intersektionale Diskriminierungserfahrungen sichtbar gemacht. Schwarze Communitys leben schon seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland, dennoch ist die allgemeine Forschungslage zu Schwarzen in der deutschen Geschichte noch dürftig. Das Kabinett thematisiert auch Theodor Wonja Michaels politisches und zivilgesellschaftliches Engagement gegen Rassismus. In Vorträgen und Interviews sprach er über sein Leben als Schwarzer in Deutschland und brachte 2015 seine Biografie „Deutschsein und schwarz dazu: Erinnerungen eines Afro-Deutschen“ heraus.

Fremdenpass von Theodor Wonja Michael, 1940; Foto: Kirsten Koehler

Theodor Wonja Michael wurde 1925 in Berlin als jüngster Sohn eines Kameruners und einer deutschen Mutter geboren. Da schwarze Menschen während des Nationalsozialismus als „minderwertig“ und „artfremd“ deklariert und aus der „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen wurden, konnte er weder sein Abitur machen, noch eine Ausbildung beginnen. Er wirkte als Schauspieler in „Kolonialfilmen“ der UFA mit, die im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda entstanden und die Zeit des Kolonialismus verherrlichten. 1940 wurde er für staatenlos erklärt und erhielt einen Fremdenpass. 1943 erfolgte die Einziehung in ein Fremdenarbeitslager in Berlin-Lichtenberg. Auf seinem Fremdenpass steht als Bezeichnung das N-Wort. Um den rassistischen Blick auf schwarze Menschen zu brechen, sind in dem Kabinett alle rassistischen Bilder und Wörter mit einem Störer belegt. Diese Inhalte werden erst mit einer roten Folie deutlich sichtbar. Das Ziel dabei ist, rassistische Wörter weder direkt zu reproduzieren, noch sie auszustreichen, denn ihre negative, abwertende Konnotation soll nicht übergangen und unsichtbar gemacht werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam Michael in ein Displaced Persons Camp in Frankfurt-Niederrad und lernte seine Frau Elfriede Frank kennen. Als Schauspieler trat er unter anderem für die Städtischen Bühnen Frankfurt und den Hessischen Rundfunk auf. Theodor Wonja Michael spielte oft klischeehafte Rollen des exotischen Afrikaners. Nach Abschluss eines Studiums arbeitete er als Journalist und Chefredakteur des Afrika-Bulletin, der Zeitschrift einer Schweizer Menschenrechtsorganisation. Kurze Zeit darauf wurde er vom Bundesnachrichtendienst als erster Schwarzer in den höheren Dienst eingestellt.

Theodor Wonja Michael als Kind bei einer Völkerschau, um 1928; Foto: Fotograf unbekannt, © Kirsten Köhler

Theodor Wonja Michaels Reiseschreibmaschine, um 1965; Foto: Horst Ziegenfusz, © DOMiD e. V. – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland, Köln

Die Ausstellung ist schlicht und klar strukturiert, wobei die Dokumente und persönlichen Objekte im Fokus stehen. Die Zitate an den Ausstellungswänden sind Michaels Autobiografie entnommen und lassen ihn selbst zu Wort kommen. Das Kabinett ist somit ein selbstbewusstes Zeugnis seines Lebens als Afrodeutscher. Eine weitere Medienstation zeigt ein Videoprojekt zu kollektivem Erinnern von Schwarzen. Die dortigen Interviews eröffnen eine gesellschaftspolitische Debatte darüber, was schwarzes Leben in Deutschland heißt und heißen könnte.

Ismahan Wayah

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 55 99
www.historisches-museum-frankfurt.de

Bei der Dauerausstellung im LandMuseum Wülmersen stehen zukünftig landwirtschaftliche Erzeugnisse im Mittelpunkt; Grafik: signatur – wissen erleben, Göttingen, Klaus Hunger

Internationaler Museumstag 2022

Alle Museen – ein gemeinsamer Aktionstag

Blicke hinter die Kulissen, Sonderausstellungen, Vorträge und Lesungen, Aktionen zum Mitmachen und vieles mehr bieten die Museen am Internationalen Museumstag. Der Aktionstag findet in diesem Jahr am Sonntag, den 15. Mai statt und alle Museen sind aufgerufen, sich zu beteiligen.

Das LandMuseum Wülmersen in Trendelburg richtet diesmal die hessische Auftaktveranstaltung zum Internationalen Museumstag aus und eröffnet zugleich seine neue Dauerausstellung „Über'n Tellerrand". Das Zusammenspiel von landwirtschaftlicher Produktion und gesellschaftlichem Lebensmittelkonsum wird dabei unterhaltsam in der Gegenüberstellung von Gegenwart und Vergangenheit beleuchtet. Ein zentraler Aspekt ist es, dazu anzuregen, mit dem Wissen aus der Vergangenheit die Zukunft nachhaltig zu gestalten.

Viele Museen in Hessen nehmen den Aktionstag zum Anlass, um ihre Sonderausstellungen zu eröffnen. Das Stadtmuseum Alsfeld präsentiert anlässlich des Stadtjubiläums die Ausstellung „800 Jahre – Alsfeld jubelt". Eröffnet wird im Kulturhistorischen Museum Gedern die Sonderausstellung „50 Jahre Großgemeinde Gedern". Im Deutschen Hugenotten-Museum Bad Karlshafen wird die Präsentation „Frei und gleich – Menschen. Rechte. Leben" gezeigt und im Museum Wiesbaden gibt die Ausstellung „Doch die Käfer – Kritze, kratze!" Einblicke in die Vielfalt der Käfer.

Aktionen für Kinder bietet zum Beispiel das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt am Main. Das Schattenspieltheater „Der Wolf und die sieben Geißlein" begeistert aber auch die Erwachsenen. Im Technik-Museum Kassel können historische Dampfmaschinen hautnah in Betrieb erlebt werden. Eine Führung für die ganze Familie ist Teil des Vermittlungsangebots im Museum Schloss Steinheim im Rahmen der Ausstellung „Mit dem Spaten ins Feld. Keltische Fundgeschichten unserer Region". In der Kinder-Akademie Fulda steht ein buntes Mitmachprogramm zum Thema „Faszination Fliegen" auf dem Programm.

Schon jetzt können zahlreiche digitale Aktionen auf der Webseite www.museumstag.de eingetragen und genutzt werden. So bietet das Museum Gelnhausen ein Audio-Hörspiel an, bei dem die Museumsgäste die Möglichkeit haben, mit dem Museumgeist Erich quer durch 800 Jahre Gelnhäuser Geschichte zu reisen. Und bei einem virtuellen 360-Grad-Rundgang im Museum Gensungen können die Gäste die Vor- und Frühgeschichte im Altkreis Melsungen entdecken.

Seit einigen Jahren wird der Internationale Museumstag auch in den sozialen Medien (Facebook, Twitter und Instagram) begleitet. Unter dem Hashtag #MuseenEntdecken weisen die Museen auf ihre vielfältigen Angebote hin.

Informationen und Programm unter: www.museumstag.de

Bernadette Gorsler

Einfach mal anfangen

Erstcheck zu NS-Raubgut in vier Museen gestartet

Das Stadtmuseum in Bad Wildungen ist die erste Station des Erstcheck-Projekts, das Museumsgebäude gehörte bis 1938 der jüdischen Familie Leiser; Foto: Pitze Eckart

Der Hessische Museumsverband führt vom 1. Februar bis zum 31. Juli 2022 erstmals einen Erstcheck zu NS-Raubgut in hessischen Museen durch. Für die Pilotrunde wurden Häuser mit Gründungsdatum vor 1945 ausgewählt, die Altbestände besitzen und weder personell noch finanziell selbst in der Lage sind, ihre Bestände auf einen NS-verfolgungsbedingten Entzug zu überprüfen. Es handelt sich im Einzelnen um das Stadtmuseum Bad Wildungen, das Stadtmuseum Eschwege, das Vonderau Museum in Fulda und das Heimatmuseum Reinheim. Das Projekt wird vollständig vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, einer Stiftung des Bundes, der Länder und Kommunen, gefördert.

Im Auftrag des Hessischen Museumsverbandes führt die Berliner Historikerin und erfahrene Provenienzforscherin Dr. Marlies Coburger seit Februar 2022 den Erstcheck in den genannten Museen durch. Innerhalb von sechs Monaten sollen verdächtige Provenienzen in den Sammlungsbeständen dieser Häuser ermittelt und Kulturgut gesucht werden, das zwischen 1933 und 1945 erworben wurde und dessen Herkunft unbekannt oder unklar ist. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Suche nach Objekten, die der jüdischen Bevölkerung gehörten. Es werden aber auch weitere Opfergruppen des NS-Regimes wie Freimaurer, Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter oder politische Gegnerinnen und Gegner in den Blick genommen. Des Weiteren erfolgen Recherchen zu Schenkungen, Käufen und Übernahmen von Objekten aus der Zeit nach 1945, die eine verdächtige oder unklare Provenienz aufweisen. Bis Projektende wird Dr. Marlies Coburger in den Museen Aktenmaterial sichten und Objekte auf Herkunftsmerkmale untersuchen. Die Museen erhalten abschließend einen Ergebnisbericht mit Empfehlungen für weitere Recherchen.

Erstchecks stellen besonders für kleinere Museen einen geeigneten Einstieg in die Provenienzforschung dar, der sie weder finanziell noch personell belastet. In zahlreichen anderen Bundesländern haben sich Erstchecks bereits bewährt. So wurden in Bayern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen über 80 Museen mit großem Erfolg auf NS-Raubgut untersucht und zahlreiche Nachfolgeprojekte angestoßen.

Für den Hessischen Museumsverband, der die Erstchecks koordiniert und organisiert, ist es das erste eigene Provenienzforschungsprojekt, welches auf den Ergebnissen der Umfrage des Verbandes vom vergangenen Jahr aufbaut (Mitteilungen 61/2021, S. 64ff.). Geplant sind weitere Erstchecks, um für die Auseinandersetzung mit der Herkunft von Objekten aus Unrechtskontexten zu sensibilisieren und dieses Thema in die Fläche zu tragen.

Saskia Johann

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Gemeinsam Museum gestalten

Unter diesem Titel startete im Januar 2022 das neue Veranstaltungsprogramm des Hessischen Museumsverbandes mit insgesamt 22 Veranstaltungen rund um die vielfältige Museumsarbeit. Nach der regen Nutzung der Angebote im Vorjahr – von der Online-Sprechstunde über die Basis-Seminare bis hin zu den Selbstlernkursen zur Inventarisierung und Zeitzeugenbefragung – sind einige neue Veranstaltungsformate in Präsenz wie auch im digitalen Raum entstanden. Zudem erweitern wir unser Angebot bei vielen Seminaren noch durch Vorab- und Nachtreffen. Hier haben die Seminarbesucherinnen und -besucher die Möglichkeit, die Referentin oder den Referenten und andere Teilnehmende kennenzulernen, ihre Erwartungen und Wünsche an das Seminar vorab zu teilen und im Nachgang sich über das Erlernte in der Anwendung in ihrem Museum auszutauschen. Wir erhoffen uns hierdurch eine bessere Vernetzung der Museen untereinander und wollen den Austausch weiter fördern.

Seminar „Spielerische Angebote entwickeln“ vom 25. Oktober 2021 im Museum Wiesbaden; Foto: Barbara Hölschen, © HMV

In diesem Jahr stehen unter anderem die Themen Inklusion, Barrierefreiheit, Ausstellungsgestaltung und Nachhaltigkeit sowie der Umgang mit archäologischen Funden im Fokus. Neu sind Veranstaltungen unter dem Titel „IMPULSE – Bildung und Vermittlung in der Region neu gestalten“ gemeinsam mit dem Museumsverband Rheinland-Pfalz in Kooperation mit dem Regionalverband Museumspädagogik Südwest e. V., die organisatorisch unterstützt werden vom Leitungsteam des Arbeitskreises Museumspädagogik des Hessischen Museumsverbandes. Die Auftaktveranstaltung zum Thema „Vermittlung im digitalen Raum – Eine Einführung mit Beispielen aus der Praxis“ fand am 31. Januar 2022 im Live-Online-Format mit mehr als 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt.

Der Verband bietet zum ersten Mal eine Präsenzveranstaltung zum Thema Inklusion an. Unter dem Titel „Chancen für Museen! Wege zu Inklusion und Barrierefreiheit“ findet das Seminar im Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim statt, das schon lange Jahre diese Thematik fest im Haus verankert hat. Sehr praktisch wird es im Juni im Seminar „Der rote Faden für Ausstellungsgestaltung“ zugehen. Die Teilnehmenden werden neben Impulsen für die eigene Museumsarbeit auch ihre eigenen Ausstellungsprojekte mit in das Seminar, das im Museum für Kommunikation in Frankfurt am Main stattfinden wird, einbringen. Und im September bietet der Verband in Zusammenarbeit mit der HessenArchäologie ein Seminar zu archäologischen Funden und dem rechtlichen und konservatorischen Umgang mit diesen in Wiesbaden an. Angelehnt an den Forum-Beitrag in den letzten Mitteilungen (Mitteilungen 61/2021, S. 56ff.), wird Raum gegeben für den Austausch über archäologische Sammlungen in kleinen Museen in Hessen.

Seminar „Grundlagen der Bestandserhaltung“ vom 8. September 2021 in Wiesbaden mit dem Referenten Stephan Brunnert; Foto: Barbara Hölschen, © HMV

Im Laufe des Jahres 2022 wird die Lernwerkstatt Museum des Hessischen Museumsverbandes ihre Pforten öffnen. Das digitale Portal zeigt zukünftig alle Veranstaltungen des Verbandes ähnlich wie in einem Kalender. Nach einer einmaligen Registrierung ist hier dann eine Anmeldung zu allen Veranstaltungen möglich. Auch können an dieser Stelle die Selbstlernkurse zur Inventarisierung, Zeitzeugenbefragung und Provenienzforschung dauerhaft abgerufen werden.

Zum Veranstaltungsprogramm: www.museumsverband-hessen.de/de/veranstaltungen/seminarprogramm

Barbara Hölschen

Corona-Förderberatung geht auch 2022 weiter

Im Mai 2021 wurde im Rahmen einer Projektförderung des Landes Hessen die Beratungsstelle für Corona-Förderprogramme beim Hessischen Museumsverband eingerichtet. Ziel war die Schaffung einer zentralen Beratungsstelle zu den pandemiebedingten Förderprogrammen des Bundes und des Landes sowie institutioneller Corona-Sonderförderprogramme für den Bereich Museen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Bereitstellung aktueller Informationen zu den jeweils – teils in sehr kurzen zeitlichen Abständen – in Kraft tretenden Corona-Schutzverordnungen des Landes. Die Entwicklung der pandemischen Lage des Jahres 2021 spiegelte sich dabei auch in den eingehenden Anfragen: In dem Maße, in dem die konkreten Anfragen zu Fördermöglichkeiten zurückgingen, stiegen – entsprechend der sich wieder verschärfenden Corona-Situation – die Fragen nach den aktuellen Vorgaben der Corona-Schutzverordnung und deren konkreten Umsetzungen im Bereich der Museen. Vor allem die auf der Webseite des Verbandes bereitgestellten Informationsübersichten wie auch die zweimal wöchentlich stattfindende Telefonsprechstunde wurden gut angenommen.

Die Herausforderungen der vergangenen Monate haben teils tiefe Spuren in den Museen und im kulturellen Leben hinterlassen. Der Bund und das Land Hessen haben daher zahlreiche Förderprogramme wiederaufgelegt. Ebenso wird die Corona-Förderberatung des Hessischen Museumsverbandes mit Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst fortgesetzt und steht auch dieses Jahr für Fragen rund um die Möglichkeiten der pandemiebedingten Förderprogramme zur Verfügung.

Stefanie Cossalter-Dallmann

Stadtschloss Fulda; Foto: Stadt Fulda

Verbandstag 2021 in Fulda

Anfang Oktober war genau das richtige Zeitfenster, um auf Einladung der Stadt Fulda im großzügigen Ambiente des Fuldaer Stadtschlosses den Verbandstag zu begehen. Nach der schriftlichen Durchführung der Mitgliederversammlung 2020 konnte der Hessische Museumsverband (HMV) mit Hygienekonzept und reduzierter Bestuhlung nun für rund 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder ein Treffen und einen Austausch vor Ort ermöglichen.

Die Verbandsvorsitzende Dr. Birgit Kümmel begrüßte Andreas Hofmeister als Vertreter der CDU-Fraktion sowie Tanja Hartdegen als Vertreterin der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag. Als Vertreter der kommunalen Spitzenverbände nahm Dr. David Rauber, Geschäftsführer des Hessischen Städte- und Gemeindebundes, an der Verbandsversammlung teil. Staatsministerin Angela Dorn übermittelte ihr Grußwort in einer digitalen Videobotschaft. Anknüpfend an den Begriff „Heimat“ erinnerte sie daran, dass die ersten Museumserfahrungen vieler Menschen häufig über die Heimatmuseen zustande kämen. Es sei wichtig, dass Heimatmuseen in einer Welt, die sich unterschiedlichen Perspektiven öffne, auch neuen Diskussionsstoff vorhalten. Denn Museen seien mehr als das materielle Gedächtnis der Menschheit: Sie böten Raum für Kommunikation und Diskussion über unsere Gesellschaft, müssten dafür aber stets neue Methoden entwickeln. Dorn dankte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Museen für ihr Engagement, welches ein Lebenselixier für die hessische Museumslandschaft sei. Das Land Hessen werde diese Museumslandschaft pflegen und ausbauen. Dafür sei der Hessische Museumsverband mit seiner Arbeit von größter Bedeutung als Partner des Landes.

Für die Stadt Fulda überbrachte Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingenfeld einen großen Dank an die Kulturschaffenden für ihre Geduld in Corona-Zeiten, verknüpft mit der Hoffnung, dass sie bald wieder zuversichtlicher in die Zukunft schauen könnten. Auch die Museen in Fulda stünden vor einer konzeptionellen Neuorientierung und es sei wichtig, sie als Orte der Gemeinschaft zu gestalten und sich die Frage zu stellen, wie Menschen für Museen zu begeistern seien. Vor diesem Hintergrund habe auch der Fachteil zum Thema „Heimat“ hohe Aktualität.

In ihrem Bericht an die Mitgliederversammlung stellte die Vorsitzende die Arbeit des Verbandes im vorangegangenen Jahr vor, welches auch für diesen unter den Vorzeichen vielfacher Veränderungen stand. Neben erfreulichen Entwicklungen, was personelle und finanzielle Ressourcen betrifft, galt es mit ganz neuen Herausforderungen umzugehen, die die Corona-Pandemie auferlegte. Fast zwei Monate waren die Museen im Frühjahr 2020 geschlossen, bevor im November der erneute Lockdown die Museen traf und bis ins Frühjahr 2021 andauerte. Während der Schließungsphase begleitete der Verband die Museen mit aktuellen Informationen zu bestehenden Vorschriften und stellte Hinweise zu Förderprogrammen auf Bundes- und Landesebene zur Verfügung.

Neu etabliert wurden ein YouTube-Kanal und ein digitaler Newsletter, die das bestehende Angebot aus Museums- und Ausstellungsportal, Homepage und Twitter-Nachrichten und dem Verbandsjournal ergänzen. Zu den weiteren auf den Weg gebrachten Vorhaben gehörten Angebote in den Themenfeldern Qualifizierung, Digitalisierung und Provenienzforschung, die den Museen in ihrer praktischen Arbeit vor Ort zugutekommen. So startete der Verband unter anderem eine Online-Umfrage zur digitalen Sammlungserschließung, an der sich erfreulicherweise über 200 hessische Museen beteiligten, und er veröffentlichte eine Handreichung zur Bildungs- und Vermittlungsarbeit, die den Einstieg in dieses Themenfeld mit konkreten Praxisbeispielen aus der hessischen Museumslandschaft erleichtern soll.

Die notwendig gewordenen Umplanungen bei den Fortbildungsangeboten eröffneten die Chance zur Erprobung neuer Formate, wie etwa Selbstlernkurse zur Inventarisierung und zur Zeitzeugenbefragung. Sie gaben Impulse, zukünftig die verschiedenen Fortbildungsangebote des HMV enger zu verknüpfen und digitale wie physische Angebote miteinander zu verschränken.

Die Verbandsvorsitzende berichtete zudem über die Arbeit des Vorstandes, die Vertretung des Verbandes in zahlreichen Gremien, Gesprächsrunden im politischen Raum sowie die aktive Vernetzung mit anderen Kulturinstitu-

Angela Dorn, Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, richtete ihr Grußwort in einer Videobotschaft an die Mitgliederversammlung; Foto: Anne-Marie Bernhard, © HMV

Verbandsvorsitzende Dr. Birgit Kümmel berichtete über die Verbandsarbeit im Jahr 2020; Foto: Anne-Marie Bernhard, © HMV

tionen. So beteiligt sich der HMV an der Vorbereitung einer Tagung und an dem Pilotprojekt einer Verbundausstellung mit dem Arbeitstitel „Made in Hessen – Globale Industriegeschichten“, die ab 2023 im Oberhessischen Museum Gießen, dem Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim, dem Hessischen Braunkohle Bergbaumuseum Borken und dem Haus der Stadtgeschichte in Offenbach am Main gezeigt werden wird. Der Verband übernimmt hier den Part der Projektkoordination und der Transformation in den digitalen Raum.

Neue Mitglieder im Vorstand des Hessischen Museumsverbandes: Christian Kunz (Leiter der Museen in Neu-Isenburg) und Dr. Katharina Weick-Joch (Leiterin des Oberhessischen Museums in Gießen); Foto: Anne-Marie Bernhard, © HMV

Mit einem trotz aller Widrigkeiten doch sehr positiven Resümee und der notwendigen Entlastung des Vorstandes für das Haushaltsjahr 2020 schloss der offizielle Teil der Mitgliederversammlung am Vormittag.

Der von Dr. Regina Löneke organisierte Fachteil widmete sich unter dem Titel „Heimat(en) im Museum – für die Menschen meiner Region?“ der Frage, wessen Heimat eigentlich gemeint ist, wenn Museen unter diesem Begriff sammeln und ausstellen. Oftmals werden Heimatmuseen mit rückwärtsgewandten, idealisierenden Inhalten assoziiert, doch welche Rolle sollten die Museen in Zukunft gesellschaftlich einnehmen?

Anhand einer Studie des „infas“ (Institut für angewandte Sozialwissenschaften) aus dem Jahr 2019 gab Regina Löneke schlaglichtartige Einblicke in unterschiedliche Auffassungen des Heimatbegriffs, die bei einer Befragung der Bevölkerung ermittelt wurden. Viele Menschen denken bei Heimat zumeist an ihr unmittelbares soziales Umfeld. Sie verbinden den Begriff mit persönlicher Geborgenheit oder empfinden ihn als Erinnerungsort. Nur zu einem geringen Prozentsatz brachten die Befragten den Heimatbegriff mit einer territorial-kulturellen Ebene in Zusammenhang – ganz im Unterschied zu vielen öffentlichen Debatten, bei denen der Heimatbegriff in dieser Richtung definiert und immer wieder identitätspolitisch vereinnahmt wird. Deutlich konstatierte Regina Löneke, dass nur die Orientierung an einem demokratisch fundierten, offenen und vielfältigen Heimatbegriff zukunftsfähig ist. Diese Haltung ermögliche auch die Entwicklung und Umsetzung von Beteiligungskonzepten für eine lebendige Museumsarbeit. Doch welche Herangehensweisen und Konzepte führen zu mehr Teilhabe und Vielfalt in Museen? Drei Vorträgen aus verschiedenen Feldern der Museumsarbeit zeigten dies im Anschluss exemplarisch auf.

Der Mittagsimbiss bot Raum zu Gesprächen; Foto: Iris Salomon, © HMV

Alfred Bax gab Einblicke in das im Jahr 2013 gestartete Projekt „ParTHner“ (Mehr Partizipation in Thüringen – Nachhaltige Entwicklung ohne Ressentiments), dessen Leiter er ist. Dieses soll den lokalen Zusammenhalt in seiner Vielfalt fördern, um insbesondere im ländlichen Raum zur Stärkung der Vereinslandschaft beizutragen. Der Umsetzung dienen Beratungsangebote und Formate der kulturellen und politischen Bildung.

Geschäftsführerin Christina Reinsch begrüßte zum Nachmittagsprogramm; Foto: Anne-Marie Bernhard, © HMV

Der Referent wies darauf hin, dass – unabhängig von rechtspopulistischen Bewegungen – demokratische Konzepte des Begriffs Heimat in Thüringen nicht gut genug umgesetzt werden. Um dies zu ändern, verfolgt er mit seiner Bildungsarbeit einen offenen und integrativen Ansatz, der allen Teilhabe ermöglicht. Bax erläuterte verschiedene Stufen der partizipativen Einbeziehung und führte Beispiele aus seiner Arbeit an. Dazu gehört das Modellprojekt „Willkommenskultur“ in Neckaroda, bei dem der interreligiöse und interkulturelle Dialog zwischen Gemeindemitgliedern syrischer Familien und Mitgliedern einer polnischen Partnergemeinde im Mittelpunkt steht. Er resümierte, dass für eine erfolgreiche partizipative Arbeit ein positiv besetzter Heimatbegriff verwendet werden müsse und nur echte Partizipation nachhaltige Teilhabe schaffe, indem demokratisch starke Einrichtungen entstehen. Darüber hinaus betonte er, dass es sinnvoll sei, konkrete und anschauliche Vorhaben zu planen, die ein „Erleben und Lernen mit Herz und Verstand“ ermöglichen würden.

Die sich anschließende Diskussion drehte sich besonders um Möglichkeiten der Aktivierung neuer Personengruppen, aber auch der langfristigen Bindung von Freiwilligen im Umfeld eines Museums. Deutlich wurde, dass es keine Patentrezepte dafür gibt und die projektbezogenen Angebote immer wieder neu modifiziert und beworben werden müssen. Darüber hinaus stellt das Defizit im ländlichen Raum in Bezug auf (Bildungs-)Angebote und Orte, die als Treffpunkte genutzt werden können, eine Chance für Museen dar, diesem entgegenzuwirken.

Als Nächster referierte Dr. Arnulf Scriba, Museumsleiter des Wolfgang-Bonhage-Museums Korbach, über die von seinem Vorgänger Dr. Wilhelm Völcker-Janssen initiierten Ausstellungsinterventionen „Gesicht zeigen, Ge-

Dr. Arnulf Scriba vom Wolfgang-Bonhage-Museum Korbach referierte über ein partizipatives Ausstellungsprojekt; Foto: Anne-Marie Bernhard, © HMV

sicht geben“. Für diese wurden zugezogene und alteingesessene Menschen aus Korbach zum Thema Heimat interviewt. Sie erhielten dieselben Fragen, wie zum Beispiel: Wie sind Sie angekommen? Was haben Sie nach Korbach mitgebracht? Was hat mir gutgetan? Heimat bedeutet für mich …? Die 33 Porträts der Befragten wurden jeweils mit einem Objekt ihrer Wahl in der Ausstellung präsentiert. In der Diskussion gab Arnulf Scriba als zukünftige Ziele seiner Museumsarbeit an, dass zum einen ein Projekt mit Geflüchteten geplant sei, zum anderen grundsätzlich mehr Partizipation im Museum stattfinden solle.

Referentin Sonia Fischer (li.), Museumsleiterin der Museen in Landsberg am Lech, und die Moderatorin Dr. Regina Löneke (re.); Foto: Anne-Marie Bernhard, © HMV

Die Leiterin der städtischen Museen in Landsberg am Lech, Sonia Fischer M. A., stellte unter dem Titel „Heimat und Museum“ ihre seit einigen Jahren mit einem partizipativen Ansatz laufende Neuplanung des Stadtmuseums vor. So konnten Besucherinnen und Besucher des Stadtmuseums die von ihnen favorisierten Themen im zukünftigen Museum benennen. Zudem gab es eine Umfrage-Aktion, Besucherbeobachtungen im Museum und eine Nichtbesucherstudie (mit 652 Befragten), um zu ermitteln, warum Personen nicht ins Museum gehen. Viele Menschen aus Landsberg bekundeten ein großes Interesse am 20. Jahrhundert, sodass dieses Thema nun ein Schwerpunkt bei der Neukonzeption sein wird.

Für die Zukunft plant Sonia Fischer, die Sammlung des Museums online zu stellen und partizipative Strukturen weiter zu nutzen, etwa durch einen frei zugänglichen Raum im Erdgeschoss des Museums mit kostenfreiem WLAN-Zugang. Dieser soll nicht nur ein Ort der Begegnung und Diskussion, sondern auch eine Schnittstelle zwischen Museum und Stadtgesellschaft im Sinne eines Dritten Ortes sein.

In der folgenden Diskussion kam aus dem Publikum der wichtige Hinweis, dass der Blick nicht nur auf die partizipativen Projekte zu richten sei, sondern auch auf die damit verbundene Erweiterung der musealen Sammlungsstrategie und die Dokumentation neuer Objektgruppen. Die vielfältigen und engagierten Redebeiträge aus dem Publikum zeigten, dass das Thema „Heimat und kulturelle Vielfalt“ stark bewegt und nach konkreten Strategien und Konzepten verlangt.

Nach dem Fachteil führte Dr. Frank Verse, Leiter des Vonderau Museums in Fulda, Interessierte durch sein Haus.

Regina Löneke, Christina Reinsch

Der nächste Verbandstag findet am 24. September 2022 in Bad Arolsen statt.

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. Victoria Asschenfeldt, Städtische Museen Hanau
Karin Brandes M. A., Gedenkstätte und Museum Trutzhain
Stefanie Cossalter-Dallmann M. A., art@cossalter, Offenbach am Main
Carsten Eigner M. A., Muna-Museum Grebenhain
Kristina Faber M. A., Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main
Bernadette Gorsler M. A., Hessischer Museumsverband e. V., Kassel
Dr. des. Aymen Hamdouni M. A., Museumslandschaft Hessen Kassel
Barbara Hölschen M. A., Hessischer Museumsverband e. V., Wiesbaden
Stephan Hoffmann, Eisenbahnmuseum Darmstadt-Kranichstein
Beate A. Hofmann M. A., Städtische Museen Hanau
Dr. Saskia Johann, Hessischer Museumsverband e. V., Kassel
Dr. Silvia Kepsch, Schloss Braunfels
Burkhard Kling M. A., Brüder Grimm-Haus und Museum Steinau
Christian Krüger M. A., Städtische Museen Hanau
Sabine Küppers M. A., Städtische Museen Hanau
Dr. Regina Löneke, Hessischer Museumsverband e. V., Kassel
Reinhard Manter M. A., Krefeld
Dr. Bärbel Maul, Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim
Linn Mertgen M. A., Oberhessisches Museum, Gießen
Dr. Thomas Ostendorf, Freilichtmuseum Hessenpark, Neu-Anspach
Viktoria Pfeifer M. A., Städtische Museen Hanau
Christina Reinsch M. A., Hessischer Museumsverband e. V., Kassel
Pia Rudolf M. A., Städtische Museen Hanau
Rolf Schamberger M. A., Deutsches Feuerwehr-Museum, Fulda
Lisa Schrimpf M. A., Historisches Museum Frankfurt
Anne Vaupel-Meier, Dipl.-Kulturwissenschaftlerin, Grenzmuseum Schifflersgrund, Asbach-Sickenbach
Ismahan Wayah M. A., Historisches Museum Frankfurt
Georg Wittenberger, Territorialmuseum Babenhausen

VORSTAND des Hessischen Museumsverbandes e. V.

Vorsitzende:
Dr. Birgit Kümmel, Bad Arolsen

Vertreter der Gruppe öffentlich zugänglicher nichtstaatlicher Museen:
Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher, Gießen
Dr. Anja Eichler, Wetzlar
Konrad Hoppe, Alsbach-Hähnlein
Dr. Bärbel Maul, Rüsselsheim am Main
Dr. Markus Miller, Eichenzell
Dr. Katharina Weick-Joch, Gießen

Vertreterin der Gruppe der staatlichen Museen:
Dr. Gisela Bungarten, Kassel

Vertreter der Gruppe der Kommunalen Spitzenverbände:
Dr. Heiko Wingenfeld, Fulda

Vorsitzende des Arbeitskreises Wissenschaftler:
Dr. Erika Dittrich, Friedrichsdorf

Vorsitzender des Arbeitskreises Museumspädagogik:
Christian Kunz, Neu-Isenburg

hessischer museumsverband

IMPRESSUM

Herausgeber: Hessischer Museumsverband e. V., Kassel

Redaktion: Bernadette Gorsler M. A., Dr. Regina Löneke und Dr. Bettina von Andrian

Gestaltungskonzept, Satz und Layout: atelier grotesk, Kassel

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Alle Rechte vorbehalten: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Hessischen Museumsverbandes e. V.

Verband und Redaktion haften nicht für unverlangt eingesandte Beiträge. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht zwingend aber die Auffassung der Redaktion wieder. Einsender von Texten und Abbildungen erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung sowie der Veröffentlichung in den digitalen Angeboten des Herausgebers einverstanden. Der Nachweis der Bildrechte liegt bei den Einsendern.
Alle Angaben ohne Gewähr.

ISSN 0932-0741

Kontakt:
Hessischer Museumsverband e. V.
Redaktion Mitteilungen
Postfach 10 32 67
34032 Kassel
Tel.: (05 61) 78 89 - 4 66 98 oder 4 67 61
Fax: (05 61) 78 89 - 4 68 26
hmv-mitteilungen@museumsverband-hessen.de
www.museumsverband-hessen.de
www.museen-in-hessen.de

Redaktionsschluss ist der 15. Januar
bzw. der 15. Juli eines Jahres

Titelbild: Das Museumsboot Jette des Oberhessischen Museums in Gießen; Foto: Jörg Wagner (siehe S. 30f.)

hessischer museumsverband

Gefördert durch
HESSEN
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Sparkassen Versicherung